Nr. 106 ♦ 44. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 54

Bezugspreis.
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3.– Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der Illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts" und „Blick in die Bücherwelt" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Morgenausgabe

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 6.– Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292–297.

Freitag, den 4. März 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 – Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Markgr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Rußlanddebatte im Unterhaus.

Die Mehrheit billigt die Note Chamberlains.

London, 3. März. (WTB.) Im Unterhaus standen die Beziehungen zu Rußland zur Erörterung. Einen Vorgeschmack der herrschenden Spannung erhielt man bereits, als Kenworthy (Arbeiterpartei) den Premierminister fragte, ob seine Aufmerksamkeit auf die Rede Birkenheads am Sonnabend nachmittag gelenkt worden sei, in der dieser die russische Regierung eine „Junta aufgeblasener Frösche" genannt hat. Premierminister Baldwin erwiderte, seine Aufmerksamkeit sei nicht auf diese Rede gerichtet. Es sei jedoch nicht üblich und auch nicht möglich, daß einzelne Minister das Kabinett über den Wortlaut besonderer Reden zu Rate ziehen. Die Politik und die Ansichten der Regierung in der russischen Frage seien in der Chamberlain-Note eingehend dargelegt. Kenworthy fragte hierauf, ob Birkenhead in seiner Rede nicht dasselbe Vergehen begangen habe, das die britische Regierung der Sowjetregierung vorwarf, nämlich Beschimpfung einer anderen Regierung. Hier erklärte der Sprecher, dies könne jetzt nicht erörtert werden.

Nachdem der Liberale Sinclair Kritik an der Regierung geübt und der Konservative Sir Robert Horne ihr Verhalten gebilligt hatte, führte der Führer der Arbeiterpartei,

Ramsay Macdonald

aus, er verteidige das Handelsabkommen, die britischen diplomatischen Beziehungen mit Rußland hätten dem Handelsabkommen niemals eine Chance gegeben. Er wies darauf hin, daß, als Lord Curzon unbestimmte Proteste erhob, nichts geschah, als er jedoch bestimmte Punkte aufwarf, wurden sie behandelt. Das Handelsabkommen werde durch die Propaganda der Konservativen getötet. Seiner Ansicht nach komme

die Note zwei Jahre zu spät.

Es sei ein großer Fehler gewesen, die Dinge treiben zu lassen. Er zögere nicht, zu erklären, daß, wenn er im Amt gewesen wäre, eine Note lange vor 1927 gesandt worden wäre. Er wisse nicht, ob die Note in der Sprache ebenso scharf gewesen wäre wie die in einigen Teilen der Note Chamberlains gebrauchte Sprache. Aber er glaube, seine (Macdonals. Red.) Note würde im Wesen schärfer gewesen sein. Das Foreign Office habe mit dem Vorschlag begonnen, mit dem sie alle übereinstimmten, daß kein Land die Einmischung eines auswärtigen Landes in seine eigenen Angelegenheiten dulden könnte. (Beifall.) Er glaube, die Arbeiterpartei sei die einzige Partei, die das sagen könne. Macdonald erklärte, die Karikatur eines Ministers sei kein berechtigter Gegenstand für eine Beschwerde des Foreign Office. Zeitungsartikel, die hier oder in Rußland veröffentlicht werden, dürften nicht der Gegenstand amtlicher Vorstellungen sein.

Außenminister Chamberlain

erwiderte, er habe mehr als einen bestimmten Protest gegen bestimmte Handlungen der Sowjetregierung erhoben oder erheben lassen, und die Regierung habe keine Genugtuung auf diese bestimmten Proteste erhalten. Chamberlain führte weiter aus, daß

die diplomatischen Beziehungen mit Rußland nicht abgebrochen

werden. Er habe der britischen Regierung dringend Geduld und Nachsicht anempfohlen angesichts einer fortgesetzten Herausforderung, wie sie Großbritannien niemals zuvor von irgendeiner Nation zu ertragen hatte und für die es keine Parallele gäbe. Er erkenne jedoch, daß es Grenzen gäbe, über die hinaus diese Geduld nicht erträglich sei. Die Regierung sei der Ansicht gewesen, daß es, bevor sie zum Aeußersten schreitet, recht sei, die Aufmerksamkeit der Sowjetregierung auf die ernste Natur der Beschwerden zu lenken, die sie erhoben hat, und ihr noch Gelegenheit zu geben, ihr Verhalten den gewohnten Regeln des internationalen Verkehrs anzupassen. Die Regierung behält sich das Recht vor zu urteilen, sowohl bezüglich der Zweckmäßigkeit irgendeines Schrittes, der in Aussicht genommen wird, als auch bezüglich des Augenblicks, wann er getan werden soll.

Chamberlain fuhr fort, er habe bei jeder Gelegenheit die Sowjetvertreter in England aufmerksam gemacht, daß die britische Regierung sich nicht über eine gelegentliche Handlung oder irgendeinen Bruch des Abkommens durch einen unbotmäßigen und unkontrollierten Beamten beklage, sondern über eine fortdauernde und allgemeine Mißachtung des ersten und hauptsächlichsten Zwecks des Abkommens. Chamberlain bat Macdonald, der die Verhältnisse kenne, nicht die Sowjetregierung in irgendeinem Zweifel darüber zu belassen, daß er dieselben Forderungen stellen würde, die die Regierung stellt.

Chamberlain führte eine Aeußerung Snowdens an, daß die Tätigkeit der Bolschewisten unmittelbar hauptsächlich gegen Großbritannien gerichtet und daß

der antibritische Charakter des Aufstandes in China auf bolschewistischen Einfluß zurückzuführen sei.

Chamberlain sagte, er hätte diese Aeußerung Snowdens nehmen und in seine Note einfügen können. Es handle sich nicht um eine Rede hier und dort, es handle sich nicht um Ausbrüche irgendeiner Person, sondern um vorsätzliche Anstiftung der Weltrevolution und vorsätzliche Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Nationen. Wer könne behaupten, daß die Handlungen der Sowjetregierung nicht eine klare Verletzung der feierlichen, im Handelsabkommen gegebenen und in späteren Abmachungen wiederholten Verpflichtungen seien. Welchen Wert habe es, wenn er angesichts derartiger Tatsachen über ein neues Abkommen verhandeln würde. Dies sei die einzige Frage, die er zu beantworten habe. Es könnte gefragt werden, weshalb die britische Regierung die äußerste Geduld angesichts der täglichen Herausforderungen gezeigt habe. Er erklärte, die Politik der britischen Regierung sei vorgeschrieben und eingegeben gewesen durch den

ernsthaften Wunsch, den Frieden der Welt sicherzustellen,

zur Beschwichtigung der Fehde beizutragen, die die Zivilisation erschüttert habe.

Chamberlain erklärte, die gesamte britische Außenpolitik sei darauf gerichtet gewesen, Argwohn und die Elemente der Störungen zu beseitigen und den Frieden Europas und der Welt zu stabilisieren und die britische Regierung sei der Ansicht gewesen, daß ein Bruch mit Sowjetrußland, nachdem sie einmal diese Beziehungen aufgenommen habe, seine Rückwirkung auf andere Länder haben müsse, wenn er plötzlich erfolgt oder bevor die Welt gesehen habe, welcher Art die Herausforderung sei und bevor die Welt in der Lage sei, die Verantwortlichkeit zu bestimmen.

Lloyd George (liberal)

sagte, diese Erklärung Chamberlains sei außerordentlich verständig, er billige vollauf diese allgemeinen Linien. Zu den anderen Ministerreden gegen Moskau fragte Lloyd George, ob man die Bolschewisten, wenn man diplomatische Beziehungen mit ihnen habe, in dieser Weise angreifen dürfe. Man lade Leute ein, in seinem Laden zu kaufen, und dann gehe man auf die Straße und nenne sie Mörder und Diebe.

Am Schluß der Debatte wurde ein liberaler Abänderungsantrag, das Gehalt Chamberlains zum Ausdruck des Mißtrauens um 100 Pfund zu kürzen, mit 271 gegen 146 Stimmen abgelehnt.

Die Waffensuche im Arsenal.

Christlich-sozialer Wahltrick.

Wien, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Gerüchte, daß im ehemaligen k. u. k. Arsenal, jetzt gemeinwirtschaftlicher Industriebetrieb, das Hauptwaffenlager des Republikanischen Schutzbundes sei und dort mehrere Tausend Gewehre und Maschinengewehre beschlagnahmt worden seien, haben bisher, wie die Blätter melden, keine Bestätigung erfahren. Mit zahlreichen Arbeitern fanden sich auch Ordner des Republikanischen Schutzbundes in der Nähe des ehemaligen Arsenals ein, das von der Polizei abgesperrt worden war. Diese brauchte nicht einzugreifen, obwohl die Ansammlungen bis in den frühen Morgen andauerten. Unsere Genossen werden selbstverständlich die Angelegenheit im Parlament zur Sprache bringen.

Entlarvung im Parlament.

Wien, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Einbruch, den der christlichsoziale Heeresminister Vaugoin in das Arsenal unternommen hat, stellt sich jetzt immer mehr als ein typisches Wahlmanöver der Regierung heraus. Seipel hoffte, daß er im Arsenal Waffen des Republikanischen Schutzbundes finden würde; er wollte damit die Wahlagitation bestreiten. Deshalb hat man durch irgend jemanden eine Anzeige erstatten lassen, daß Einbrecher in das Arsenal eingedrungen wären. Am Mittwoch wurde dieser Einbruch durch die Wehrmacht inszeniert. Tatsächlich ist das ganze Vorgehen des Heeresministers ungesetzlich.

Im Parlament hat Genosse Dr. Bauer anläßlich der Beratung des Wahlgesetzes die Angelegenheit zur Sprache gebracht und festgestellt, daß es sich dabei um einen Mißbrauch der Amtsgewalt handelt. Bauer verlangte, daß gegen den Wehrminister und gegen den Führer der Expedition ein Verfahren eingeleitet wird. Im übrigen stellte er fest, daß nicht Kriegsmaterial, sondern Altmaterial beschlagnahmt wurde, das im Arsenal unter Kontrolle eines Vertrauensmannes der Regierung verwertet wird.

Britische Kriegskosten.

Erste Forderung 20 Millionen Mark.

London, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Regierung hat im Unterhaus 950 000 Pfund für die Entsendung der Truppen nach China verlangt, wovon allein für den Truppentransport zur See 530 000 Pfund Sterling. Die Arbeiterpartei bekämpft diese Forderung.

Standrecht in Schanghai.

London, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) Tschangtschungtschang, der neue Kommandeur von Schanghai, hat die Maßnahmen seines Vorgängers zur Unterdrückung jeder kantonfreundlichen Agitation in Schanghai in verstärktem Maße aufgenommen. Er hat Bestimmungen erlassen, um die Eisenbahnen vor der Agitation der Kuomintongpartei zu schützen. Seine Offiziere ermächtigt er, jeden Agitator standrechtlich zu erschießen, der versuchen sollte, die Organisation der Eisenbahnen zu unterminieren, sowie jeden Eisenbahner, der bei Zerstörung von Eisenbahnanlagen und Einrichtungen betroffen wird.

Umbau der Arbeitsnachweise.

Grundsätzliches zur bevorstehenden gesetzlichen Neuregelung.

Der soziale Ausschuß des Reichstages hat sich den durchschlagenden Argumenten sozialdemokratischer Kritik über die Unzulänglichkeit der vorgeschlagenen Organisation des Versicherungsträgers für die künftige Arbeitslosenversicherung nicht verschließen können. Die Beratungen über diesen Teil des Regierungsentwurfs wurden deshalb ausgesetzt und die Regierung aufgefordert, eine neue Vorlage einzubringen.

In den nächsten Tagen wird sich der Reichsrat mit den neuen Vorschlägen der Regierung zu beschäftigen haben, alsdann werden die entscheidenden Beratungen im Reichstage beginnen. Es ist deshalb notwendig, Klarheit über Aufgaben und Ziele dieser gesetzlichen Neuregelung zu schaffen. Ueber eine zentrale Frage besteht bereits weitgehende Uebereinstimmung im Reichstage: die künftige Arbeitsmarktorganisation muß ein einheitlicher Organismus sein. Damit ist jedoch zunächst nur die formale Seite des Problems klargestellt, wobei es natürlich keinem Zweifel unterliegen kann, daß auch eine rein organisatorische Vereinheitlichung erheblichen Gewinn bedeuten würde.

Für die soziale Funktion dieses einheitlichen Organismus ist es von der entscheidendsten Bedeutung, wie die Selbstverwaltung geregelt wird. Nur eine weitgehende Selbstverwaltung unter maßgebender Mitwirkung der Versicherten, wie es in der Reichsverfassung heißt, schafft jene Atmosphäre des Vertrauens und ermöglicht die Entfaltung aller Kräfte, die für ein richtiges Funktionieren unentbehrlich sind.

Die organisatorische Aufgabe bei einer gesetzlichen Neuregelung läßt sich nur durch Schaffung eines Reichsträgers lösen. Es besteht deshalb Uebereinstimmung darin, das Reichsamt für Arbeitsvermittlung in eine Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung umzuwandeln, die eine Körperschaft des öffentlichen Rechts wird. An dem gegenwärtigen Aufbau ändert sich nichts, auch der künftige Reichsträger gliedert sich in öffentliche Arbeitsnachweise, Landesämter für Arbeitsvermittlung und Reichsamt für Arbeitsvermittlung. Es ist also nur notwendig, die bestehenden Einrichtungen in die Reichsanstalt zu überführen. Der eigentliche Fortschritt einer solchen Neuregelung besteht darin, daß nunmehr der Weg frei ist, durch den Vorstand der Reichsanstalt die Grenzen der öffentlichen Arbeitsnachweise und Landesämter für Arbeitsvermittlung entsprechend den Bedürfnissen einer gut funktionierenden einheitlichen Arbeismarktorganisation festsetzen zu können. Heute überwiegen die partikularen Interessen der Gemeinden und Länder, die ihre Entscheidungen häufig von ganz anderen Gesichtspunkten treffen. Das hat zu einer unhaltbaren Zersplitterung und einem Nebeneinander in der Arbeitsnachweisorganisation geführt. Die bestehenden 900 öffentlichen Arbeitsnachweise stellen eine viel zu weitgehende Dezentralisation dar, die natürlich auch ihre Leistungsfähigkeit in hohem Maße beeinträchtigt. In vielen Städten bestehen zwei öffentliche Arbeitsnachweise nebeneinander: einer für den Stadtkreis, einer für den Landkreis. Hier tritt der Widersinn der gegenwärtigen Regelung ganz offenkundig in die Erscheinung.

Die gesetzliche Neuregelung ist aber auch die entscheidende Voraussetzung zur Klärung der Selbstverwaltung. Gegenwärtig wird der öffentliche Arbeitsnachweis von der Errichtungsgemeinde verwaltet, für gemeinsame öffentliche Arbeitsnachweise bestimmt die oberste Landesbehörde, welche Errichtungsgemeinde die Verwaltung übernimmt. Durch die Verwaltung üben die Gemeinden den überragenden Einfluß auf die öffentlichen Arbeitsnachweise aus, sie bedienen sich dazu des Vorsitzenden, der von ihnen bestellt wird und der nach dem Arbeitsnachweisgesetz im Auftrage der Gemeinde die Verwaltung des Arbeitsnachweises führt. Auf die Bestellung dieses Vorsitzenden haben die Selbstverwaltungsorgane, d. h. die Verwaltungsausschüsse, fast gar keinen Einfluß.

Aehnlich liegen die Dinge bei den Landesämtern. Hier bestimmt die oberste Landesbehörde, ob die Landesämter als selbständige Behörden errichtet, oder welcher Staats- oder kommunalen Verwaltungsbehörde ihres Bezirks sie angeschlossen werden; die oberste Landesbehörde bestellt auch den Vorsitzenden nach Anhörung des Verwaltungsausschusses.

Die künftige Reichsanstalt als Körperschaft des öffentlichen Rechts mit ihrer Gliederung in öffentliche Arbeitsnachweise, Landesämter und Reichsamt wird nicht mehr zwischen Verwaltung und Geschäftsführung unterscheiden, sondern ihre Angelegenheiten in vollstem Umfange selbst zu erledigen haben. Die Aufsicht des Reichsarbeitsministeriums muß sich auf die Ueberwachung der Innehaltung des Gesetzes beschränken.

Für eine wirkliche Selbstverwaltung dieser neuer Organisation hängt alles davon ab, welchen Einfluß die Versicherten auf die Organe der Reichsanstalt, das sind: Vorstand und Verwaltungsrat der Reichsanstalt und die Verwaltungsausschüsse der öffentlichen Arbeitsnachweise und der Landes-

ämter für Arbeitsvermittlung haben. Die Reichsverfassung spricht in ihrem Artikel 161 von der Schaffung eines umfassenden Versicherungswesens unter maßgebender Mitwirkung der Versicherten. Was für das Ganze gelten soll, muß auch für seine einzelnen Teile gelten.

Bei den Auseinandersetzungen über die Zusammensetzung der Selbstverwaltungsorgane wird häufig geltend gemacht, daß die Verteilung der Beisitzer von der Verteilung der Beiträge abhängig ist. Als Beispiel dient die Krankenversicherung: die Arbeitnehmer tragen zwei Drittel der Beiträge, deshalb haben sie einen entsprechenden Einfluß; die Arbeitgeber tragen dagegen nur ein Drittel der Beiträge, ihr Einfluß ist deshalb entsprechend geringer. Dieses Prinzip ist allerdings noch nicht überall durchgeführt, man braucht nur auf die Invalidenversicherung zu verweisen.

Die Forderung nach einem maßgebenden Einfluß der Versicherten hat ihre tiefste sittliche Begründung in zwei Tatsachen: Es handelt sich einmal um Maßnahmen zum Schutze und zur sozial zweckvollen Bewirtschaftung der Arbeitskraft, also um Menschenökonomie. Dieses ausschließlich angeht, wissen am besten, worauf es ankommt. Deshalb gebührt ihnen der maßgebende Einfluß. Aber auch die Kosten dieser Einrichtungen werden ausschließlich aus ihrem Arbeitsergebnis getragen, denn es gibt keine andere Quelle der Reichtumserzeugung wie die menschliche Arbeitskraft. Die Lasten zur Sozialversicherung sind ja streng genommen ein Teil des Lohnes, schrieb vor einigen Monaten Dr. Meesmann in der Zeitschrift der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände. Das ist durchaus richtig. Daraus folgt, daß streng genommen auch der Beitragsanteil des Unternehmers vom Arbeitnehmer getragen wird und auch aus diesem Grund den Versicherten der maßgebende Einfluß gebührt.

Es wird nicht zuletzt darauf ankommen, eine zweckvolle Kompetenzverteilung bei den Organen der Reichsanstalt vorzunehmen, ihnen den entscheidenden Einfluß bei der Wahl der Vorsitzenden einzuräumen, um so die lebendige Mitarbeit in allen Gliedern sicherzustellen.

Borsig – der Geldgeber des Putschismus!

Der Präsident der Arbeitgeberverbände — der Gönner Hitlers.

Es kommt Licht in die Hintergründe des Putschismus und Faschismus in Deutschland. Anknüpfend an den Streit der Völkischen untereinander schreibt das „Berliner Tageblatt":

„In dem heftigen Streit zwischen den völkischen Abgeordneten Strasser und Jürgen v. Ramin hat, wie wir kürzlich mitteilten, Herr v. Ramin sich auch über Hitlers „großindustrielle Gönner" geäußert:

„Selbstverständlich kann ich meine Behauptungen beweisen. Ich habe sogar mit Herrn Hitler und solchen Gönnern an einem Tisch gesessen."

Wir möchten hierzu noch bemerken, **daß es sich bei diesem „großindustriellen Gönner" um Herrn v. Borsig handelt."**

Herr v. Borsig, der Geldgeber des Herrn Hitler, des hochverräterischen Putschismus, des grobschlächtigsten Antisemitismus!

Herr v. Borsig ist der Präsident der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände. Er führt das Wort „Volksgemeinschaft" ständig im Munde. Hier erscheint er als der Finanzier einer das Volk zerreißenden, auf den Bürgerkrieg gerichteten Bewegung.

Herr v. Borsig ist der Präsident der deutschen Arbeitgeberverbände, der Scharfmacherverbände. Er setzt Geld und Hoffnung auf den deutschen Faschismus, der nach bekanntem Muster die freie deutsche Arbeiterbewegung zu Boden schlagen möchte, um jede Hemmung der Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter zu beseitigen. Herr v. Borsig der Geldgeber Hitlers! Das gewährt einen tiefen Blick in die Seele des bornierten, scharfmacherischen Unternehmertums!

Herr v. Borsig gehört zum Vorstand des Vereins Berliner Metallindustrieller. Sein Betrieb ist, wie es sich für einen solchen gehört, ein Scharfmacherbetrieb. Er ist einer der wütendsten Gegner des Achtstundentages.

Selbstverständlich hält sich Herr v. Borsig für einen großen Wirtschaftsführer. Den Anspruch gründet er darauf, daß er in den Besitz eines großen Vermögens hineingeboren wurde. Eines Vermögens, das auf dem Fleiß, der Tüchtigkeit, dem Schaffen von Arbeitergenerationen letzten Endes beruht. Eines Vermögens, das anwächst, während die Arbeiter seines Betriebes bei drückenden Arbeitsbedingungen, langer Arbeitszeit und schlechten Löhnen für ihn schaffen.

Herr v. Borsig, Scharfmacher gegen den Achtstundentag, Präsident der Arbeitgeberverbände, finanziert Herrn Hitler. Dazu müssen seine Arbeiter schuften, dazu müssen sie lange Arbeitszeit und schlechte Löhne tragen.

Warum finanziert Herr v. Borsig Herrn Hitler? Weil Herr Hitler ein Feind der Republik ist. Nicht gerade die Frage der Staatsform ist es, die da entscheidend ist, aber der soziale Inhalt, der mühsam geschaffen worden ist. Die Sozialgesetzgebung, der Arbeiterschutz, die Bewegungsfreiheit für die Arbeiterorganisationen. Herr v. Borsig finanziert eine Bewegung, von der er Kampf gegen den sozialen Inhalt der Republik erwartet. Scharfmachergeist!

Wir haben Millionen von Arbeitslosen in Deutschland. Das Leben ist schwer für alle. Das Volk leidet Not. Auf dieser Grundlage wachsen die großen Vermögen — aus Arbeit und Not des Volkes.

Herr v. Borsig benutzt sein auf solcher Grundlage ruhendes Vermögen, um gegen das Volk, seine Freiheit, sein Aufstiegsverlangen gerichtete faschistische Bestrebungen zu unterstützen! Ein Grund mehr, ein wichtiger Grund mehr für die Arbeiterschaft, mit Entschlossenheit den Kampf um bessere Löhne und den Achtstundentag zu führen.

Das ist die beste Antwort an den Finanzier des deutschen Faschismus!

Anprangern!

Die Kommunisten als Zutreiber der Reaktion.

Die letzten Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin hatten dem bis dahin regierenden Ordnungsblock eine eklatante Niederlage gebracht. Die Völkischen wurden zerrieben und die Deutschnationalen büßten mit Stimmen und Mandaten ihre Vorherrschaft im Landtage ein. Die Folge des deutlichen Ausdrucks des Wählerwillens war die Bildung einer sozialdemokratisch-demokratischen Regierung, die auch von den Kommunisten mitgewählt und bisher von der „Wirtschaftspartei" mitgestützt wurde.

Am Donnerstag wurde diese Regierung von den Rechtsparteien in trauter Gemeinschaft mit den Kommunisten gestürzt. Die Kommunisten leisteten den Deutschnationalen bewußte Zutreiberdienste. Während diese die Regierung wegen ihrer republikanischen Politik und ihrer sozialen Finanzmaßnahmen aufs schärfste angriffen, brachten die Kommunisten einen Mißtrauensantrag mit der Begründung ein, daß die Arbeiterinteressen „verraten" worden seien. Für diesen Antrag mit dieser Begründung stimmte die deutschnationale Agrarierpartei, die Volksparteiler und die Mittelständler, die noch eine Stunde vorher nicht gewußt hatten, wie sie sich verhalten sollten.

Die Rechtspresse jubiliert, weil ihre Leute in die Lage kamen, einem kommunistischen Antrag zum Siege zu verhelfen.

Sie jubiliert über die Handlangerdienste, die ihr von der Granatenpartei geleistet worden sind.

Wir aber prangern das neueste Stück kommunistischer Arbeiterfeindlichkeit hiermit an. Wir hängen es niedriger, damit auch die Kurzsichtigsten es sehen können: Die Partei der Granatenlieferanten steckt mit dem „weißen Terror" unter einer Decke! Dieselbe Gesellschaft wird morgen wieder den sozialdemokratischen Arbeitern etwas von der notwendigen Einheitsfront vorgaukeln wollen.

Gebt ihr die rechte Antwort!

Krach auf dem KPD.-Parteitag.

Oppositionsredner niedergeschrien.

Essen, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem kommunistischen Parteitag kam es am Donnerstag zu einem sehr scharfen Vorstoß der Linksopposition. Als erster Redner sprach der Delegierte Koetter, der Vertreter der größten Oppositionsgruppe Berlin-Wedding und Westsachsens. Er wandte sich gegen die Gewerkschaftspolitik der Partei und erklärte, eine Eroberung der deutschen Gewerkschaften durch die kommunistische Opposition sei wegen der Stärke des bureaukratischen Gewerkschaftsapparates unmöglich. Seine Ausführungen riefen sehr erregte Proteste des Parteitages hervor. Koetter äußerte ferner ernste Bedenken wegen des wachsenden Einflusses der Großbauern in Rußland.

Als zweiter Oppositionsredner sprach Landtagsabgeordneter Bartel. Im Namen der sogenannten Ruth-Fischer-Gruppe verlas Bartel für sich und die Abgeordneten Schlicht und Grilewicz eine Erklärung, die gegen die Beschneidung der Redefreiheit und gegen den Hinauswurf der früheren Parteiführer Fischer, Maslow, Urbahns und Scholem Protest erhob. Er forderte deren Wiederaufnahme und kündigte entschiedenen Kampf der linken Opposition gegen die politische Linie der Partei an. Auch Bartel wurde bei zahlreichen Stellen seiner Erklärung von lauten Protestrufen unterbrochen; er mußte schließlich unter großem Lärm die Tribüne verlassen.

Thälmann wies die Vorwürfe als Provokation zurück. Er beantragte, die vorgelesene Resolution nicht zu vervielfältigen. Der Parteitag stimmte ihm zu. Die anschließenden Ausführungen des ehemaligen sächsischen Finanzministers Paul Böttcher über die Politik der sogenannten Brandler-Zentrale im Jahre 1923 stießen ebenfalls bei einem großen Teil des Parteitages auf Ablehnung. Dagegen sprach sich der noch vor kurzem der rechten Opposition angehörige Dr. Meyer, Mitglied des preußischen Staatsrats, wie überhaupt die Mehrheit der Redner für die Politik des Zentralkomitees aus.

Reichskonferenz der KPD-Opposition.

Die ausgeschlossenen Reichstagsabgeordneten der KPD., Urbahns und Scholem, haben für Sonnabend eine Reichskonferenz der Opposition nach Essen einberufen. Der Parteitag der KPD. beschloß, alle Delegierten auszuschließen, die an der Oppositionskonferenz teilnehmen würden.

Reform der Beamtenbesoldung.

„Sobald die Wirtschaftslage es gestattet."

Das Wolffbureau teilt mit: Der Herr Reichsminister der Finanzen empfing heute die Vertreter der Beamten und Behördenangestellten, die ihm ihre Wünsche vortrugen. Der Minister nahm zu den einzelnen Fragen kurz Stellung, insbesondere erklärte er sich unter Hinweis auf seine Ausführungen im Reichstag bereit, die Vorarbeiten für die Gesamtreform der Beamtenbesoldung sofort in Angriff zu nehmen, damit diese in Kraft gesetzt werden könnte, sobald es die Wirtschaftslage gestatte. Der Wohnungsgeldzuschuß wird mit Rücksicht auf die am 1. April bevorstehende Erhöhung der Miete entsprechend erhöht werden.

*

Für die große Masse der mittleren und unteren Beamten ist die unbestimmte Vertröstung auf die Besserung der Wirtschaftslage eine Enttäuschung. Wie kann sich die Wirtschaftslage bessern, wenn die Massenkaufkraft nicht gehoben wird?

Bach und andere.

Konzertumschau von Kurt Singer.

Vor etwa 30 Jahren überraschte Siegfried Ochs die Welt durch die erste vollständige Wiedergabe der Bachschen H-Moll-Messe. Eine unerhörte Chorarbeit, eine Lebensarbeit. Der Jüngling von heute, frei von jeder Fessel des Partiturlesens, schafft das Werk noch einmal neu. Und wir erleben Wunder über Wunder. Neben dem alarmierend Prunkvollen, dem Glaubensobjektiven steht unmittelbar als Kontrast das subjektiv Fromme, Verinnerlichte, Rätsel der abgrundtiefen Versenkung in mystische Selbstschau, Rätsel des Hochfluges in phantasievoll getürmte Musikdramen. Auch die dramatische Musik unserer Zeit hat keine Stelle, die so überweltlich packt, wie das plötzliche, atembeklemmende Adagio im confiteor, wo die Scharen des Todes über das Leben dahingleiten, keine so gemüthaft-großen Akzente wie das Ueberspringen der Grablegungselegie zu dem tanzartigen Auferstehungschor. Es ist uns, als sei hier zum ersten, vielleicht zum letzten Male, sicher in der vollendetsten Sprache, der Messetext aus seiner Stummheit in die Ausdruckskraft dogmenloser Musik übergegangen. Kein Satz ohne das Grundelement schimmernder Erhabenheit oder milder Verklärung, und das alles in einer nicht mehr menschlichen Selbstübersteigerung. Nicht ein einzelner, ein Jahrtausend kirchlicher, künstlerischer, menschlicher Sehnsucht hat an diesem Koloß gearbeitet. Die Aesthetik selber wird von den Parodien dieses Weihwerkes an sich irre: die Zusammenhänge zwischen Ton und Wort lockern sich, es gibt keine mathematischen Formeln in der konstruktiven Musik mehr, und es gibt nichts Protestantisches oder Katholisches, wenn die Welt von hier und von drüben in Tönen klingt, es gibt in Arien und Chor nur ein einziges Wunder an Gestalt, Klang, Entwicklung, Beseeltheit, Trauer, Freude, Bravour und Demut: die Messe in H-Moll.

Ochs hat seine Lebensarbeit in dieser Aufführung gekrönt. Vom Adagiosissimo des Kyrie bis zum sechsstimmigen Sanctus ist keine Absicht, kein Studium, ist auch keine Erschöpfung, kein Stillstand mehr zu fühlen. Die Welt ist bunt, die Welt müßte gut werden. Jeder von den Mitwirkenden, jeder von den Hörern hat vom Geiste Bachs, vom Sein der Musik überhaupt einen Hauch verspürt. Und jetzt Seele, Körper, Begeisterung, Leidenskraft, Leidenschaft für dieses Geschenk als Opfer ein. Ein herrlicher Tag, ein Festtag.

Aehnliche Stimmung des Beschenktseins im Konzert des Arbeiterkulturkartells Groß-Berlin. Jascha Horenstein, der junge großartige Kapellmeister, führt die Philharmoniker bei schwerster Arbeit zu vollem Sieg. Er ist vielleicht der intensivste aller neueren Dirigenten. Er verschwendet sich und seine Kraft. Ein Hymniker des Klanges, dabei ein guter Baumeister. Er bringt die Arbeiterkonzerte auf das Niveau, das gewünscht werden muß: Das Beste in bester Form. Berlin braucht hinter Wien sich nicht mehr zu verstecken. In der Cherubinischen Ouvertüre zum „Wasserträger" scheint sich Horenstein gar zu sehr zu verausgaben, es fehlt die Oekonomie des Handwerklichen, die das Wesentliche vom Nebensächlichen scheidet. In Schönbergs Streichsextett „Verklärte Nacht" aber ist alles wesenhaft, nichts nebensächlich. Und Horenstein intensiviert, verdichtet hier ein inbrünstiges Klingen der Partitur meisterlich, vom unhörbaren, mystisch-hauchenden Anfang bis zu jenen Höhepunkten, an denen ein imaginäres Blasorchester Farbe, Ekstase zaubert. Das Stück ist technisch außerordentlich schwer. Was Horenstein hier an Exaktheit und Sauberkeit, Leidenschaft und Formung geleistet hat, übertrifft alles bisher von ihm Gehörte. Schönberg war's zufrieden und dankte ihm. Hätte wohl auch gedankt, wenn die Gefühlsspannung des Dirigenten sich in ästhetisch geschlosseneren, harmonischeren Formen abgespielt, entspannt hätte.

Die „Orchestervereinigung Berliner Musikfreunde" musiziert viel besser und melodischer als ihr steifer Name verrät. Besonders der Streicherchor, der wohl ganz aus Dilettanten besteht, leistet unter Führung eines energischen und sicheren Kapellmeisters Gutes. Die Celli sind sich allerdings in gefährlichen Augenblicken rhythmisch nicht einig, und Hörner, Fagotte, Klarinetten, Oboen klingen nicht gerade edel. Das ganze Orchester aber atmet Leidenschaft, Glanz, Wille, Eigenschaften, die künstlerisch zu gestalten dem jungen Kapellmeister Hans Gahlenbeck gut gelingt. Der wohltätige Zweck — Spende für ein dringend notwendiges Psychopathen-Heim — lockte viele Hörer an. Nie kamen bei einer energiegeladenen Interpretation der Egmont-Ouvertüre, es-dur-Konzert, IX. von Beethoven durchaus auf ihre Kosten. Darf man der so taktsicher spielenden Gemeinschaft offen sagen, daß sie zweimal taktische Taktfehler machte? Der ständige Dirigent der Vereinigung ist Karl Zimmer. Der liegt krank darnieder. Sein Name war nicht genannt. Hans Gahlenbeck aber prangte in roter Schrift und mit Bild und mit Namenszug auf dem Programm, das Beethoven gewidmet war, aber kein Bild von Beethoven brachte. Bei Furtwängler wäre das nicht passiert. Als Solist wirkte im ersten Konzert ein bekannter Berliner Pianist mit. Sein vertragsmäßig abgemachtes Spiel bei der Wiederholung wurde ziemlich brüsk am Tage vor dem Konzert abgesagt. Ein Kollege, der das wußte, sprang kollegial ein und spielte routiniert, die Sicherheit des Orchesters pädagogisch durch Zeichen, Einhaltungen, mäßiges Tempo unterstützend. Konnte diese Nummer nicht abgesagt werden? Musiker sind Psychopathen, und es passiert schon einmal ein Malheur. Spielt das nächste Mal für psychopathische Musikanten, aber beweist die Notwendigkeit nicht im eigenen Konzert!

Dann kamen die Rosés nach Berlin und spielten Beethoven (Op. 57), spielten — im Radio — Brahms, Schubert. Das ist eine Klarheit und Sachlichkeit, eine Harmonie des Zusammenklanges, wie sie nur Klassikern des Spiels gelingt, ohne pädagogisch zu wirken. Jeder Quartettspieler muß von diesen vier Meistern lernen, von ihrer Kunst der Phrasierung, von den unmerklichen Atempausen und Akzenten, von der Vornehmheit, mit der Interpreten hinter das Werk treten. Eine Beethoven-Feier für die Stillen, für die Wenigen, für die Reinen, für die Effekt-Freude.

Am gleichen Abend aber gab es auch eine Beethoven-Feier im Blüthnersaal. Dort hatte Weingartner, der einst ein großer Künstler war, die Hammer-Klaviersonate zu einem Orchesterstück verballhornt. Nichts darüber. Ueber Kittel aber und andere ernste Konzerte das nächste Mal.

Hochschulstipendien für englische Bergarbeiter. Im Rahmen der staatlichen Aktion für die englischen Bergarbeiter sind 150 000 Pfd. Sterl. für die Gewährung von Stipendien an Bergarbeiter zum Studium an verschiedenen englischen Universitäten bereitgestellt worden.

Neue Tänze und mimische Szenen zeigte Claire Bauroff im Blüthnersaal. Was sie hat und kann, bewiesen die gut gearbeiteten, sicher und sauber vorgetragenen Kompositionen „Spiel der Glieder" und „Im Fünfvierteltakt". Tänzerisches Temperament, vollendete Technik (nur der Kopfaktion wäre mehr Ruhe zu wünschen), ungewöhnlich starkes körper-rhythmisches Gefühl, das sich freilich mehr im Dekorativen als in seelisch ausdrucksvollen Wirkungen kundgibt. Was sie leider zu wollen scheint, zeigten Darbietungen, wie der kitschige „Zaungast" und die in einen üblen Entkleidungseffekt ausklingende Sentimentalität „Genesung". Dazwischen lagen nette Amüsterstücke wie „Gavotte und Bourree", „La Reine" und „Accelerationen-Walzer", sowie der dezente, aber doch schließlich auf körperlicher Schaustellung basierende Nacktanz „Amazone". Gesamteindruck: eine Tänzerin, die die Fähigkeit hätte, ernste, vornehme Kunst zu produzieren, die ihr wertvolles Können aber in pantomimischen Spielereien und oberflächlichen Varietékünsten verzettelt. Was ihr vor allem fehlt, ist Geschmackskultur. — Zu den Leistungen der Damen Tanda Stradowska und Erna Visser, die eine Matinee in der „Komödie" zu veranstalten den Mut fanden, kann ich nicht Stellung nehmen. Die absolut unfertige Technik, die nüchterne Dürftigkeit der Kompositionen, der ganze plumpe, hilf- und ahnungslose Dilettantismus der beiden entzieht sich einer ernsthaften Kritik. J. S.

Wettbewerb für Wochenendhäuser. Das Berliner Messeamt schreibt gemeinsam mit dem Bund Deutscher Architekten, Landesbezirk Brandenburg, einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Wochenendhäuser aus. Die Ergebnisse sollen auf der Ausstellung „Das Wochenende" im Sommer dieses Jahres gezeigt werden. Die Entwürfe sind bis zum 8. April einzureichen. Dem Preisgericht gehören neben anderen Stadtbaurat Dr. Martin Wagner und Professor Albert Geßner, der Vorsitzende des Landesbezirks Brandenburg des BDA., an. Der Wettbewerb und die aus ihm hervorgehende Ausstellung ist als Auftakt zu der für das Jahr 1930 geplanten großen Berliner Bauausstellung zu betrachten.

Um die Festlegung des Osterfestes. Ueber die Frage der Festlegung des Osterfestes haben in letzter Zeit Verhandlungen teils innerhalb des Völkerbundes, teils zwischen England und der Kurie stattgefunden. Es scheint, als sei man in Rom geneigt, dogmatische Bedenken gegen eine Aenderung des Kalenders in dieser Hinsicht nicht geltend zu machen; wohl aber legt man Wert darauf, daß ausreichende und einwandfreie Gründe für eine solche Abkehr von jahrhundertelanger Gewohnheit vorgelegt werden. Wie aus London gemeldet wird, hält man es dort für wichtig, daß in dieser Frage erst entschieden wird, wenn eine vollkommene Verständigung nicht nur zwischen den Staaten, sondern auch zwischen den Kirchenverwaltungen vorliegt, damit nicht etwa ein doppeltes Osterfest, nämlich ein staatliches und ein kirchliches, das Schlußresultat ist.

Reparatur der Hagia Sofia. Die seit langem umlaufenden Gerüchte über die Reparatur der Hagia Sofia, der berühmtesten und größten Moschee Konstantinopels, durch eine amerikanische Firma, bewahrheiten sich. Der Vertreter der Amerikaner, Smith, wird in Kürze in Konstantinopel erwartet. Außer einigen kleinen Reparaturen ist vor allem die Ausbesserung der wundervollen großen Kuppel notwendig. Die Gesamtkosten werden etwa 200 000 türkische Pfund betragen.

Der Etat vor dem Hauptausschuß.

Reichskommissar, Reichsgesundheitsamt und Reichsarchiv.

Zum Kapitel „Reichskommissar zur Ueberwachung der öffentlichen Ordnung" hatte die Sozialdemokratie im Hauptausschuß des Reichstages den Antrag gestellt, das ganze Kapitel zu streichen. Genosse **Sollmann** begründete den Antrag. Es entspann sich eine längere politische Aussprache. Der Kommunist **Rosenbaum** behauptete, daß auch die Sozialdemokratie und das Reichsbanner bespitzelt würden. Reichskommissar **Künzer** erklärte, der Reichskommissar überwache nur solche Bewegungen, die auf eine gewaltsame Aenderung der Verfassung hinarbeiten. Im Widerspruch dazu erklärte der frühere Minister des Innern Dr. **Külz**, daß der Reichskommissar alle politischen Bewegungen überwachen müsse. Dr. Külz und Dr. **Schreiber** (Ztr.) traten für die Bewilligung der Summen ein und baten um diskretionäre Behandlung der Tätigkeit des Reichskommissars. Genosse **Sollmann** stellte die Widersprüche zwischen den Erklärungen des Reichskommissars und dessen früheren Minister fest. Ein deutschnationaler Zuruf habe überdies gezeigt, daß die größte Regierungspartei den Reichskommissar einseitig gegen die Kommunisten arbeiten lassen wolle. Er frage den Reichskommissar, ob dessen Tätigkeit sich nicht auch auf die deutsch-konservative Gruppe und den Führer einer Regierungspartei, nämlich den Grafen von Westarp erstrecke, dessen konservative Freunde sich für die baldige Wiedererrichtung der Monarchie einsetzten. Im Gegensatz zu Dr. Külz glaube er nicht, daß das Reichskommissariat der Beginn einer Reichspolizeiexekutive sei. Wenn Herr Külz aus seinen ministeriellen Erfahrungen sprechen wolle, würde er wohl zugeben müssen, daß der Reichskommissar z. B. in Bayern weniger die politischen Strömungen überwache, als er selbst von der bayerischen Regierung überwacht werde. Gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Kommunisten wird das Kapitel angenommen.

Beim Kapitel „Reichsgesundheitsamt" kam Genosse Dr. **Moses** auf die Denkschrift über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes zu sprechen, die ihm allzu optimistisch erschienen. Insbesondere wies Genosse Moses auf die katastrophalen gesundheitlichen Verhältnisse des niederschlesischen Kohlenreviers (insbesondere Waldenburg, Landeshut) usw. hin. Hier müsse endlich etwas Positives geschehen, wenn man sich nicht dem Vorwurf aussetzen wolle, dem Untergang einer großen Bevölkerungsschicht ruhig zuzusehen. Im übrigen müßten bei jeder Etatsberatung die gesundheitlichen Verhältnisse des Volkes eine entscheidende Rolle spielen, denn man könne keine Wirtschaftspolitik, keine Steuerpolitik, keine Finanzpolitik und keine Sozialpolitik treiben, ohne sich vorher der Auswirkung bewußt zu sein, die eine solche Politik auf den Gesundheitszustand des deutschen Volkes ausübe.

Beim Kapitel „Reichsarchiv" brachte Genosse **Sollmann** die Schiebungen zur Sprache, die mit Filmen vorgenommen worden waren, von denen man mit Bestimmtheit wußte, daß sie während des Krieges im amtlichen Auftrag von amtlichen Stellen und mit amtlichem Geld hergestellt worden sind. Die Originale aller dieser Filme befinden sich im Reichsarchiv. Ihre öffentliche Vorführung ist jedoch seit vielen Jahren durch Verfügung des Reichsinnenministers aus innen- und außenpolitischen Gründen verboten worden. Kopien dieser Filme sind in das Eigentum der Vaterländischen Film G. m. b. H. in Berlin gekommen, die sie kurz nach der Revolution käuflich erworben hat, allerdings unter der ausdrücklichen Verpflichtung, die Filme nur in streng geschlossenen Vorführungen zu zeigen. Durch Verlesung von Einladungen konnte nun Genosse Sollmann nachweisen, daß diese Bedingung nicht eingehalten worden ist und er verlangte Abstellung dieses Unfugs.

Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, an den Reichsgrenzen Grenzpfähle in den Reichsfarben anzubringen, und ein weiterer Antrag, **den Beamten die Beteiligung an Organisationen zu verbieten, die verfassungs- und gesetzwidrige Bestrebungen verfolgen.** Der sozialdemokratische Antrag, der Regierung des Freistaates Bayern aufzugeben, die Verleihung von Titeln zu unterlassen und die Meinungsfreiheit auch der Beamten zu achten, die für die Entwicklung des Reichs zum Einheitsstaat eintreten, wurde indessen im Einklang mit der Bekämpfung durch den Minister abgelehnt. Angenommen wurde schließlich noch eine deutschnationale Entschließung zugunsten der ehemaligen elsaß-lothringischen Beamten.

Die Kommunistenverfolgungen in Bayern.

Eine Diskussionsrednerin wird gefesselt abgeführt.

München, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) Die kommunistische Haftpsychose der bayerischen Regierung, die unter brutaler Vernichtung der von der Verfassung garantierten staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten vor sich geht, treibt immer neue Blüten. Nach einer von der kommunistischen Fraktion des bayerischen Landtags eingebrachten Anfrage sollte die kommunistische Abgeordnete Frau Aschenbrenner am 24. Februar in einer öffentlichen Bauernbundversammlung in Eitlingen (Niederbayern) als Diskussionsrednerin auftreten. Dabei versuchte ein anwesender Gendarm die Abgeordnete am Reden zu verhindern und nahm sie, als sie von ihrem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch machen wollte, unter Anlegung von Handschellen und sattsam bekannter Gewalttätigkeiten in Haft. Erst auf energisches Eintreten der Versammlungsbesucher ließ der Gendarm die verhaftete Abgeordnete wieder frei, wobei er erklärte, daß er zu seinem Vorgehen durch einen Befehl des Bezirksamtmannes von Landau veranlaßt worden sei.

Briand empfängt deutsche Pressevertreter.

Neues Bekenntnis zur deutsch-französischen Verständigung.

Paris, 3. März. (TU.) Die Vereinigung der deutschen Korrespondenten in Paris wurde heute nachmittag von dem französischen Außenminister Briand in seinem Arbeitszimmer empfangen. In einer kurzen Ansprache wies der Vorsitzende der Vereinigung, Paul Block, auf die Bedeutung hin, die für die deutsche Presse in der persönlichen Fühlungnahme mit den maßgebenden französischen Persönlichkeiten bestehe und bat den französischen Außenminister, der deutschen Presse durch Gleichstellung mit den übrigen in Paris lebenden ausländischen Pressevertretern ihre Aufgabe zu erleichtern.

Briand antwortete mit herzlichen Worten der Begrüßung, indem er seiner Freude Ausdruck gab, die deutsche Presse, soweit sie in Paris vertreten sei, persönlich kennen zu lernen. Die an ihn gerichteten Worte der Anerkennung für seinen Kampf um die Herbeiführung einer deutsch-französischen Verständigung beantwortete er mit dem Hinweis darauf, daß er in Dr. Stresemann einen treuen Mitarbeiter gefunden hätte, auf dessen Worte und Zusagen er sich stets verlassen könne. Er sei sich dessen bewußt geworden, daß eine deutsch-französische Verständigung den Schlüssel für die gesamte europäische Friedenspolitik darstelle. Er reise in den nächsten Tagen nach Genf, und obgleich die Tagung des Völkerbundes kaum von allzu großer Bedeutung sein werde, würde er sicherlich Gelegenheit haben, sich mit dem deutschen Außenminister zu einer ausführlichen Aussprache zusammenzufinden, allerdings nicht in Thoiry, wie er lachend seine Ausführungen schloß, da die dort eingenommene Mahlzeit seinerzeit allzuviel Lärm verursacht hätte.

Geschäftemacher als Antimarxisten.

Hinter den Kulissen nationaler Agitation.

Von Zeit zu Zeit wird die deutsche Oeffentlichkeit mit einer Reihe von mehr oder weniger neuen Schmähschriften gegen die Sozialdemokratie überschüttet. Ihre Verfasser und Verbreiter geben sich den Anschein, als ob sie die Absicht hätten, die politische Moral zu säubern und die „Gefahren des Sozialismus" durch rechtzeitige Aufklärung der breiten Volksmassen hintanzuhalten. In ihren Werbeschreiben und Versammlungen triefen sie über von „nationalem Bewußtsein" und noch keiner ihrer Briefe ist ins Land gegangen, der nicht mit „treudeutschem" oder doch wenigstens mit „deutschem Gruße" endigte.

In Wirklichkeit handelt es sich zumeist um die dümmste und unverfrorenste Geschäftemacherei, wobei die Furcht gewisser Kapitalistenschichten vor dem Anwachsen der sozialistischen Bewegung in die Rechnung einkalkuliert wird. Der Zufall ließ uns dieser Tage einen Blick hinter die Kulissen dieser nationalen Aufklärungsarbeit tun, und was wir dort erblicken konnten, ist trotz aller Unsauberkeit wert, es auch der breiteren Oeffentlichkeit widerzuspiegeln.

Zur Zeit der Maiwahlen von 1924 tauchte ein neuer Verlag für Antimarxismus auf, der sich den stolzen Namen „Nationaler Verlag Joseph Garibaldi Huch in Friedenau" beilegte, eine Schriftenreihe „Deutschlands Zukunft — Deutschlands Erwachen" ankündigte und als erste dieser Schriften ein antisemitisches Pamphlet von Arno Franke „Der Zerfall der Sozialdemokratie" herausbrachte. Da Arno Franke eine Reihe von Jahren Mitglied der Sozialdemokratischen Partei gewesen war, wurde das Heft als das Produkt eines Renegatenhirns gewertet und von deutschnationaler wie von volksparteilicher Seite zur Bekämpfung der Sozialdemokratie außerordentlich bevorzugt.

Joseph Garibaldi Huch hatte den richtigen Tipp. Er annoncierte im „Deutschen Adelsblatt", in der „Kreuz-Zeitung" und selbstverständlich bei Hugenberg unter den verlockendsten Angeboten

nach „vornehmen", d. h. adligen Mitarbeitern,

die in der guten Gesellschaft Beziehungen hätten und sich durch leichte Werbearbeit eine sichere Existenz gründen könnten. Die Angebote liefen reichlich ein. Adlige Generale, Obersten und ehemalige Offiziere niederen Ranges flehten geradezu um die Gnade, bei dieser nationalen Werbearbeit mit tätig sein zu dürfen.

Einige von ihnen fanden Gnade vor den Augen des geschäftstüchtigen Verlegers. Ein Graf Alexander v. Vitzthum v. Eckstädt, Oberstleutnant a. D., und ein Graf Deym wurden neben anderen für die Werbetätigkeit eingespannt. Ihre „Arbeit" bestand darin, daß sie zu den Parteibureaus der Deutschnationalen und der Volkspartei gingen, sich Empfehlungsschreiben ausstellen ließen und dann „nationaldenkende" Industrielle um Beiträge für die Verbreitung der Volksaufklärungsschriften anbettelten. Besonders der Graf Vitzthum war sehr erfolgreich und wurde von dem Garibaldi Huch über den Schellendaus gelobt. Er knüpfte den sächsischen Industriellen in Chemnitz und anderen sächsischen Städten täglich viele Hunderte von Mark ab.

Aber er gab auch dem Verleger den guten Rat, eine Organisation zu schaffen, die die ganze „Volksaufklärung" nicht als ein Privatunternehmen seines Geschäftes, sondern als eine gemeinnützige Sache erscheinen lasse. Bereitwillig ging der Mann auf den Vorschlag ein, um so mehr als sich ein Bezirksamtmann a. D., Graf Baudissin, Mitglied des ehemaligen Schulschiffvereins, für die Sache zu interessieren schien, sich an dem Unternehmen mit mehreren tausend Mark beteiligte und nun einen

„Bund für deutsche Volksaufklärung"

ins Leben rief. Diesem Bunde gehörten u. a. außer Baudissin an: Dr. Otto Kuttner-Berlin-Wilmersdorf, Kaufmann und Geschäftsführer Karl Ullrich, Direktor Bruno Hänel, Regierungsrat Dr. Th. Müsert, Bücherrevisor Kurt Weber, Verlagsbuchhändler Ulrich Rauk, Handlungsbevollmächtigte Helene Falk und der Zahnarzt Max Marcuse!

Das wichtigste, was der Bund tun konnte, war zunächst einmal, die Gehälter festzusetzen, und zwar sah er vor für eine Sekretärin 100 M. monatlich, für einen Bureauchef 300 M. und als **Aufwandsentschädigung für den Präsidenten 600 M. monatlich.** Präsident war selbstverständlich Graf Baudissin.

Die Sammlungen der Grafen und anderen Werbebeamten erfolgten nach Gründung dieses Bundes unter seiner Marke und zu seinen Gunsten. Jeder der Werber konnte als Honorar für seine Mühewaltung sofort 25 bis 40 Proz. für sich in Abzug bringen.

Von jeden 100 Mark, die in der Zeit der Geldknappheit in der Mitte des Jahres 1924 den Unternehmern abgerungen wurden, behielt der Werbebeamte zunächst einmal 25 bis 40 Mark in seiner eigenen Tasche.

Lieferte er den Rest an den Bund ab, so behielt dieser wiederum 45 Proz. für seine besonderen Zwecke, der Rest floß zur Verbreitung der antisemitischen Schmähschriften in die Kasse des „Nationalen Verlages" oder, wie er sich später nannte, des „Verlages für Volksaufklärung Joseph Garibaldi Huch". Der Zahnarzt Max Marcuse hatte zwar in dem „nationalen" Bund wenig zu sagen, aber er hat doch durch seine Teilnahme zur Verbreitung der Pamphlete gegen internationales Judentum schon durch seine Mitgliedschaft redlich beigetragen.

Um des Geldes willen gerieten jedoch der Bund und Herr Huch bald in Differenzen. Die Freundschaft endete damit, daß der Bund gegen Huch Klage erhob und ihm in der Klageschrift vorwarf, daß er den Bund betrogen habe. Huch rächte sich, indem er, im November 1925 einen eindeutigen Brief an das Polizeipräsidium schrieb:

> Ich mache hierdurch das Polizeipräsidium auf den „Bund für deutsche Volksaufklärung", dessen Vorsitzender, Graf Baudissin, Burggrafenstr. 2a, ist, aufmerksam. Dieser gibt eine Zeitschrift „Die Volkswarte" heraus und **bedient sich hierzu des Bundes für deutsche Volksaufklärung und macht hierdurch selbstverständlich brillante Geschäfte.** Der Graf Vitzthum, Berlin-Wilmersdorf, Mainzer Str. 25, ist der einzige, aber sehr **erfolgreiche Mitarbeiter, der in der Industrie Gelder für die idealen Zwecke des Bundes sammelt, die aber in Wirklichkeit gar nicht existieren, denn es wird nur in die eigene Tasche gearbeitet.** Dem Bunde gehören außerdem noch als Beisitzer ein Zahnarzt und ein praktischer Arzt an, die aber in dem Bunde keine besondere Rolle spielen, für jede Sitzung aber 20 Mark erhalten. Die Sitzungen sollen recht oft stattfinden.
>
> Als Zeugen für meine Behauptungen nenne ich Karl Ullrich, Berlin, Gotzkowskystr. 3, den Inhaber des Deutschen Volksverlages, Wilhelmstr. 28.

Wenn das Polizeipräsidium in den Besitz dieser „nationalen" Denunziation gekommen ist, wird es überrascht gewesen sein. Der Bund aber beschwerte sich darüber, daß er zwar an den Verlag einige Zehntausende — allein von Mitte Juli bis zum 20. September rund 21 000 M. — bezahlt habe, daß aber der Verleger wertlose Broschüren zum Preise von über 1 M. auf Rechnung des Bundes vertreibe. Der Verleger hingegen behauptete, der Bund habe sein Geschäft ruiniert! Tatsächlich hat der Graf Vitzthum v. Eckstädt allein

rund 55 000 M. für den Bund abgeliefert,

ungerechnet die Summen, die er vorher für den Verlag selbst erschnorrt hatte. Die Herrschaften schwammen also sozusagen im Gelde, aber alle diese „Aufklärungs"arbeit half nichts; denn schließlich mußte Huch seinen Verlag liquidieren, und diejenigen, die noch Forderungen an ihn hatten, darauf verweisen, daß die alte Firma erloschen sei und die neue den Gläubigern gegenüber keine Verpflichtungen habe.

Es handelt sich bei dem Vorgehen dieses Ehrenmannes ganz augenscheinlich um ein solches, das dem Staatsanwalt bei anderen Sterblichen Gelegenheit geben würde, die Bestimmungen des Gesetzes über Betrug und Hochstapelei sich genauer anzusehen. Bei Huch aber handelte es sich um einen nationalen Mann, und die in die Affäre verwickelten Personen mußten fürchten, daß bei einer Gerichtsverhandlung sehr unangenehme

Tiefblicke in die Geheimnisse der nationalen Agitation

getan werden könnten. Sie hatten also kein Interesse an Strafanträgen, und so wächst über die Handlungen dieses Sozialistentöters deutschnationales Gras.

Nach seinem mißglückten Verlagsgeschäft hat sich der Joseph Garibaldi auf andere Tätigkeiten geworfen. Er hatte schon eine Reihe seiner nationalen Werber übers Ohr gehauen, sie mit einem großen Bestande an wertlosen Aufklärungsschriften sitzen lassen, nachdem sie vorher einen erheblichen Anteil davon hatten bar bezahlen müssen, ohne daß er ihnen einen Pfennig Entschädigung zahlte. Schließlich aber suchte er, wieder auf dem Inseratenmarkte, andere Leute, die ihm Geld bereitwillig zur Verfügung stellten. Er pries sich an zur Verwertung und zum Verkauf von Lizenzen und Patenten, ließ sich von den sich Meldenden erhebliche Vorschüsse zahlen und „übertrug" ihnen auf Grund mündlicher Aufklärungen den Vertrieb und die Verwertung von tatsächlichen Wertlosigkeiten. Fast alle die Leute fühlen sich geschädigt nicht nur um ihre Einzahlungen, die sie zum Teil unter großen Opfern zusammengeborgt hatten, sondern auch um entgangene Verdienstmöglichkeiten während ihrer mühevollen Tätigkeit für Huch. Eine ganze Reihe von Anzeigen sind dem Huch angedroht, einige tatsächlich auch bei der Staatsanwaltschaft erfolgt, aber der Staatsanwalt hat bisher ein Einschreiten abgelehnt mit der Begründung, daß Huch „einschlägig noch nicht vorbestraft" sei.

Abgesehen von der juristischen Seite, bietet indes der Fall dieses

Freischärlers auf dem Gebiete „nationaler" Werbung

soviel des Interessanten, daß es wert ist, sich mit ihm zu beschäftigen. Während sozialdemokratische Arbeiter als Funktionäre ihrer Organisationen und ihrer Partei jahraus, jahrein opferwillig und ohne jedes Entgelt tätig sind, um den großen Gedanken des Sozialismus immer weiter im Volke zu verbreiten und zu vertiefen, wird diese „antimarxistische Aufklärungsarbeit" von pensionierten adligen Offizieren auf dem Wege des Geldbettels bei zahlungsfähigen Fabrikanten betrieben. Heimlich, unter einer Deckadresse, werden dann die Schmähschriften gegen die Sozialdemokratie den Arbeitern in der Stadt und auf dem Lande in ihre Wohnungen geschickt. Freilich sehen die Herrschaften immer erst zu spät ein, daß diese Art der „Volksaufklärung" keinen Zweck hat. Denn aus dem großen Solidaritätsgefühl der arbeitenden Klasse wachsen andere Kräfte, als sie die abgetakelten Offiziere im Solde irgendeines geschäftstüchtigen Verlegers oder eines „Bundes für Volksaufklärung" aufbringen können. Uebrig bleibt nur der schöne Satz aus dem Schreiben Huchs, daß die Leute alle „nur in die eigene Tasche" arbeiten.

Originelle Regierungskunst.

Prager Gesetzentwürfe in verschiedener Fassung.

Prag, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) Im Verfassungsausschuß der Nationalversammlung ist eine mehr als sonderbare Affäre aufgedeckt worden. Seit Wochen tobt um die Verwaltungsreform in der Tschechoslowakei ein ungewöhnlich heftiger Kampf, der dazu geführt hat, daß Koalitionsparteien gegen ihre Minister rebellieren. In der Donnerstagsitzung des Verfassungsausschusses verlangte nun die Slowakische Volkspartei trotz ihrer Mitgliedschaft an der Koalition die Zurückziehung des Entwurfs, und zwar mit folgender Begründung:

> Ministerpräsident Swehla hat den Mitgliedern des Achterausschusses der Regierungsparteien zwei voneinander abweichende Entwürfe des Gesetzes überreicht. In dem Entwurf, den der Vertreter der Slowaken erhielt, fehlen wichtige Bestimmungen, die das Gesetz enthält. Hier liegt ein offenkundiger Betrug vor, durch den die nichttschechischen Regierungsparteien zur Billigung des Regierungsentwurfs verführt werden sollten.

Es steht außer Zweifel, daß auch die deutschen Regierungsparteien auf diese Weise über das Ohr gehauen wurden. Neuartige Regierungsmethoden, die aber wenig Zweck haben, denn spätestens bis der Plenarberatung muß doch der Schwindel aufkommen, — wenn die Abgeordneten rechtzeitig lesen, was sie beschließen sollen.

Die französische Heeresreform.

Voraussichtliche Annahme der Ausschußfassung.

Paris, 3. März (Eigener Drahtbericht.) Die Kammer hat mit der Generaldebatte über die Heeresreform begonnen. 10 Redner sind eingetragen, so daß die Debatte mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Kammer den von dem sozialistischen Abg. Paul Boncour eingebrachten Ausschußbericht ziemlich unverändert annehmen wird. Nur die Rechte wird Kritik üben, da der Entwurf zu sehr von Staatssozialismus durchtränkt sei und sich das Heer zu sehr dem Jaurèschen Vorbild der „bewaffneten Nation" nähern würde.

Die sozialistische Kammergruppe hat beschlossen, um die Verabschiedung des Entwurfs nicht zu verzögern, am Freitag nicht auf der Diskussion der Resolution Auriol über die Schuldenzahlungen an England und Amerika zu bestehen, sondern diese erst am kommenden Donnerstag der Kammer vorzulegen.

Bund der Verkehrs- und öffentlichen Betriebe.

Kundgebung der Funktionäre.

Die Berliner Ortsverwaltungen des Verkehrsbundes, des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, des Einheitsverbandes der Eisenbahner und des Verbandes der Heizer und Maschinisten hatten zu gestern abend nach den Prachtsälen am Märchenbrunnen eine Versammlung der Generalversammlungsdelegierten aller vier Verbände einberufen, um zu der Frage der Verschmelzung Stellung zu nehmen. Nach der Eröffnung der überfüllten Versammlung durch den Genossen Orthmann vom Verkehrsbund nahm Genosse Scheffel, Vorsitzender des Einheitsverbandes der Eisenbahner, das Wort.

Die Zusammenschlüsse der Unternehmer zwingen auch die Arbeiter, sich den veränderten wirtschaftlichen Machtverhältnissen anzupassen. Ueber Zweck und Ziel der Gewerkschaftsbewegung bestand von jeher völlige Klarheit, nicht jedoch über die Organisationsformen. Er schilderte dann in chronologischer Reihenfolge die Entwicklung der einzelnen Gewerkschaften, von denen einzelne heute schon den Charakter der reinen Industrieorganisation haben. Auf allen Verbandstagen vor und nach dem Kriege herrschte die Auffassung vor, daß man einen solchen Zusammenschluß zu gewaltigen Industrieorganisationen nicht durch Zwangsbeschlüsse herbeiführen dürfe, sondern der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung und vor allem der

Entscheidung der Mitglieder

überlassen müsse, weil man mit Millionen von Gewerkschaftlern nicht wie mit Schachfiguren operieren kann.

Der Gedanke des freiwilligen Zusamenmschlusses des gesamten Personals der Verkehrsbetriebe war schon vor dem Breslauer Gewerkschaftskongreß vorhanden, wie die schon damals abgeschlossenen Kartellverträge beweisen. Die vier Organisationen gingen schon vor dem Breslauer Kongreß gemeinsam vor in den wichtigsten Lohn- und tarifpolitischen Fragen. Durch die Beschlüsse des Breslauer Gewerkschaftskongresses kam es noch zu einer innigeren Arbeit zwischen den vier Organisationen. Der abgeschlossene Kartellvertrag verpflichtete die Funktionäre aller vier Organisationen, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ergänzen. Das Ziel, die Schaffung einer das ganze Verkehrsgewerbe umfassenden Organisation wurde niemals aus den Augen gelassen. Es sind allerdings auch heute

noch viele Schwierigkeiten

vorhanden, die es noch zu überwinden gilt. Das sind Kinderkrankheiten, die von allen Organisationen überwunden werden mußten und überwunden worden sind. Der Streit um die Organisation des Personals in den Verkehrsbetrieben kann für die Gewerkschaftsbewegung auf die Dauer nicht fördernd sein. Es sind auch soviel Berührungspunkte, soviele Abhängigkeiten der vier Organisationen vorhanden, die ein Zusammengehen erfordern. In allen Betrieben, die für den Organisationsbereich der vier Organisationen in Frage kommen, herrscht eine vorzügliche Organisation des Unternehmertums vor, das zum Teil durch Personalunion verschwägert und verippt ist.

Genosse Scheffel schilderte weiter alle Schwierigkeiten, die die Hauptvorstände und ihre Beiräte zu überwinden suchen und die besonders in der Frage der Gliederung und des Aufbaues der Organisation liegen. Von den Organisationen ist eine Sechzehnerkommission eingesetzt worden, die die Verschmelzung vorbereiten soll und die einzelnen Vorschläge der Hauptvorstände zu prüfen hat. Wenn bis jetzt noch kein positives Ergebnis erzielt wurde, so liegt das eben daran, daß die Organisationsleitungen der Auffassung sind, alle noch bestehenden Streitfragen vor dem Zusammenschluß zu erledigen. Wenn sich die Sechzehnerkommission über die Vorschläge geeinigt haben wird, was hoffentlich nicht in allzu ferner Zeit der Fall sein wird, werden diese Vorschläge den Funktionären und auch den Mitgliedern zur Entscheidung vorgelegt werden. Das Bestreben der vier Verbandsvorstände ist, das Problem bald zu lösen, jedoch ohne jede Ueberstürzung. Die Organisationsleitungen sind der Meinung, daß es möglich sein muß, in Uebereinstimmung mit den Funktionären und Mitgliedern der Organisationen

eine neue machtvollere Organisation

auf die Füße zu stellen, eine Organisation, die Einfluß besitzt und die ihrer Stärke und Kraft entsprechend auch Einfluß auf die Oeffentlichkeit, auf das Wirtschaftsleben und auf die Unternehmer hat.

Zum Schluß wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Die versammelten Funktionäre erblicken in dem Zusammenschluß der vier Organisationen einen bedeutsamen Fortschritt im Sinne der Beschlüsse des Breslauer Gewerkschaftskongresses und sind der Ueberzeugung, daß durch die Verschmelzung eine weit schärfere Interessenvertretung sowie eine gesteigerte erfolgreiche Agitationsmöglichkeit geschaffen wird.

Die Versammlung richtet deshalb an die Zentralvorstände vorgenannter Organisationen die Aufforderung, alles daranzusetzen, die noch vorhandenen Hindernisse zu beseitigen, damit der Zusammenschluß zur Großorganisation baldmöglichst zur Durchführung gebracht werden kann."

Schiedsspruch im schlesischen Weberkampf.

Neun Prozent Lohnerhöhung.

Breslau, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) In den Verhandlungen, die heute vor dem Schlichter im schlesischen Weberkampf stat fanden, wurde ein Schiedsspruch gefällt, der die Zeit- und Akkordstücklöhne um 9 Proz. erhöht. Die Entscheidung der beiden Parteien über Annahme und Ablehnung des Spruches wird noch heute in den Abendstunden erwartet. Gegenüber dem vorherigen Schiedsspruch, der von den Arbeitern abgelehnt worden ist, bedeutet dieser Schiedsspruch eine nicht unwesentliche Verbesserung. Der erste Schiedsspruch sah für die Zeitarbeiter eine Lohnerhöhung von 8, für die Akkordarbeiter von 5 Proz. vor. Zu bemerken ist, daß der weitaus überwiegende Teil der Weber in Akkord arbeitet

Gegenwärtig stehen in Schlesien bereits 50 000 Weber im Kampf, wovon die übergroße Mehrzahl ausgesperrt ist. Bis Sonnabend soll sich die Zahl nach der Ankündigung der Unternehmer auf 63 000 erhöhen.

Zur Urwahl im Sattlerverband.

Heraus zur Wahl!

Wie nicht anders zu erwarten, arbeiten die Kommunisten mit allen Mitteln, um die Urwahl der Geschäftsleitung des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller in ihrem Sinne zu beeinflussen. Ein in Massen herausgebrachtes Flugblatt strotzt von Verdrehungen und Lügen. Die Amsterdamer Richtung wird für alles Mögliche und Unmögliche verantwortlich gemacht. Sie hat Schuld an der Wirtschaftskrise, an dem Elend der Erwerbslosen, an den niedrigen Löhnen, und nur sie, die Kommunisten, können den Verband wieder auf den Boden des Klassenkampfes zurückführen.

Soviel Worte, soviel Lügen. Die Tapezererbranche, die eine kommunistische Leitung hat, wird als Paradepferd genommen, um zu beweisen, wie tüchtig sie sind. Fremde Federn sind es aber, mit denen man sich schmückt! Gerade in dieser Branche waren es stets die Amsterdamer Kollegen, die den von den Kommunisten im Dreck gefahrenen Karren wieder flott machen mußten. Arroganz und Maulheldentum hat weder in dieser, noch in einer anderen Branche den Unternehmern jemals Erfolge abgerungen.

Es gehört überhaupt Geschmack und Mangel jeder gewerkschaftlichen Erziehung dazu, um solche innere Fragen der Organisation zum Gaudium der Unternehmer in Parteizwecke ummünzen zu wollen. Die kommunistische Zelle innerhalb des Verbandes, die nur von den Tapezierern aufgeppelt worden ist, stellt auch in erster Linie Tapezierer als Kandidaten auf. Trotzdem der Anteil der Tapezierer nur zirka ein Viertel der Mitgliedschaft im Verbande ausmacht, stellt man von 5 Kandidaten 3 Tapezierer auf. Eine schöne Berufsvertretung! Es wird nicht gefragt nach gewerkschaftlichen Bedürfnissen und Notwendigkeiten, ausschlaggebend ist das kommunistische Parteibuch. Trotz des Geschreies nach Verhältniswahl ist hier nur Mißverhältnis zu entdecken.

Mit all den Dingen beweisen die Kommunisten, daß es nicht der wahre Zweck ist, bei eventueller Wahl nutzbringende gewerkschaftliche Arbeit zu verrichten, sondern man will Futterkrippen haben, um den lahmen, immer mehr und mehr abmagernden kommunistischen Gaul im Trab halten zu können. Der gesunde Sinn der Mitgliedschaft wird solche Manöver ablehnen und geschlossen die Stimme abgeben

für die Liste Amsterdam!

Am Sonnabend findet von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends in folgenden Lokalen die Urwahl der Angestellten statt. Zwei Listen stehen zur Wahl: Liste Amsterdam und die Liste der kommunistischen „Opposition". Die Kandidaten der Liste Amsterdam sind: A. Blume, 1. Vorsitzender, Täschner; W. Osten, 2. Vorsitzender, Tapezierer; K. Weyher, 1. Kassierer, Täschner; O. Heinrich, 2. Kassierer, Sattler; W. Hoffmann, Sekretär, Tapezierer. Jedes Mitglied kann nur eine Liste wählen. Der Stimmzettel ist perforiert. Wer Liste Amsterdam wählt, muß die linke Hälfte des Stimmzettels abreißen und in die Urne stecken. Die Wahllokale befinden sich: Berlin C.: Gründler, Zimmerstr. 30, Stommel, Neue Friedrichstr. 1; Berlin O.: Schulze, Paul-Singer-Str. 83, Kempin, Tilsiter Str. 85, Nobiling, Boxhagener Str. 114, Zippke, Große Frankfurter Str. 50; Berlin NO.: Schönrock, Danziger Str 93, Winzer, Christburger Str. 9; Berlin N.: Dahms, Schlegelstr. 9, Sachse, Lindower Str. 26, Hummel, Sophienstr. 5, Döhling, Brunnenstr. 79; Berlin NW.: Lausch, Bredowstr. 35; Berlin SO.: Bieberstein, Adalbertstr. 59, Gutthart, Dresdener Str. 80; Berlin S.: Lubasch, Ritterstr. 20, Krüger, Grimmstr. 1; Berlin SW.: Rathmann, Wilhelmstr. 118; Neukölln: Mäuseler, Münchener Str. 23, Gerson, Reuterstr. 7, Frenkel, Schierkestr. 35; Charlottenburg: Sauter, Krumme Str. 6, Schöneberg: Höfer, Bahnstr. 19; Lichtenberg: Seipke, Kronprinzenstraße 47. Wer länger als 8 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, wird zur Abstimmung nicht zugelassen. Mitgliedsbuch oder -karte, für Arbeitslose beide Kontrollkarten, sind zur Abstimmung mitzubringen und werden im Wahllokal abgestempelt. Ohne Ausweis kein Wahlrecht. Die Wahlleiter sind angewiesen, jedes Mitglied, welches sich nicht legitimieren kann oder länger als 8 Wochen mito seinen Beiträgen im Rückstande ist, von der Wahl 8 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, von der Wahl lokalen ausgegeben.

Die englischen Bergarbeiter gegen Hodges.

London, 3. März. (WTB.) Auf einer heute abgehaltenen Sitzung des Vollzugsausschusses des Bergarbeiterverbandes wurden die Beratungsgegenstände für die Konferenz der Bergarbeiterinternationale in Berlin am 16. und 17. März erörtert. Dabei wurde auch die Stellung des Sekretärs der Bergarbeiterinternationale Hodges zur Sprache gebracht. Es wird wahrscheinlich vom Vollzugsausschuß der Bergarbeiter der Vorschlag gemacht werden, daß Hodges sein Amt niederlege mit der Begründung, daß er einen Regierungsposten als Mitglied des neuen Elektrizitätsamtes angenommen habe.

Musikinstrumentenmacher. SPD.-Vertrauensleute aller Betriebe treffen sich am Sonnabend, 5. März, nachmittags 2 Uhr, im Lokal Schilling, Rungestr. 30. Jeder Betrieb muß vertreten sein.
Der Werbeausschuß.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute abend 7½ Uhr tagen die Gruppen: **Hermannplatz (Neukölln 2)** Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11, Ecke Hobrechtstraße. Heimbesprechung. Humoristische Vorlesungen. — **Oberschöneweide:** Gruppenheim Jugendheim Lausitzer Str. 2 (Kater Saal). Heimbesprechung und Aussprache über Betriebsverhältnisse. — **Wedding 1:** Gruppenheim Stadtbad Wedding, Gerichtstr. 65—69. Heimbesprechung. Bewegungs- und Sprechtechnik, Anschauungsunterricht. — **Nordwing:** Gruppenheim Jugendheim Eberswalder Straße 10, Zimmer 12. Aus Upton Sinclairs Werken. — **Zeppelinplatz (Wedding 3):** Gruppenheim Städt. Jugendheim Turiner, Ecke Seestraße. Heimbesprechung, Gesang und Musik vertreiben die Zeit.

AfA-Jugend! Sonnabend, 5. März, 7½ Uhr, Geselliger Abend im Rheingold (Muschelsaal).

Achtung, Zimmerer! Wir weisen hierdurch nochmals auf die am Sonntag, 6. März, vormittags von 10—12 Uhr stattfindende Vorstandswahl, ferner auf die am Sonnabend, 5. März, 7 Uhr, bei Mecklenburg, Fasanenstr. 6, für den Bezirk 12 stattfindende Bezirksversammlung hin. Alle Kameraden müssen erscheinen. Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Berlin u. Umg.

Gewerkschaft deutscher Volkslehrer, Prov. Berlin. Morgen, Sonnabend, 5. März, 7 Uhr, Berliner Rathaus, 3 Tr., Zimmer 109 (Eingang Jüdenstraße), außerordentliche Generalversammlung. Anträge des Prov.-Verbandes Berlin für den Verbandstag. Wahl der Delegierten.

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Freitag, 7½ Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: **Südwest:** Jugendheim Belle-Alliance-Str. 7—10. Gruppenbesprechung. — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. Heimabend. — **Lichtenberg:** Jugendheim Parkaue 10. Gruppenbesprechung, anschließend Unterhaltung und Sing-Sang.

Verantwortlich für Politik: **Victor Schiff**; Wirtschaft: **G. Klingelhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **Fr. Ecksorn**; Feuilleton: **Dr. Julo Schlesinski**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen, „Unterhaltung und Wissen" und „Stadtbeilage".

WERTHEIM *Billige Lebensmittel*

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz Soweit Vorrat. Obst, Gemüse, Fleisch und Fische werden nicht zugesandt.

Frisches Fleisch

Kalbskamm u. Brust	Pfund	68 Pf.
Kalbsnierenbraten	Pfund	75 Pf.
Kalbskeule ganz und geteilt	Pfund	85 Pf.
Schmorfleisch u. Roastbeef, mit Knochen	Pfund	90 Pf.
Suppenfleisch	Pfund	75 Pf.
Schweinebauch u. Rücken, mit Beilage	Pfund	83 Pf.
Schweinekamm u. Blatt	Pfund	85 Pf.
Liesen Pfd. 80 Pf. Gehacktes	Pfd.	75 Pf.
Kaßler, Speer u. Kamm	Pfund	105

Prima Ochsenfleisch, gefroren

Suppenfleisch	Pfund	48 Pf.
Kamm u. Brust	Pfund	55 Pf.
Schmorfleisch mit Knochen	Pfund	60 Pf.

Konserven

	¼ Dose		¼ Dose
Schnitt-u.Brechbohn.	58 Pf.	Pflaumen ohne Stein	1 M
Schnitt- u. Brechb. I	73 Pf.	Apfelmus	65 Pf.
Gemüsearbsen	60 Pf.	Stachelbeeren	95 Pf.
Jg. Erbsen m. Karotten	67 Pf.	Reineclauden	1.10
Sellerie Scheiben ½ Dose	48 Pf. 80 Pf.	Aprikosen u. Pfirsiche halbe Frucht geschält	½ Dose 80 Pf. 1.40
Pfefferlinge	82 Pf.	Ananas Hawaii, ca. 8 Scheib.	1.55
Gemischt. Gemüse fein	1.40	Preiselbeeren 10 Pfund-Dose	Eimer 5 Pfd. 5 M 2.85
Kaiserschoten ½	87 Pf. 1.58		
Pflaumen m. Stein ½ Dose	45 Pf. 75 Pf.		

Konfitüren, 2 Pfund-Eimer

Ananas 1.65 Orangen 1.15 Pflaumen 1.10
Erdbeeren, Aprikosen, Kirschen Himbeeren 1.45

Gebrannt. Kaffee eigene Rösterei Pfund von **2.25** an
Spezial-Mischung 20% Bohnenkaffee, Pfund 68 Pf. 40% 1.12

Messina-Blutorangen Kiste 100 u. 150 Stck. **10.75**

Kranzfeigen	Pfund 28 Pf.	Ananas frische	Pfund 1 M
Amerik. Aepfel	Pfund 38 Pf.	Wirsing-u. Weißkohl	Pfd 7 Pf.
Zitronen	Dutzend 40 Pf.	Rotkohl holländisch	Pfund 8 Pf.
Tafeläpfel grüne kalif.	48 Pf	Dauerzwiebeln	Pfund 8 Pf.
Apfelsinen	Dutzend 55, 85 Pf.	Blumenkohl Kopf von	18 Pf. an
Blutapfelsinen	Dz. 70, 95 Pf.	Schwarzwurzeln stark	25 Pf.

Dampfwurst Pfund **1.10**

Landleber-u. Rotwurst	1.15	Mettwurst (Braunschw. Art),	Pfund 1.50
Speck deutsch. fett, Pfd.	1.20 mager 1.40	Feine Leberwurst	Pfd 1.65
Mettwurst gekocht, hann	Pfund 1.40	Bierwurst	Pfund 1.65
Jagdwurst	Pfund 1.45	Schinkenspeck	Pfund 1.65
Schinkenwurst	Pfund 1.45	Zervelat u. Salami holsteinische,	Pfund 1.75
Filetwurst	Pfund 1.50	Nußschinken ca. 2 Pfd. schwer,	Pfd. 1.95

Stangenkäse schlesischer, Pfund **35 Pf.**

Romatour	Stück 22 Pf.	Edamer	Pfund 80 Pf.
Limburger pomm.,	Pfund 62 allgäuer	Steinbuscher	Pfund 95 Pf.
	Pfund 68 Pf.	Tilsiter vollfett, feine Qual.	1.15
Holländer	Pfund 80 Pf.	Schweizer bayr., f. Qual.	1.45
Molkereibutter	Pfund 1.88	Dänische Butter	Pfund 2.16
Tafelbutter	Pfund 2.02	Margarine	Pfund 58 Pf.

Auszug-Mehl 5 Pfund-Beutel **1.25 1.60**

Weizenmehl	Pfund 23 Pf.	Sultaninen	Pfund 65 Pf. 80 Pf.
Auszugmehl 26, 30, 32	Pf.	Rosinen	Pfund 62 Pf. 70 Pf.
Kartoffelmehl	Pfund 32 Pf.	Korinthen	Pfund 56 Pf. 65 Pf.
Maispuder	Pfund 26 Pf.	Zitronat	Pfund 1.90
Weizenpuder	Pfund 48 Pf.	Orangeat	Pfund 1.20
Mandeln bitter	2.20 süß 2.40	Mandelio	Pfund 58 Pf.

Makrelen-Bücklinge Pfd. **20 5** Pfd.-Kiste **90 Pf.**

Flundern pomm.	32 Pf. 45 Pf.	Schellfische	Pfund 42 Pf.
Sprott-Bücklinge	Pfd 38 Pf.	Seelachs u. Rotbars	48 Pf

Fische

Grüne Heringe 5	Pfund 45 Pf. u.	60 Pf.
Bratschollen	Pfund 9 Pf. u.	20 Pf.
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische	Pfund	15 Pf
Goldbars ohne Kopf	Pfund	20 Pf.
Frische Bleie	Pfund	25 Pf.
Schellfische	Pfund	30 Pf.
Zander gefroren	Pfund	68 Pf.
Lebende Karpfen	Pfund	110 an

Geflügel

Ungarische Fetthühner	Pfd.	110 135
Junge große Tauben	Stück von	135 an
Schneehühner	Stück von	160 an

Wein

Preise für ½ Flasche einschließlich Berliner Getränkesteuer, ohne Glas

1923 Langenlonsheimer Sonnenborn pikanter Nahewein	1.15
1922 Zeltinger (rote Kapsel) reifer Mittelmosel	1.30
1921 Niersteiner kerniger Rheinwein	1.70
1921 Liebfraumilch bestechend, lieblicher Damenwein	2.50
Fruchtwein Johannisbeer-, Stachelbeer-, Heidelbeerwein, Cyder	90 Pf.
Fruchtschaumwein vorzügliche Qualität, mit Flasche	1.35
Spezial-Cuvée vorzüglicher Traubensekt, Flaschengärung, ohne Banderolensteuer, mit Flasche	3.25
Spanischer Rotwein gehaltvoll vom Faß, Liter	1.25
Insel-Madeira fein, kräftig vom Faß, Liter	2.60

Für Diätkuren: Lampe's Wormser Weinmost

Riesling (Wachenheimer) 1.80 Oppenheimer (Herrenweiher) 2.20 Roter (Gunsersh.) 1.80

Holl. Kakao Marke „Kamphuys" in Blechdosen, 1 Pfd. **1.50** ½ Pfd. **2.90**

Pralinen Marzipan, ½ 58 Pf. Sandgebäck ¼ Pfund 25 Pf. Fruchtpasten Bruch, ¼ Pfund 17 Pf.

Stadtverordnetenbeschluß zum Wohnungsbau.

Notstandsarbeiter. — Beamtenbesoldung. — Ministergärten.

Die Stadtverordnetenversammlung hat in der Frage des Wohnungsbaues gestern dem Beschluß des Ausschusses zugestimmt, ohne daß es noch einmal zu einer Debatte kam. Der Magistrat wird nun schleunigst die nötigen Schritte tun müssen, die Finanzierung der Wohnungsbauten und mit ihr den rechtzeitigen Beginn der Bauausführung zu erreichen. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat mit der Aufstellung ihres Wohnungsbauprogramms einen dankenswerten Anstoß gegeben. — In der gestrigen Sitzung wurde auch ein wichtiger Beschluß gefaßt, der eine Besserstellung der Notstandsarbeiter bezweckt. Mit den Kommunisten setzte sich unser Genosse Krause auseinander. Für den vom Ausschuß vorgeschlagenen Beschluß stimmte nur die sozialdemokratische Fraktion und die kommunistische. Zur Frage der Beamtenbesoldung setzte die sozialdemokratische Fraktion die einstimmige Annahme ihres Antrages durch, der auf die Notwendigkeit der Wiederherstellung der früheren Besoldungsordnung hinweist. Den Versuch, die angebliche „Beamtenfreundlichkeit" der Deutschnationalen in bengalischer Beleuchtung erscheinen zu lassen, wies Genosse Flatau zurück. Ueber den Straßendurchbruch durch die Ministergärten wurde so lange debattiert, daß man nicht mehr zur Abstimmung kam. Für die sozialdemokratische Fraktion betonte Genosse Wendt, daß die Rücksicht auf die Ministergärten nicht die Entwicklung Berlins schädigen darf.

•

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde zunächst das aus dem vorbereitenden Ausschuß zurückgekommene

Wohnungsbauprogramm,

das auf einen von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Antrag zurückzuführen ist, behandelt. Unser Antrag hatte bekanntlich vom Magistrat die Ausarbeitung von Richtlinien für einen vermehrten Wohnungsbau in Berlin verlangt. Genosse Czeminski berichtete aus dem Ausschuß und empfahl der Versammlung den Beschluß des Ausschusses, den wir in der Abendausgabe des „Vorwärts" vom Mittwoch mitgeteilt haben. Ohne Aussprache schloß sich die Versammlung — fast einstimmig, wie der Vorsteher, Genosse Haß, feststellte — dem Beschluß an. Der Magistrat hatte der Versammlung eine Vorlage zur Beschlußfassung unterbreitet, nach der

im Polizeipräsidium ein Jugendheim

errichtet werden soll. Man will durch Errichtung dieses Heimes erreichen, daß wegen Obdachlosigkeit, Mittellosigkeit und Arbeitslosigkeit aufgegriffene Jugendliche im Polizeipräsidium nicht mit verwahrlosten und verbrecherischen Elementen zusammengebracht werden müssen. Während die weiblichen Jugendlichen in angemessener Weise im Polizeipräsidium untergebracht sind, trifft dies für die männlichen Jugendlichen nicht zu. In dem neuen Heim sollen die Jugendlichen von einem dazu geeigneten Hausvater und einer Hilfskraft betraut werden. Der Kommunist Lange lehnte die Errichtung des Heimes in der geplanten Weise ab. Dabei vermengte er in freigebigster Weise sachliche Einwände mit agitatorischem Phrasengeschrei. Bescheiden, wie die Kommunisten stets sind, begnügten sie sich damit, einen etwaigen Erfolg ihrer Einwände gegen einem Heiterkeitserfolg in der Versammlung einzutauschen. Die Versammlung beschloß der Vorlage entsprechend. Der Ausschuß für die Angelegenheiten der Erwerbslosen hatte nach der Behandlung eines kommunistischen Antrages beschlossen, die

Notstandsarbeiter bei Lohnausfall

infolge Witterungseinflüsse nicht schlechter zu stellen, als die Erwerbslosen. Den Notstandsarbeitern soll ferner Arbeitskleidung geliefert werden und es soll ihnen ferner gestattet sein, auf den Arbeitsplätzen Vertrauensleute zu wählen. Die Kommunisten hatten weitergehende Anträge gestellt, die sich besonders auf die Bezahlung der Notstandsarbeiter bezogen. Stadtv. Luscher trat nochmals die kommunistischen Anträge ein, während Genosse Krause mitteilte, warum die sozialdemokratische Fraktion die Abänderungen im Ausschuß durchgesetzt hat. Krause betonte, daß es nicht angängig sei, die Notstandsarbeiter besser als die im freien Arbeitsverhältnis stehenden Arbeiter zu bezahlen. Im Baugewerbe sei es nicht üblich, Feiertage, die infolge Regen oder Frost oder Materialmangel eintreten müssen, zu bezahlen. Unter den Bauarbeitern befinden sich viele, die im vergangenen Jahre nicht mehr gearbeitet haben, als die Notstandsarbeiter. Deshalb kann die sozialdemokratische Fraktion auch dem kommunistischen Antrage nicht zustimmen und muß auf dem Ausschußbeschlusse bestehen bleiben. Im übrigen haben sich die Gewerkschaften denn doch schon etwas früher als die Kommunisten um die Erwerbslosen gekümmert; die Erwerbslosen haben das auch früher als die kommunistische Stadtverordnetenfraktion gemerkt. Schließlich wurden unter Ablehnung aller Abänderungsanträge die oben mitgeteilten Ausschußbeschlüsse gutgeheißen. Dafür setzte sich insbesondere die Linke des Hauses, Sozialdemokraten und Kommunisten ein. Der Magistratsantrag wegen Bewilligung von 185 000 Mark für die Errichtung eines Vorortbahnhofs an der Zossener- und Lichterfelder Vorortstrecke im Schöneberger Südgelände wurde genehmigt.

In einer Vorlage zur Kenntnisnahme hatte der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, daß es gegenwärtig unmöglich ist, in den Fällen, in denen der Oberpräsident die Wiederherstellung der Besoldungsordnung für Beamte beanstandet hat, den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen. Die finanziellen Auswirkungen ließen sich nicht überblicken, doch will der Magistrat anläßlich der bevorstehenden Haushaltsberatung die Fälle einzeln prüfen. Dazu hatten unsere Genossen folgenden Antrag eingebracht:

„Die Stadtverordnetenversammlung nimmt die Vorlage zur Kenntnis und bringt hierbei zum Ausdruck, daß eine eingehende Prüfung durch den Magistrat vorgenommen werden möge über die finanzielle Auswirkung der völligen Wiederherstellung der Besoldungsordnung nach dem Stande vor den Beanstandungen durch den Oberpräsidenten, weiter der am 18. November 1926 angenommenen Anträge und einer eventuell notwendig werdenden Rückdatierung der durch die erwähnten Anträge veranlaßten Aenderungen der Besoldungsordnung, daß ferner der Magistrat über das Ergebnis dieser Prüfungen noch vor Beginn der Etatsberatungen der Stadtverordnetenversammlung Mitteilung macht, und daß der Magistrat neue präzisierte Vorschläge macht, die den Interessen der bisher benachteiligten Beamtengruppen gerecht werden."

In der Aussprache mußte sich Genosse Flatau gegen ungerechtfertigte Angriffe des Deutschnationalen Lingweiler verteidigen. Einen Zusammenstoß gab es dann aus dem gleichen Anlaß zwischen dem Volksparteiler Caspari und den Deutschnationalen. Caspari wies die Redereien Lingweilers mit aller Energie zurück und betonte, daß die Deutschnationalen sich endlich einmal abgewöhnen sollten, bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit bei Beamtenfragen ihre agitatorischen Phrasen zu dreschen, lediglich zu dem Zweck, sich bei den Beamten lieb Kind zu machen. Herr Fabian von den Deutschnationalen verbat sich die „Bevormundungen" Casparis und sein Parteigenosse v. Jecklin sprach gar von einer behinderten Stadtverordnetentätigkeit Lingweilers. — Der Antrag unserer Fraktion wurde angenommen.

In vorgerückter Stunde wandte sich dann die Versammlung der Weiterberatung des Antrages des Zentrums wegen der Herstellung einer

Verbindungsstraße durch die Ministergärten,

im Zuge der Französischen Straße nach der Lennéstraße zu. Stadtv. Genosse Wendt vertrat den Standpunkt unserer Fraktion und brachte dabei zum Ausdruck, daß man der Widerstand leistenden Reichsregierung in Verhandlungen klar machen müßte, daß die Berliner Stadtverwaltung durchaus Verständis für die historischen Tatsachen und die städtebaulichen Wirkungen der Ministergärten habe. Darüber hinaus werden sich aber auch die Reichsministerien auf die Dauer den Entwicklungstendenzen der Großstadt und ihres Verkehrs nicht widersetzen können und sie werden nachgeben müssen. Die Sozialdemokraten werden für den Durchbruch stimmen. Merten (Dem.) forderte, daß die Reichsregierung den Bedürfnissen der Viermillionenstadt Berlin, die sich ständig vergrößere und an Einwohnern zunehme, entgegenkomme. Gegenüber den Stimmen, die die finanzielle Undurchführbarkeit des Planes immer wieder in den Vordergrund stellen, betonte Merten, daß niemand verlange, das Projekt von heute auf morgen durchgeführt zu sehen; es müsse aber endlich einmal angefangen werden, es müssen alle Vorbereitungen getroffen werden. Merten und ebenso wie der folgende Redner Stadtv. Dr. Birk (Z.) traten für die Durchlegung ein. — Die Abstimmung über den Antrag wurde nochmals vertagt.

Das leerstehende Kinderkrankenheim.

Ein Mahnruf des Bezirksamts Prenzlauer Berg.

Auf dem ehemaligen Exerzierplatz in der Eberswalder Straße, im Berliner Norden, befindet sich bekanntlich das vom Staat und Stadt seit etwa sieben Jahren gemeinsam betriebene „Ambulatorium für knochen- und gelenkkranke Kinder".

Wir berichteten bereits vor einiger Zeit, daß die Inbetriebnahme eines fertiggestellten Neubaues, dessen Einrichtung von den städtischen Körperschaften zur Erweiterung der Einrichtungen des Ambulatoriums genehmigt worden war, noch nicht erfolgen konnte. Die Schwierigkeiten, die der Militärfiskus als Besitzer des Geländes bereitete, dürften überwunden sein. Trotzdem hat auch jetzt noch nicht die Eröffnung des neuen Hauses, das 4 Krankensäle mit 35 Kinderbetten, eine Röntgenabteilung und mehrere Untersuchungszimmer, Wasch- und Badegelegenheiten, eine Küche und ein Bureauzimmer enthält, stattfinden können. Vor allem hat das Bezirksamt immer noch nicht die letzten erforderlichen Geldmittel — etwa 10 000 M. — erhalten, die zur Anschaffung der benötigten Bettwäsche, der Matratzen, einiger Möbelstücke und verschiedenen sonstigen Inventars gebraucht werden. Die Hauptschwierigkeiten sind aber in den Verhandlungen zwischen dem preußischen Staat und der Stadt Berlin zu suchen. Daß weder das preußische Kultusministerium, noch auch das preußische Finanzministerium bei der Bewilligung von Geldmitteln für Zwecke des Ambulatoriums besonders gebefreudig sein werden, wird man von vornherein nicht annehmen dürfen. Betragen doch die Aufwendungen des preußischen Staates für gesundheitliche Zwecke — sage und schreibe — 0,24 Proz. der in dem Staatshaushalt vorgesehenen Gesamtausgaben. Bei dieser Ebbe in der „Gesundheitskasse" des Staates kann es schließlich nicht wundernehmen, daß das Kultusministerium beabsichtigt, zum 1. April mit Wirkung vom 1. Juli den Vertrag zu kündigen, der die Betriebsführung des Ambulatoriums durch Staat und Stadt Berlin vorsah. Dieser Vertrag ist tatsächlich in vielen seiner Bestimmungen überholt. Das Entscheidende aber ist, daß der Staat für das neu erbaute Haus kein Personal zur Verfügung stellen und keine Zuschüsse leisten will. Jetzt erscheint es dringend nötig, daß endlich eine Klärung über die künftige Art der Verwaltung des Ambulatoriums herbeigeführt wird.

Das Bezirksamt Prenzlauer Berg hat deshalb auch in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, in dem es darauf hinweist, daß der auf dem Gelände des Ambulatoriums aus städtischen Mitteln errichtete Neubau nunmehr seit 10 Wochen schlüsselfertig unbenutzt leer steht; dieser Zustand sei nicht länger zu ertragen. Das Bezirksamt beschloß, den Magistrat zu ersuchen, die gesamte Einrichtung des Ambulatoriums spätestens bis zum 1. Juli 1927 in rein städtische Verwaltung zu übernehmen, sogleich die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, damit das neu errichtete Haus am 1. April 1927 als Kinderkrankenheim in Betrieb genommen werden kann, und schleunigst die benötigten, vom Bezirksamt dringend angeforderten Geldmittel zu überweisen, um im Laufe des Monats März die Einrichtung mit Wäsche, Matratzen, Möbeln, Instrumentarium und sonstigem Inventar vollführen zu können. — Eile tut hier wirklich not!

Tödlicher Unfall eines Radfahrers. Ein schwerer Straßenunfall trug sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr in der Frankfurter Allee zu. Der 62jährige Arbeiter Otto M. aus der Münchener Straße 30, der sich mit seinem Rade auf dem Heimweg befand, wurde in der Frankfurter Allee von einem Straßenbahnzug der Linie 69 erfaßt und mehrere Meter mitgeschleift. Der Verunglückte wurde nach kurzer Zeit geborgen und in schwerverletztem Zustand zur nächsten Rettungsstelle gebracht, wo der Arzt aber nur den inzwischen eingetretenen Tod infolge doppelten Schädelbruches und innerer Verletzungen feststellen konnte. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

34]

Gerichtstag.

Von Fred Bérence.

Copyright 1928 by Paul Zsolnay, Wien

Wir gingen ins Speisezimmer, ich entschuldigte mich bei meiner Mutter, der Vater neigte würdevoll den Kopf.

„Deine Suppe ist fast kalt," sagte Mama, „iß rasch."

Ich setzte mich und aß, ohne zu antworten. Niemand sprach ein Wort, das Schweigen war erdrückend.

Alice reichte mir Fleisch und Gemüse, ich nahm sehr wenig auf meinen Teller.

„Warum ißt du nicht?" fragte die Mutter liebevoll.

Ich war ihr für den gütigen Ton der Frage dankbar und erwiderte: „Ich habe keinen Hunger."

„Ein schlechtes Gewissen verscheucht den Hunger," bemerkte salbungsvoll der Vater.

Die Mutter runzelte die Augenbrauen, ich schwieg.

„Vielleicht hat dir dein heutiges Rendezvous den Magen verdorben," höhnte André.

Ich blickte ihn verwundert an.

„Welches Rendezvous?"

„Stell' dich nicht so unschuldig, ich habe dich ganz gut in der Rue du Rhone mit deiner lieben Freundin gesehen."

Ich zuckte die Achseln.

„Sprichst du von der Patin?"

„Von wem denn sonst sollte ich sprechen, wenn nicht von deiner teuren Freundin?"

Der Vater warf der Mutter einen Blick zu, den ich sehr gut zu deuten wußte. Ich wendete mich zu André: „Was für ein dummes Zeug du sprichst! Ich habe die Patin zufällig auf der Place Molard getroffen."

„Zufällig," wiederholte er spöttisch.

Der Vater schaute mich mit der verachtenden Miene eines Richters an, der einen Uebeltäter seines Verbrechens überführt hat; er nickte seiner Frau zu: „Nun, was habe ich gesagt?"

„Jedenfalls ist es merkwürdig, daß du heute früh so eilig fortgegangen bist," bemerkte die Mutter.

Ich wollte antworten, das Blut schoß mir ins Gesicht, aber ich biß mich auf die Lippen, dann schluckte ich hastig mein Gemüse hinunter.

Neuerliches, drückendes Schweigen.

André warf mir verstohlen höhnische Blicke zu, Vater und Mutter sahen sich an. Paul rührte sich nicht, Alice stand auf.

„Jetzt hole ich die Mehlspeise, hoffentlich werdet ihr nicht mehr lange eure Trauermienen zur Schau tragen, ihr seid ja bei keinem Begräbnis."

„Geh' an deine Arbeit und kümmere dich nicht um Dinge, die dich nichts angehen," herrschte sie der Vater an.

Alice ging lachend aus dem Zimmer.

Kaum war sie draußen, als der Vater der Mutter ein Zeichen machte, sie zuckte die Achseln.

Er gab sich aber nicht zufrieden und wandte sich an André, der mich höhnisch ansah.

„Warum lachst du?"

„Ueber die Verlegenheit meines teuren Bruders, schaut, wie er rot wird, weil er auf frischer Tat ertappt worden ist."

„Das ist aber schon zu blöd! Warum sollte ich denn erröten? Weil ich mit der Patin gesehen wurde?"

„Konntest du nicht bis Abend warten? Hattest du ihr denn etwas so Wichtiges zu erzählen? Eigentlich sonderbar," bemerkte die Mutter und sah mich mißbilligend an.

Nun verließ mich die Fassung und ich rief: „Wenn ich euch schon sage, daß ich sie rein zufällig getroffen habe."

„Kannst du nicht anders mit deiner Mutter reden, du giftige Kröte," beendete mein Vater das Gespräch.

Ich blickte ihm in die Augen, wieder war ein kleiner Gallenergruß zu merken. Als ich seine Wut sah, wurde ich plötzlich ganz ruhig. Nun war ich wirklich neugierig, was er noch hinzufügen würde. Seine Taktik war mir jetzt klar: er wollte mich ins Unrecht setzen, um mich dann vor allen anderen demütigen zu können. Zornig stammelte er: „Du elender Wicht, du wagst es, zu deiner Mutter frecht zu sein, zu deiner Mutter, die . . ."

Ich unterbrach ihn: „Ich bin nicht frech gewesen, ich habe nur gesagt, daß ich kein Rendezvous mit der Patin gehabt hatte. Und wenn ich mir auch eines gegeben hätte, so wäre es meine eigene Angelegenheit!" setzte ich plötzlich herausfordernd hinzu.

„Du bist ein gemeiner Kerl, du trotzest mit deiner Mutter, du beschimpfst deine Muter!"

„Ich sprach gar nicht mit der Mama, ich spreche mit dir und beschimpfe niemanden."

Ich stand auf und wollte das Zimmer verlassen, um dieser Szene ein Ende zu machen.

„Bleib' und bitte deine Mutter um Verzeihung, du gemeiner Kerl; du unterstehst dich, die Mutter in meiner Gegenwart zu beschimpfen! Auf die Knie, elender Wicht!"

Das Lächerliche dieser Szene kam mir zum Bewußtsein. Ich blickte ihn wieder an und schwieg.

Er wiederholte: „Auf die Knie!"

Nun wendete ich mich zur Mutter: „Vielleicht war ich ein wenig heftig, aber ich habe kein Verbrechen begangen und man (ich betonte das Wort) hat das Möglichste getan, um mich aufzubringen."

„Die Höflichkeit ist ja nie deine hervorragendste Eigenschaft gewesen, wenigstens mir gegenüber nicht," erwiderte sie.

Ich biß mich auf die Lippen. „Danke schön!" dachte ich. Dann wandte ich mich zum Vater: „Ich bin nicht mehr der zehnjährige Junge, den du nach Belieben mißhandeln konntest."

Ich ging hinaus, aber er folgte mir auf den Korridor. Alice, die gerade eine Schüssel ins Zimmer tragen wollte, blieb ganz betroffen stehen. Er packte mich an den Schultern, aber ich machte mich los und wich zwei Schritte zurück.

„Geh' in dein Zimmer und bleib bis zum Abend darin."

„Ich tue das, was mir paßt."

„Ich befehle es dir, ich werde dich dazu zwingen, ich bin dein Vater."

„Du selbst bringst mich dazu, dich zu erinnern, daß du nicht in deinem Hause bist."

„Nicht in meinem Hause?" brüllte er. „Aline, hast du gehört, was diese Kanaille seinem alten, kranken, sterbenden Vater zu bieten wagt? Daß er nicht in seinem eigenen Hause ist! Ich bin hier der Herr und . . ."

„Ganz und gar nicht, du bist bei deiner Frau, das ist ein großer Unterschied."

„Was sagst du da?"

„Ich sage, daß du nur bei deiner Frau geduldet wirst," wiederholte ich kalt. „Alles im Hause gehört ihr: der Mietvertrag lautet auf ihren Namen. Du hast also keine anderen Rechte als die, die sie dir zubilligt. Hoffentlich verstehst du mich dieses Mal!"

Alle standen im Korridor.

„Was, du wagst es vor ihnen . . .?" Er zeigte auf die Kinder.

„Wenn du mir vor ihnen drohst, sehe ich nicht ein, warum ich mich nicht vor ihnen verteidigen sollte."

„Jacques, du bist gemein," sagte die Mutter.

„Möglich, aber man darf mich nicht zwingen, gemein zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Havel gekentert.

Glück im Unglück.

Ein schweres Bootsunglück ereignete sich gestern nachmittag gegen 3 Uhr auf der Havel in unmittelbarer Nähe der Insel Lindwerder. Ein mit sechs Berliner Studenten besetztes Ruderboot eines Pichelsdorfer Ruderklubs befand sich auf der Heimfahrt. Bei der Insel Lindwerder kenterte das Boot bei dem hohen Seegang und infolge Wellenschlages eines vorbeikommenden Lastdampfers. Alle Insassen stürzten ins Wasser. Einige von ihnen, die des Schwimmens unkundig waren, drohten zu ertrinken. Schiffer und einige Angler, die den Vorfall beobachtet hatten, eilten auf die Hilferufe der Verunglückten sofort an die Unfallstelle. Unter großen Anstrengungen gelang es glücklicherweise, alle sechs Ruderer zu bergen. Die Spandauer Feuerwehr war inzwischen alarmiert worden, die sich der Verunglückten annahm und in zwei Krankenwagen nach Berlin schaffte.

Ein kleiner „Kunstfehler".

Der Fingerabdruck als Verräter.

Gegen die Daktyloskopie versuchte der Händler Alfred K. einen vergeblichen Alibibeweis vor dem Erweiterten Schöffengericht Mitte zu führen. Der Angeklagte ist ein Schwerverbrecher, der seit seiner frühesten Jugend immer wieder Einbrüche verübt hat und auch bereits 12 Jahre Zuchthaus hinter sich hat.

Seine Spezialität ist das Geldschrankknacken. In der Nacht vom 6. zum 7. September vorigen Jahres war in den Bureauräumen einer Firma in der Prinz-Ludwig-Ferdinandstraße ein Einbruch verübt worden, bei dem mittels Sauerstoffgebläses der Geldschrank „geknackt" und aus diesem Wertsachen und Bargeld in Höhe von 2200 M. gestohlen worden waren. Fingerabdrücke am Tatort führten auf die Spur des K., und er war jetzt angeklagt, mit unbekannten Mittätern den Einbruch verübt zu haben. Ungeachtet des als untrüglich geltenden Beweismittels bestritt K. seine Schuld und hatte 10 Zeugen geladen, durch die er nachweisen wollte, daß er von 7 Uhr abends bis 7 Uhr früh anderwärts gewesen war. Dieser Alibibeweis erschien auch auf den ersten Blick lückenlos, da die frühere Braut des Angeklagten beschwor, daß K. die ganze Nacht bei ihr geblieben war. Bei näherer Prüfung ergab sich jedoch eine kleine Lücke in der Kette. Es stand keineswegs so zweifellos fest, daß K. sich nach 3 Uhr nachts nicht doch aus dem Hause seiner Braut entfernt haben könnte. Kriminalkommissar Lehmann, der Leiter des Erkennungsdienstes im Polizeipräsidium, wies dem Gericht nach, daß der Fingerabdruck ein vollkommen untrügliches Beweismittel sei. Der Angeklagte hatte sich darauf berufen, daß er als „Kanone" sich gehütet haben würde, den Fingerabdruck zu hinterlassen. Demgegenüber bemerkte der Sachverständige, daß er sehr wohl die Wut des Angeklagten verstehen könne, als „Kanone von der anderen Zunft" einen groben Kunstfehler begangen zu haben. Tatsächlich seien auch die Wände des Geldschrankes sorgfältig abgewischt worden, um jede Spur zu beseitigen. Dennoch habe der Täter eine kleine Ecke übersehen, an der sich der Abdruck von drei Fingern deutlich vorfand. Abgesehen von einer Narbe an einem Finger hat der Erkennungsdienst 61 Identitäten bei den Fingerabdrücken festgestellt. Gegenüber diesen stummen Zeugen fielen die wenig klassischen lebenden Zeugen des Angeklagten nicht ins Gewicht. Das Schöffengericht gelangte zu der vollen Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurteilte K. zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Der Tanz auf dem Richtertisch.

„Die Tanzwut" bekam gestern ein Angeklagter vor der Großen Strafkammer des Landgerichts III, in deren Verhandlungssaal schon einmal vor einiger Zeit ein „wilder" Mann sich plötzlich die Kleider vom Leibe gerissen und dem Gericht einen Nacktanz auf dem Richtertisch vorgeführt hatte. Der „wilde" Tänzer war diesmal der „Arbeiter" Varsani, der wegen eines Wohnungseinbruches zusammen mit zwei Genossen vom Schöffengericht zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden war, gegen dieses Urteil aber gleich seinen Komplizen Berufung eingelegt hatte. Schon vor der erneuten Verhandlung hatte Varsani sich in dunklen Andeutungen ergangen, daß er alles entzwei schlagen würde, wenn das Gericht nicht den ihm zudiktierten „Knast" erheblich herabsetzte. Die Verhandlung endete auch damit, daß bei ihm und einem Mitschuldigen das Urteil um ein Jahr ermäßigt, der dritte Angeklagte sogar freigesprochen wurde. Damit war aber Varsani für seine Person nicht zufrieden, und deshalb verwirklichte er seine Absicht. Mit den Worten: „Verflixte Schweinerei!" bearbeitete er zunächst die Anklagebank mit seinen Fäusten. Dann sprang er mit kühnen Sätzen über die Schranke und, alle Hindernisse beiseite schiebend, auf den Richtertisch, wo er einen wüsten Tanz unter allerhand Schimpfreden aufführte. Der Justizwachtmeister sprang ihm sofort auf den Tisch nach und nun entspann sich zwischen den beiden vor den Richtern und Schöffen, die alle ruhig sitzen blieben, ein Ringkampf. Schnell war dieser zuungunsten des Angeklagten entschieden. Beim Abführen machte Varsani nochmals Anstalten, sich loszureißen. Als er sogleich daran gehindert wurde, rief er dann drohend dem Gericht zu: „Na, wartet, ich komme ja auch mal raus!"

Freie sozialistische Hochschule. Am kommenden Sonnabend, dem 5. März, abends 7½ Uhr, findet im großen Saal des ehemaligen Herrenhauses, Berlin, Leipziger Straße 3, ein Vortrag vom Genossen Prof. Dr. Max Adler-Wien über das Thema „Psychologische und ethische Probleme des Marxismus" statt. Karten zum Preise von 50 Pf. sind an folgenden Stellen zu haben: Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr., Zimmer 8; Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf., Lindenstraße 2; Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Ritterstraße, Ecke Lutzenufer; Zigarrengeschäft Horsch, Engelufer 24/25; Berliner Gewerkschaftskommission, Engelufer 24/25 (Gewerkschaftshaus), Verlag des Verbandes der deutschen Buchdrucker, Dreibundstraße 5; Tabakvertrieb, Inselstraße 6; „Werkfreunde"-Bücherstuben, Potsdamer Straße 104 sowie in allen „Vorwärts"-Speditionen.

Eine Reichsbanner-Werbekundgebung fand am 2. März in Berlin-Biesdorf statt. Zunächst wurde ein Fackelumzug veranstaltet. In der sich anschließenden Versammlung, die außerordentlich gut besucht war, sprach Polizeioberst a. D. Lange über „Rechtsregierung, Republik, Reichsbanner". Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg des Reichsbanners und der republikanischen Bewegung.

Die Untersuchung der Schulentlassenen.

46 Proz. der Knaben berufsuntauglich!

Im Dezember 1926 fand im Verwaltungsbezirk Treptow die Untersuchung der zu Ostern 1927 zur Entlassung kommenden Schüler zwecks Berufsberatung statt. Die Ergebnisse sind geeignet, den Gesundheitszustand dieser im Jahre 1913 geborenen Kinder zu veranschaulichen, die die gesamten gesundheitlichen Schädigungen der Kriegs-, Nachkriegs- und Inflationszeit über sich ergehen lassen mußten.

Untersucht wurden 379 Knaben und Mädchen. Davon waren nicht berufsfähig 174 Knaben = 46 Proz., 179 Mädchen = 38 Proz. — Obwohl dieser Prozentsatz gegen das vorige Jahr sich etwas gebessert hat, ist er gleichwohl als außerordentlich hoch zu bezeichnen. Es machte bei der diesjährigen Untersuchung keinen wesentlichen Unterschied aus, aus welcher Klasse die Kinder zur Entlassung kommen. Die häufigste Ursache der Berufsunfähigkeit war auch dieses Mal allgemeine Körperschwäche, ungenügende Entwicklung, nur ganz vereinzelt mußten Kinder wegen äußerer und innerer Krankheiten oder Erkrankungen der Sinnesorgane als berufsunfähig bezeichnet werden. 12 Knaben und 13 Mädchen wurden gefunden, die zwar im allgemeinen als berufsfähig gelten konnten, bei denen aber der gewählte Beruf als vom gesundheitlichen Standpunkte ungeeignet bezeichnet werden mußte. Hier zeigt sich recht deutlich, wie wichtig diese Art der Untersuchung für die Kinder ist, und wie sehr alle Eltern daran interessiert sein sollten, vor der endgültigen Wahl ihres Berufes ihre Kinder auf ihre gesundheitliche Tauglichkeit untersuchen zu lassen. Viel Sorge in der Zukunft könnte dadurch vermieden werden. 160 Knaben und 171 Mädchen wurden dem Jugendamte zur Verschickung gemeldet, 28 Mädchen, die eine besondere Erkrankung aufwiesen, wurden sofort in unserer Tageserholungsstätte in Oberschöneweide zu einer Winterkur untergebracht und werden dort voraussichtlich mindestens 8 Wochen bleiben. — Ein sehr trostloses Bild ergab die Untersuchung der 14jährigen Kinder, die die Hilfsschule besucht hatten, da von 29 Kindern 28 als berufsunfähig bezeichnet werden mußten. Das schließt allerdings nicht aus, daß bei diesen Kindern in einiger Zeit sich der gesundheitliche Zustand so bessert, daß auch sie einen Beruf ergreifen und voll ausfüllen können.

Lichtbildervortrag

der Freien Schulgemeinde Kreuzberg

heute, Freitag, den 4. März, abends 7½ Uhr
in der Schulaula, Reichenberger Str. 70, Ecke Forster Str.

Thema:
Aus dem Leben der weltlichen Schule.

Referent: Lehrer Richard Schröter.

Es liegt im Interesse sämtlicher Eltern, diese Veranstaltung zu besuchen

Funkwinkel.

Dr. Kurt Singer begann einen Vortragszyklus „Die musikalische Bildung des Arbeiters", mit dem er wohl an künftigen Abenden elementare Grundlagen zum Musikverständnis den Funkhörern vermitteln will. Da damit eine wirkliche und bisher empfindlich fühlbare Lücke in den Funkdarbietungen ausgefüllt würde, so ist diese Vortragsserie grundsätzlich lebhaft zu begrüßen. Dieser erste einführende Vortrag behandelte die Stellung des Arbeiters im gegenwärtigen Musikleben. Dr. Singer wies mit Recht darauf hin, daß der größte Teil der heutigen Musik, soweit sie nach neuen Wegen strebt, auf der Arbeiterkultur begründet ist oder wenigstens mit ihr im Zusammenhang steht. Opern, sinfonische Werke sind so entstanden. Die sich künstlerisch rege entwickelnden Arbeiterchöre haben Komponisten auf den Plan gerufen, die ihre Werke fast ausschließlich für sie schaffen. Dr. Singer zeigte ausführlich, wie der Arbeiter verhältnismäßig leicht mit der ihm irgendwie seelisch verwandten Musik vertraut wird, wie aber trotz geringfügiger oder überhaupt mangelnder theoretischer Musikkenntnisse des Arbeiterpublikums Beethoven etwa ihm immer etwas zu sagen haben wird. Freilich gibt es auch eine Erziehung zum Musikgeschmack, die im kaiserlichen Deutschland dem Arbeiter freilich kaum zuteil wurde. Doch heute weiß der Arbeiter, daß er ein Anrecht darauf hat und er beginnt, es sich zu erobern. — Von den Kunstdarbietungen des Tages waren die Rezitationen von „Dichtungen aus Alt-Oesterreich" recht überflüssig. Diese mit wenigen Ausnahmen übersentimentale, strukturlose Lyrik liegt mit Recht in den Goldschmitt-Gedichtsammlungen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begraben. Mit dem 20. Jahrhundert, das den Rundfunk erfand, hat sie nichts gemein: Die kleine Prosa-Parabel der Ebner-Eschenbach hat wenigstens durch sachlichen Inhalt noch ihre Berechtigung, und eine witzige balladeske Dichtung Karl Ginskeys war wenigstens ein tröstlicher Programmschluß. Leider las Dr. Erich Fortner sie ebenso schülerhaft und unzureichend wie alles andere. Besser war die anschließende Kammermusikveranstaltung, die das Trio Seidler-Winkler (Klavier), Maurits van der Berg (Violine), Julius Berger (Cello) in sauberem Zusammenspiel zeigte. Der künstlerisch Ueberragende ist in dem Trio allerdings van den Berg. Der Abend brachte Offenbachs geniales Operettentalent mit dem „Pariser Leben" auf die Sendebühne. tes.

Das Eisenbahnunglück von München.

Fünf Monate Gefängnis für Aubele.

Im Prozeß gegen den Lokomotivführer Aubele, der sich wegen des Eisenbahnunglücks auf dem Münchener Ostbahnhof zu verantworten hatte, erklärte der Staatsanwalt, daß an sich eine Strafe von fünf Jahren Gefängnis zulässig wäre, er bitte aber, dem Angeklagten weitgehende Milderungsgründe zuzubilligen. Der Staatsanwalt beantragte schließlich für Aubele 2½ Jahre Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft. Das Gericht verurteilte Aubele zu fünf Monaten Gefängnis. Drei Monate gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. — Im Anschluß an den Strafantrag des Staatsanwalts richtete der Vorsitzende an Aubele die Frage, ob er sich dazu äußern wolle. Aubele erklärte: Herr Vorsitzender, ich nehme die Strafe nicht an. Ich weiß, daß ich unschuldig bin. Kein Mensch wird mir die Ueberzeugung nehmen können, daß ich das grüne Licht gesehen habe. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung verkündet der Vorsitzende das schon gemeldete Urteil. In der Begründung des Urteils wird als erwiesen erachtet, daß Aubele fahrlässig handelte, indem er das Blocksignal überfahren hat, obwohl es sich in Haltstellung befand.

Die Finanznot der Städte.

Klagen des Oberbürgermeisters von Köln.

Köln, 5. März. (Eigener Drahtbericht.) In der Kölner Stadtverordnetenversammlung, die am Donnerstag in die Beratung des diesjährigen Haushaltsplans eintrat, machte Oberbürgermeister Dr. Adenauer längere beachtenswerte Ausführungen über die gegenwärtige Finanznot der deutschen Großstädte. In Köln werden gegenwärtig 148 000 Personen durch öffentliche Mittel unterstützt. Köln leide wie kaum eine zweite deutsche Stadt unter der Erwerbslosigkeit. Pro Kopf der Bevölkerung werden in Köln über 64 M. an Wohlfahrtsunterstützung aus städtischen Mitteln gezahlt. Zur Verminderung der wirtschaftlichen Not will die Stadt Köln, wie Dr. Adenauer ausführte, mit aller Energie versuchen, neue Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen durch Heranziehung der Fertigindustrie. Mit größter Schärfe wandte sich Adenauer gegen die immer stärker in die Erscheinung tretende wirtschaftliche Konzentration in der Reichshauptstadt, wodurch andere deutsche Großstädte empfindlich geschädigt würden. Man müsse gegen diese durch nichts gerechtfertigte Entwicklung mit Entschiedenheit angehen. Adenauer kündigte dann große Maßnahmen zur Regelung des Verkehrs an, worunter besonders der baldige Bau einer allen Verkehrsbedürfnissen Rechnung tragenden Untergrundbahn zu verstehen ist.

34 000 Mark erschwindelt.

Dortmund, 3. März. (WTB.) Die Polizei verhaftete den Inhaber einer Annoncenexpedition, den Kaufmann Hans Bleiker, der es verstanden hatte, auf Grund eines gefälschten Handelskammergutachtens, das die gefälschte Unterschrift des Syndikus der Handelskammer trug, 25 000 Mark Ruhrkampfentschädigung zu erschwindeln. Außerdem hatte er einen Freund um 9000 M. Ruhrkampfentschädigung betrogen, da er gegen gefälschte Quittung angeblich für diesen das Geld abhob. In die Angelegenheit sollen auch Beamte der Handelskammer verwickelt sein.

Zigeuner als Menschenfresser.

Prim (Mähren), 3. März. (TU.) Einer vor längerer Zeit bei Kaschau ausgehobenen Zigeunerbande konnte jetzt nachgewiesen werden, daß sie im Laufe einiger Wochen zehn Mordtaten begangen und die Leichen der Ermordeten verzehrt hat.

Zirkus Carl Hagenbeck bringt in seinem Märzprogramm, das von mehr als dreistündiger Dauer ist, viele neue Nummern, von denen die Gebrüder Sandarows, zwei ganz verwegene Luftturner, und David und Goliath, ein Kraftmensch mit einem humoristischen Partner, besonders erwähnt seien. Aber auch die alten Bekannten warten mit Neuheiten auf, und Charles Bradbury führt die zehn Zebras jetzt gemeinsam mit zehn sibirischen Kamelen vor. Vielfachen Wünschen entsprechend, erscheint wieder „Wittekind", der Weißgeborene, in der Manege. Er ist wirklich von eigenartiger Schönheit, wird er warm, so bekommt sein schneeweißes Fell einen rosa Schein, und doch hat er nicht wie die Albinos rote Augen, sondern guckt aus treuen schwarzen Augen ins Leben. Emerich Ankner reitet den Hengst in der hohen Schule und zeigt u. a. Schultrab, spanischen Schritt, Galopp-Volten, Pirouetten, Polkaschritt, Doppelpassage und geht zum Schluß vom spanischen Trab in gestreckte Passage über. Davon sind die Zirkusbesucher so entzückt, daß während der Pause bei „Wittekind" ein Kutscher stehen muß, weil sonst die Stallbesucher das Pferd mit Zucker überfüttern würden. Recht interessant sind in der Gruppe von 15 Elefanten die vier Elefanten, die v. Redwitz in 84 Tagen dressierte. Diese Inselelefanten stammen aus einer Gegend, woher der Tierhandel bislang noch kein Exemplar bezog. Die Eingeborenen haben den Tieren Stricke durch die Ohren gezogen. v. Redwitz, der als Ueberseereisender und als Raubtier- und Elefantendompteur sein Leben unter Tieren verbrachte, führt seine vier Schützlinge nicht nur mit Schwung vor, er hat ihnen auch allerlei beigebracht.

Verdauungsbeschwerden

Verdauungsbeschwerden können jederzeit auftreten, schlecht assimilierte Nahrungsstoffe haben häufig ein Uebermaß der Sekretion im Magen zur Folge und sind die erste Ursache des Unbehagens und der Schmerzen. Neutralisieren Sie diesen Säureüberschuß und Sie werden sich sofort erleichtert fühlen. Hier liegt der außerordentliche Wert von Biserirte Magnesia und sie ist daher unentbehrlich für die Hausapotheke: sie neutralisiert die schädliche Wirkung der überflüssigen Säure, sie beseitigt das Gefühl der Magenschwere und andere Beschwerden, die mit dem Magen zusammenhängen. Biserirte Magnesia ist leicht einzunehmen und in allen Apotheken erhältlich.

In jeder Apotheke in Pulver- und Tablettenform zu M. 1.50 und M. 3.00 die Flasche.

Schönheits-Wettbewerb: 100 Preise!

SEIT 1869 JUHL Für Kenner

DIE ZIGARRE ist von jeher die Freundin, ja für viele die Geliebte des Mannes, und Dichter und Denker haben ihr Lob in glühenden Worten gepriesen. Darum ist es wohl auch kein bloßer Zufall, daß man fast immer zur Bezeichnung von Zigarrensorten weibliche Vornamen gewählt hat.

Wir beabsichtigen, einige neue Zigarrenmarken herauszubringen, wünschen aber zur bildlichen Ausstattung keine Fantasie-Gebilde zu verwenden, sondern suchen lebenswahre, rassige und interessante weibliche Charakterköpfe. Diesem Zweck soll der nachstehend erläuterte

WETTBEWERB

dienen:

§ 1. An dem Wettbewerb kann sich jede Dame beteiligen. Ausgeschlossen sind unsere weiblichen Angestellten und Verwandte unserer männlichen Angestellten.

§ 2. Die Bewerberin hat ein Bewerbbild ohne Kopfbedeckung in höchstens Postkarten-Größe, welches auf der Rückseite mit genauer, deutlich leserlicher Adresse zu versehen ist, an uns franko bis zum 31. März 1927 mit dem Vermerk auf dem Umschlage „Wettbewerb" einzusenden.

§ 3. Die eingegangenen Bilder werden dem nach § 9 zusammengesetzten Preisrichter-Kollegium vorgelegt, welches je nach der Beteiligung bis zu 300 Stück auswählt und in Reihen (Serien) von je bis zu 50 Bildern zusammenstellt. Die Namen der Bewerberinnen werden dabei nicht bekanntgegeben.

§ 4. Ein Teil unserer Filialen und zwar nur die nachstehenden

1. Alexanderpl. (Lehrervereinsh.)
2. Dorotheenstraße 11
3. Friedrichstraße 90
4. Invalidenstraße 128
5. Jeschimathaler Straße 1 (Zoo)
6. Reinickendorfer Straße 16
7. Schlesische Straße 39-40
8. Schönhaus Allee 116 (Nordring)
9. Seydelstraße 32 (Spittelmarkt)
10. Seramstraße 67
11. Tempelhofer Ufer 1a
12. Friedenau (Wannseebhf.)
13. Weißenburger Straße 7
14 u. 15. Groß-Lichterfelde-West Pfarr-Sache-Str. 1 und Knesebeckstraße 11
16. Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 247-48 (Heermannplatz)
17. Pankow, Berliner Straße 31
18. Wollankstraße 135
19. Steglitz, Albrechtstraße 109
20. Weißensee, Berlin-Allee 245

erhält je eine Reihe (Serie) bis zu 6 Tagen zwecks Auslage im Laden dergestalt, daß alle Reihen (Serien) der Reihe nach in allen diesen Filialen zur Ausstellung kommen. Aus jeder Reihe soll dann unsere gesamte Kundschaft ohne Unterschied des Geschlechtes das nach ihrer Meinung schönste Bild durch Stimmzettel auswählen. Die Stimmzettel werden von den Verkäufern an unsere Kundschaft ausgehändigt und sind von letzterer unter Aufsicht des Verkäufers in einen verschlossenen Kasten, der sich in der Filiale befindet, zu werfen.

§ 5. Diejenigen Bilder, welche die höchste Stimmenzahl erreichen, werden dem in § 9 angegebenen Preisrichter-Kollegium zur Entscheidung vorgelegt. Das Preisrichter-Kollegium entscheidet über die zu verteilenden Preise. Das nach Ansicht des Preisrichter-Kollegiums schönste Bild erhält den

1. Preis von Reichsmark 600,— in bar

das zweitschönste Bild den

2. Preis von Reichsmark 300,— in bar

Ferner 3 Preise von je Reichsmark 100,— 300,— in bar

Weitere 20 Bilder erhalten je einen Preis von Reichsmark 20,— 400,— in bar

und außerdem werden noch **75 Trostpreise** verteilt in Gestalt von Gutscheinen, welche zum Einkauf nach freier Wahl der Bewerberin in einer unserer Filialen im Gesamtbetrage **von je Reichsmark 5,—** berechtigen. **375,—**

Das Ergebnis des Preisausschreibens wird durch Aushang in den Schaufenstern unserer Groß-Berliner Filialen bekanntgegeben, das Datum des Aushanges wird in Berliner Zeitungen veröffentlicht. Sämtliche Preise werden nach Entscheidung durch das Preisrichter-Kollegium an die Bewerberin franko durch die Post geschickt. Gegen die Entscheidung des Preisrichter-Kollegiums oder gegen die erfolgte Abstimmung seitens unserer Kundschaft bzw. gegen die Preisverteilung ist irgend eine Beschwerde oder ein Rechtsweg ausgeschlossen. Jede Bewerberin erkennt diese Bedingungen als rechtsverbindlich an und hat sich der getroffenen Entscheidung bedingungslos zu unterwerfen.

§ 6. Wir behalten uns vor, genauere Angaben über die Tage der Auslage und der Abholung der Bilder nach erfolgter Preisverteilung, sowie etwa durch die Zahl der Einsendungen bedingte Abänderungen des Preisausschreibens durch Aushang in unseren Filialen zu veröffentlichen.

§ 7. Mit der Annahme des von uns ausgezahlten Preises erklärt sich die Bewerberin damit einverstanden, daß das unangefochtene Urheberrecht an dem prämiierten Bilde (nicht am Namen) auf uns übergeht, und daß das prämiierte Bild ohne Namen für alle von uns für erforderlich gehaltenen Zwecke verwendet werden darf.

§ 8. Die Bilder werden nach der Preisverteilung von einem von uns noch zu bestimmenden Tage ab, in unserer Filiale Alexanderplatz (Lehrer-Vereinshaus) eine Woche lang zur Abholung bereitgehalten. Bilder, welche nicht rechtzeitig abgeholt sind, werden unter Aufsicht versiegelt. Wer das Bild durch die Post zurückzuerhalten wünscht, hat einen mit genauer Adresse versehenen Frei-Umschlag dem Bild beizufügen.

§ 9. Das Preisrichter-Kollegium besteht aus den Herren: Geheimer Justizrat und Amtsgerichtsrat i. R. Ascher, Rechtsanwalt und Notar Dr. Ellger, Studiendirektor Schorch, Reichsbankrat Borck, Fabrikbesitzer Georg Juhl.

PAUL JUHL
TABAKINDUSTRIEGESELLSCHAFT
ZIGARRENFABRIKEN
BERLIN/PANKOW

Berlin unter der Last der Wirtschaftskrise.

Einen untrüglichen Maßstab für den Grad der wirtschaftlichen Krise geben die Zahlen über die jeweilig herrschende Erwerbslosigkeit. Diese läßt sich heute für jedes Wirtschaftsgebiet, für jede Stadt im einzelnen feststellen. Nach einer Aufstellung, die der Stadtrat Dr. Zander, Berlin-Spandau, in den „Berliner Wirtschaftsberichten" veröffentlicht, ging der Anteil der Berliner Erwerbslosenfürsorge an der Gesamtheit im Reich mit Anfang des Jahres 1925 ständig zurück. Dieser für Berlin günstige Stand dauerte aber nur bis zum April. Ende 1925 und dann besonders im Laufe des Jahres 1926 ist die Inanspruchnahme der Erwerbslosenfürsorge nicht nur absolut dauernd gestiegen, sondern hat auch im Vergleich zu der Entwicklung im Reich einen außerordentlich ungünstigen Verlauf genommen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger.

In dem Zeitraum April 1924 bis April 1925 entfielen im Durchschnitt **auf je 1000 Einwohner im unbesetzten Reichsgebiet 6,9 Hauptunterstützungsempfänger, in Berlin 8,3.** Ein gewissermaßen „normales" Verhältnis, wenn man bedenkt, daß Berlin ein Wirtschaftszentrum ersten Ranges mit stark zusammengeballten Arbeitermassen darstellt. **Im Jahre 1925-26 (bis Mai 1926) ändert sich dies Verhältnis dergestalt, daß im Reich auf je 1000 Einwohner 194,2, in Berlin aber 220,5 Unterstützungsempfänger kamen.** Von diesem Zeitpunkt ab nimmt das Ansteigen der Erwerbslosigkeit einen beängstigenden Umfang an; die betreffenden Zahlen sind 384,1 zu 545,8. **Zeigt das Reich von 1924-25 bis 1926 eine nahezu vierfache Verschlechterung, so die Stadt Berlin eine fast fünfeinhalbfache.** Noch eindringlicher tritt die ungünstige Entwicklung der letzten drei Jahre in Berlin vor Augen, **wenn wir den Reichsdurchschnitt jeweils gleich 100 setzen:**

	1924/25	1925/26	1926
im Reich	100	100	100
in Berlin	120,8	136,6	170,9

Stellt man **einen Vergleich zwischen den deutschen Großstädten mit mehr als 250 000 Einwohnern an, so ergibt sich, daß Berlin in dem ganzen Zeitraum vom Mai 1921 bis April 1924 mit 18,8 von je 1000 Einwohnern an zweiter Stelle hinter Dresden** mit 19,6 stand. In der Zeit von April 1924 bis April 1925 rückt es sogar mit 8,3 unter den 13 Großstädten (die im ehemals besetzten Gebiete gelegenen Großstädte, sowie Stettin und Stuttgart sind in die Betrachtung nicht eingezogen) an die neunte Stelle, um schließlich im Jahre 1926 mit 45,3 wieder an die **zweitungünstigste Stelle hinter Nürnberg (53,7) zu rücken.**

Das Elend der Arbeitslosigkeit.

Bei einer vergleichsweisen Gegenüberstellung der Erwerbslosenzahlen zur gesamten Einwohnerschaft tritt aber **das Elend der Arbeitslosigkeit** noch nicht ganz deutlich in die Erscheinung. Namentlich Berlin mit seinen zahlreichen Behörden und Regierungsorganen und sonstigen zentralen Institutionen beherbergt ein großes Heer Festangestellter und Beamten. Ferner sind die Berufslosen, Pensionäre und Rentner immerhin verhältnismäßig stark vertreten. Anders, wenn man nur die im Produktionsprozeß, die in Industrie, Handwerk, Handel und Gewerbe Tätigen zum Vergleich heranzieht. Kamen an einem bestimmten Stichtage (1. März 1926) in Berlin auf je 1000 Einwohner 44,7 Hauptunterstützungsempfänger, so waren es am gleichen Tage auf je 1000 Berufstätige 103,8. Gezählt sind aber nur die **Hauptunterstützungsempfänger,** deren Zahl um die Mitte des Monats Februar rund 183 000 betrug. Dazu die **Zuschlagsempfänger mit 113 000.** Zu den Hauptunterstützungsempfängern müssen aber noch etwa 65 000 hinzugezählt werden, die, weil ausgesteuert, von der städtischen Erwerbslosenfürsorge, Krisen- usw. Unterstützung betreut werden müssen. **Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug Mitte Februar 270 000.**

*

Die Unterstützungssätze für die Erwerbslosen, so unzulänglich sie auch sein mögen, machen doch gewaltige Summen aus, die die Berliner Wirtschaft außerordentlich stark belastet. Bekanntlich müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Kosten je zur Hälfte aufbringen. Wenn wir weiter hinzunehmen die gewaltigen Summen für die Sozialrentner, Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenen, kurz die gesamten Kosten der Wohlfahrtspflege, die direkt zu Lasten der städtischen Kassen gehen, so ergibt sich ein erschütterndes Bild von der ungeheuren Notlage, in der ein großer Teil der Berliner Bevölkerung sich seit Jahren befindet. Und noch ist eine Besserung nicht zu erblicken.

Aus den Bezirken.

2. Bezirk. — Tiergarten.

Die KPD. hatte einen Antrag gestellt, auf Einhaltung der 45- bzw. 46stündigen Arbeitswoche bei städtischen Bureaubeamten und Arbeitern. Der Antrag war durch den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung auf Einhaltung der 48stündigen Arbeitswoche überholt und wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Dann berichtete Gen. Schlegel über den Ausschuß, der sich mit den Streichungen des Etats befaßt hatte. Von allen Seiten wurde betont, daß der Ausbau des Krankenhauses Moabit eine Notwendigkeit ist, der man sich nicht mehr entziehen kann. Die Streichung dieses Postens ist nicht nur für den Bezirk, sondern für die gesamte Berliner Bevölkerung unerträglich. Es wurde eine gemischte Deputation gewählt, die beauftragt wurde, noch einmal mit dem Magistrate wegen Wiedereinsetzung dieses Postens zu verhandeln. Die Deutsche Volkspartei hatte eine Anfrage wegen des Neubaues des Kleistlyzeums gestellt. Anträge konnten mit dieser Anfrage nicht verbunden werden, weil die Deutsche Volkspartei selbst in der vorigen Sitzung eine neue Geschäftsordnung, die eine solche Möglichkeit vorsah, abgelehnt hatte. Es war schwer, den Fragestellern klarzumachen, daß die von ihnen gebilligte Geschäftsordnung nun auch Gültigkeit hat, wenn es ihnen unbequem ist.

5. Bezirk. — Friedrichshain.

Die letzte Bezirksversammlung des Bezirks Friedrichshain hatte sich anfangs mit einem Dringlichkeitsantrag der Kommunisten zu befassen. Sie erhoben Einspruch dagegen, daß in der Schule Andreasstraße ein Weltpanorama eröffnet werden soll. Angeblich werden dadurch dem Schulbetrieb Räume entzogen. Stadtrat Genosse Klodt stellte jedoch fest, daß die Einschulung verhältnismäßig gering ist. Die Räume sind von der Schuldeputation selbst zur Verfügung gestellt. Zum Ausbau wurden bereits mehrere tausend Mark verwandt. Die Eröffnung soll schon am 7. März stattfinden, da das Weltpanorama sich als eine äußerst wichtige Einrichtung bewiesen hat. Der Einspruch der KPD. wurde abgelehnt. Ein Dringlichkeitsantrag unserer Fraktion, die bisherigen Räume des Wohlfahrtsamtes nach ihrer Räumung dem Wohnungsamt zur Verfügung zu stellen, wurde nach einer Begründung durch Genossen Theck einstimmig angenommen. Ein Antrag der Deutschnationalen wandte sich gegen die geplante Umstellung der Schule in der Dieffelmeyerstraße zu einer Sammelschule. Weltliche Schulen seien „ungesetzlich". Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Die SPD.-Fraktion beantragte, daß künftig das Bezirksamt jeweils am 18. März einen Kranz auf dem Friedhof der Märzgefallenen niederlegen möge. Genosse Gutekunst begründete den Antrag, der dann zur Annahme kam. Im weiteren Verlauf der Sitzung brachten die Deutschnationalen einen Demonstrationsantrag zur Debatte auf Zahlung der Erwerbslosenunterstützung ohne Rücksicht auf das Einkommen der Familienmitglieder. Genosse Siegle verweist darauf, daß am 1. April die Arbeitslosenversicherung in Kraft tritt und der Antrag damit überflüssig sein dürfte. Ein von ihm gestellter Abänderungsantrag wollte demgegenüber vermeiden, daß künftig durch Fragen wie Arbeitsfähigkeit, Arbeitswilligkeit, Ausstand, Aussperrung und Bedürftigkeit die Zumessung der Unterstützung nicht mehr in ungerechter Weise beeinflußt werden dürfe. Durch einen aus nichtiger Ursache entstehenden Tumult erreichte die Versammlung ein vorzeitiges Ende.

6. Bezirk. — Kreuzberg.

Die letzte Bezirksversammlung beschäftigte sich mit den Abstrichen, die der Magistrat an dem Haushaltsvoranschlag des Bezirks für das Jahr 1927 vorgenommen hat. Die Streichungen betragen bei den einmaligen Ausgaben etwa 1,6 Millionen und bei den laufenden Ausgaben etwa 300 000 M. bei einer Gesamtausgabe von 21,5 Millionen. Die größten Beträge an einmaligen Ausgaben sind bei den vom Gesundheitsamt bewirtschafteten Kapiteln, Krankenhäuser und Badeanstalt, gestrichen worden, und zwar mit der Begründung, daß die Krankenhausfrage im Hinblick auf die unzulänglichen Einrichtungen Am Urban und in der Gitschiner Str. in der Weise gelöst werden soll, daß im Laufe der nächsten Jahre ein neues Krankenhaus für den Bezirk Kreuzberg gebaut wird, und man somit die Ausgaben für kleine Umbauten, die nur Flickwerk sein könnten, sparen müsse. Erhebliche Abstriche sind auch beim Kapitel Park- und Gartenverwaltung zu verzeichnen. Beim Kapitel Wohnungsamt sind die von der Bezirksversammlung eingesetzten 100 000 M. zur Herrichtung desolater Wohnungen auf 3000 M. zusammengestrichen, eine Summe, mit der natürlich im Hinblick auf den Zerfall unzähliger Wohnungen wenig anzufangen ist. Genosse Robinson empfahl als Berichterstatter des Haushaltsausschusses im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen die Wiedereinsetzung von Posten im Betrage von etwa 380 000 M. bei den einmaligen und etwa 120 000 Mark bei den laufenden Ausgaben, so daß bei Annahme dieser Zusätze noch etwa 1,4 Millionen gegenüber dem Voranschlag erspart wären. In der Debatte sprach der deutschnationale Stadtverordnete Kimbel. Nach seiner Meinung könne dem Berliner Finanzelend nur durch eine Drosselung des Zuzugs aus der Provinz gesteuert

---

Am Dienstag, nachm. 5½ Uhr, starb nach langem, schwerem Leiden im fast vollendeten 56. Lebensjahre mein lieber Mann unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Maschinenarbeiter

Richard Hildebrandt

Die Einäscherung findet am Montag, nachmittags 12½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.
Um stilles Beileid bitten
Anna Hildebrandt nebst Tochter,
Liegnitzer Str. 41.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Nachruf

Den Kollegen zur Nachricht, daß der Dreher

Karl Hübener

am 24. Februar gestorben ist.

Ferner den Kollegen zur Nachricht, daß der Gürtler

Erich Eschke

am 2. März gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 5. März, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Simons-Gemeinde-Kirchhofes in Britz, Mariendorfer Weg, aus statt.

Die Ortsverwaltung.

---

sieht man fitzig in die Welt und scheut selbst die kleine Ausgabe zur Beseitigung der quälenden Hühneraugen mit dem vielmillionenfach bewährten Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Packung 75 Pfg.; Kukirol-Hühneraugen-Binden à Stück 60 Pfg.

Filz ist nur gut, wenn er zweckmäßig verarbeitet wird, wie z. B. bei den wundervollen Kukirol-Einlegesohlen, die der sicherste Schutz gegen

kalte und nasse Füße

sind und sich als bestes Vorbeugungsmittel gegen alle Erkältungskrankheiten, wie Schnupfen, Heiserkeit, Husten, Grippe und Rheumatismus, ganz hervorragend bewährt haben. 1 Paar echte Kukirol-Einlegesohlen 1.25 bis 1.75 Rm., in einfacherer Ausführung 80 Pfg. bis 1.– Rm. Antiseptisch imprägnierte Kukirol-Einlegesohlen in einfachster Ausführung 6 Paar nur 50 Pfg.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg

Wo?
kleide ich mich
gut und billig
bei bequemster
Teilzahlung?
Nur in der
Maßschneiderei
für elegante
Herren- u. Damen-Kleidung
fertig und nach Maß.

J. Kurzberg
Oranienstraße 160, I.
Chausseestraße 1
Eingang Elsässer Straße, I.

---

werden. Ihm antworteten die Genossen Siewert und Kienz und die Demokraten Sommer und Könke unter Anführung eigener Erlebnisse, daß selbst die salbungsvollsten Reden nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die Hauptschuld an dem Zuzug in die Großstädte in der schlechten Bezahlung und dem Terror seitens der Agrarier liege. Die Ausschußvorschläge wurden bei Stimmenthaltung der Kommunisten angenommen. Ein Antrag der Deutschnationalen, die Kasierstube für Erwerbslose in der Bergmannstraße aufzuheben, wurde mit den Stimmen der Linken abgelehnt. Zwei Anträge, von den Genossen Gerber bzw. Litke begründet, betr. Protest gegen die Abholzung von Bäumen in der Schule Dieffenbachstr. bzw. Protest gegen die geplante Erhöhung der Mieten fanden einstimmige Annahme. Gleichfalls wurden die Anregungen der gemischten Deputation über die Erhöhung der Milchrate für die von der Kleinkinderfürsorge betreuten Kinder bis zum 6. Lebensjahre und Zuweisung erhöhter Mittel für Neubauwohnungen aus dem Ausgleichsfonds des Wohlfahrtsministers angenommen.

11. Bezirk. — Schöneberg.

Die letzte Bezirksversammlung am 23. Februar 1927 hatte eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. In der kurzen nichtöffentlichen Sitzung wurde zuerst der Gen. Hepprich für den verstorbenen Gen. Wilberg eingeführt. Anschließend nahm die Versammlung den Bericht des Ausschusses zur Vorbereitung eines besoldeten Bezirksamtsmitgliedes entgegen. In der anschließenden öffentlichen Sitzung widmete der Vorsteher dem verstorbenen Gen. Wilberg einen warmempfundenen Nachruf. Eine Vorlage des Bezirksamtes über die versuchsweise Einrichtung einer Aufbauklasse für das 9. Schuljahr an der 5. Gemeindeschule ergab eine längere Aussprache. Gen. Flatau sprach sich in zustimmendem Sinne aus, wünschte aber eine enge Anlehnung an die Berufsschule. Er wies weiter darauf hin, daß zurzeit 14 000 junge Leute ohne Lehrstelle seien und daß diese Zahl in den nächsten Jahren auf über 50 000 steigen würde. Die Vorlage fand dann einstimmige Annahme. Auf 7 Uhr war die Wahl des besoldeten Bezirksamtsmitgliedes festgesetzt. Die Deutschnationalen hatten den früheren Stadtverordneten Dr. Konrad, die Deutsche Volkspartei den Magistratsrat Dr. Graff in Vorschlag gebracht. Unser Kandidat war Genosse Wendt. Für die KPD. gab der Stadtverordnete Roth eine Erklärung ab, daß sie für den Kandidaten der SPD. weder im ersten noch im zweiten Wahlgang stimmen würden. Darauf schlug er sich selbst vor. Kurz vor der Wahl zogen die Deutschnationalen ihre Kandidatur zurück. Gewählt wurde der Volksparteiler Dr. Graff mit 31 Stimmen der Deutschnationalen, Volkspartei, Wirtschaft, Zentrum und Kunze-Anhänger. Auf unseren Gen. Wendt entfielen 26 Stimmen. Trotz der bombastischen Erklärung der KPD. stimmte sie bereits im ersten Wahlgang für unseren Kandidaten. Bei der Begründung einer Anfrage unserer Genossen über Mängel in der als Jugendheim eingerichteten Kapelle, Hauptstraße 14/15, verlangte die Genossin Diederich umgehende Abhilfe. Ein deutschnationaler Antrag über die Berliner Anschaffungs-Gesellschaft rief die gesamte Reaktion auf den Plan. Das Bezirksamt hatte ausgerechnet den Medizinmann Dr. Gettkant vorgeschickt, der in monotoner Weise angebliche Sünden der Anschaffungsgesellschaft vortrug. In der lebhaften Aussprache wies der Gen. Czeminski die Uebertreibungen und antisemitischen Rüpeleien des deutschnationalen Merkel entschieden zurück. Endlich fand in vorgerückter Stunde neben anderen kleinen Vorlagen auch die Schwimmbadangelegenheit ihre Erledigung. Leider kann man in diesem Falle nicht sagen, daß das, was lange währt, auch gut werde, denn der Erfolg ist der, daß der 11. Bezirk kein Schwimmbad bekommt, weil der Generaldezernent des Schwimmbadprojekts seine Zeit anscheinend dazu braucht, die Berliner Anschaffungsgesellschaft zu „fördern".

13. Bezirk — Tempelhof.

Die Bezirksversammlung am 23. Februar nahm vor Eintritt in die Tagesordnung Eingänge sowie die Mitteilung des Vorsitzenden entgegen, daß Herr Max Schmidt, bis vor kurzem Mitglied der Versammlung, sowie langjähriger Gemeindevertreter der ehemaligen Gemeinde Tempelhof einen Schlaganfall erlitten habe, von dem er sich erfreulicherweise bald erholt habe. Genosse Bürgermeister hob hervor, daß man bei Max Schmidt stets das Gefühl hatte, einen ehrlichen Verfechter seiner Ideen vor sich zu haben. Ohne Widerspruch wurde dem Vorschlag des Vorsitzenden stattgegeben, Max Schmidt zu seinem 70. Geburtstag am 25. Februar die denkbar besten Glückwünsche der Versammlung zu übermitteln. Ein von unserer Fraktion eingereichter Dringlichkeitsantrag, das Bezirksamt zu ersuchen, beim Magistrat dahingehend zu wirken, bei der Reichsregierung die Aufhebung der Roggenzölle zu fordern, mußte, da von der rechten Seite des Hauses gegen die Dringlichkeit polemisiert wurde, zurückgezogen werden. Einstimmige Annahme fand ein Antrag der Rechten, der die Errichtung einer Omnibuslinie vom Alarichplatz nach dem Westen forderte. Ebenso wurde ein Antrag unserer Fraktion über die Verbesserung des Verkehrs auf der Straßenbahnlinie 52 angenommen. Eine rege Debatte löste unsere Anfrage über den Schulhausneubau auf dem Tempelhofer Felde aus. Genosse Gerlach kennzeichnete die Not der Volksschule. Nachdem Herr Baurat Bräning als Vertreter des Bezirksamts die Anfrage beantwortet und den Gang der Verhandlungen bekanntgegeben hatte, waren alle Fraktionen einig in dem Gedanken, daß der Magistrat in dieser Angelegenheit gearbeitet habe, wie er eigentlich nicht arbeiten durfte. Ein weiterer Antrag unserer Fraktion, der für Lichtenrade des Nachts stärkeren polizeilichen Schutz forderte, fand Annahme. Ein Antrag der KPD. über die Aufhebung des Redeverbotes im Arbeitsnachweis in der Stollbergstraße löste eine lebhafte Debatte aus; er wurde aber, da eine Untersuchung erfolgen soll, vertagt. Einstimmige Annahme fand dagegen ein Antrag der KPD. Trinkbrunnen und Unterstellhäuschen in den öffentlichen Parks aufzustellen. Ferner wurde die Errichtung eines geeigneten Geländes als Ferienspielplatz für Schulkinder gefordert.

Nichtbestätigung von Bezirksstadträten.

Der Oberpräsident hat den in Lichtenberg vorgenommenen Wahlen von zwei besoldeten Stadträten, Genosse Weiß und Baurat Preindel, die Genehmigung versagt, weil die Wahlhandlung nicht vorschriftsmäßig gewesen sei. Es handelt sich um formale Bedenken. Bemängelt wird, daß die Berichterstattung des Wahlausschusses und die Wahlhandlung als ein Punkt auf die Tagesordnung gesetzt worden seien. Die Berichterstattung sei als besonderer Punkt der Tagesordnung zu behandeln. — Die Wahl findet nunmehr am Mittwoch, dem 9. März, statt.

Das künftige Beamtenrecht.

Vor kurzem sprach im Rahmen programmatischer Vorträge der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Beamten und Lehrer Groß-Berlin in den Kammersälen Genosse Polizeihauptmann a. D. Siering über „Die künftige Gestaltung des Beamtenrechts". Schon die vorige Veranstaltung, in der Genosse Senatspräsident Freymuth über „Die gegenwärtige Rechtsstellung der Beamten" sprach, war sehr stark besucht. Deshalb wurden diesmal statt des Jugendheims die Kammersäle genommen, aber auch hier war die Veranstaltung überfüllt — ein Beweis dafür, welches große Interesse in den Beamtenfunktionärkreisen für die programmatischen Vorträge vorhanden ist. Die dem Vortrage des Genossen Siering folgende Aussprache war recht lebhaft. Da zahlreiche Redner am Freitag nicht zu Worte kommen konnten, wurde einmütig beschlossen, die Diskussion an einen zweiten Abend fortzusetzen. Das erfreuliche Interesse, das den Veranstaltungen der Bezirksarbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Beamten in der letzten Zeit in wachsendem Maße entgegen gebracht wird, erstreckt sich hoffentlich auch auf die allgemeinen Parteiveranstaltungen. Es ist unbedingt notwendig, daß die parteigenössischen Beamten neben ihrer gewiß wichtigen Arbeit ihrer Berufsorganisationen, sich mehr am Parteileben beteiligen. Für die nächste Veranstaltung, in der die Diskussion festgesetzt wird, erfolgt noch Einladung durch den „Vorwärts". Als nächster Redner in der programmatischen Vortragsreihe spricht über „Die staatspolitische Stellung der Beamtenschaft" der württembergische Gesandte, Genosse Hildenbrand, M. d. R., und als letzter Genosse Hermann Wäger, M. d. R., über „Die wirtschaftspolitische Stellung der Beamtenschaft".

Arbeitersport.

Fußballspiele am 6. März.

Wieder stehen entscheidende Treffen auf der Tagesordnung. Im Norden stehen sich auf dem Sportplatz in der Christianiastraße Ahlen 12 und Pankow 06 um die Führung in der Abteilung C gegenüber. Im Osten beansprucht das Hauptinteresse das Treffen Lichtenberg 1 und Treptower Ballspielklub, am Bhf. Stralau-Rummelsburg. Lichtenberg 1 konnte das Spiel in der Herbststunde überraschenderweise mit 6:4 für sich entscheiden, trotzdem das Spiel bis zur Pause schon 3:0 für Treptow stand. Ob den Lichtenbergern aber auch diesmal ein Sieg vergönnt sein wird, ist sehr fraglich. Jedenfalls dürfen sie keinen Punkt mehr abgeben, sonst kann es leicht passieren, daß statt einem bei Abteilungsmeister da sind. Britannia trifft auf dem Sportplatz in der Wagnerstraße in Lichtenberg auf Askania. — Weitere Spiele: Reichenbrand gegen Tasmania in Reichenbrand. Verein für Bewegungsspiele gegen Vorwärts 30 in Köpenick, am Friedhof. Stralau gegen Sadowa in Lichtenberg, Rückstraße. Weißensee gegen Hertha 22 in Weißensee, Rennbahnstraße. Berliner Sportverein 1916 gegen Brandenburg 02 in Friedrichsfelde, Treskowallee. Lustig-Fidel gegen Johannisthal in Rudow. Alt-Glienicke gegen Waltersdorf in Alt-Glienicke, am Riesberg. Lichtenberg II gegen Oberspree im Lichtenberger Stadion, Herzbergstraße. Zeuthen gegen Teuthorf in Zeuthen. Komet gegen Adlershof in Fürstenwalde. Frisch-Frei gegen Lichtenberg III in Niederschöneweide, an der Bahnanstalt. Berliner Sportverein 22 gegen Sparta 11 in Hohenschönhausen, Sommerstraße. Friedrichshagen gegen Teutonia 09 in Friedrichshagen. Arbeiter-Turnverein Pankow gegen Arbeiter-Sportverein 24 in Niederschönhausen, Pfeilstraße. Tegel 24 gegen Amateure in Borsigwalde, Neue Ernst-, Ecke Konradstraße. Borussia gegen Einigkeit 29 in Reinickendorf, Linbauer Straße. Briesetang gegen Kehlin in Briesetang. Schmargendorf gegen Kirchmöser in Schmargendorf. Wilmersdorf gegen Nowawes in Wilmersdorf, Zähringer, Ecke Württembergische Straße. Brandenburg gegen Fortuna in Brandenburg a. d. Havel. Wannsee gegen Titania in Wannsee. Frisch-Auf gegen Schöneberg in Luckenwalde. Rüstig-Vorwärts gegen Neukölln-Britz in Neukölln, Grenzallee. Kreuzberg gegen Kolzenburg auf dem Tempelhofer Feld. Mariendorfer Sportklub gegen Dahme in Mariendorf, Dorfstraße. Luckenwalde V gegen Fichte 21 in Luckenwalde, Heideheide. Fußballring gegen Neukölln Ballspielklub im Berufsfelgrund, am Bhf. Berufsstraße. Berolina gegen Viktoria im Stadion Neukölln, verlängerte Siegfriedstraße. Potsdam gegen Berlin XII in Potsdam, Dornstedter Feld. Eintracht 25 gegen Lankwitz in Britz.

Handballspiele am 6. März.

Am Sonnabend, 5. März, spielt um 5 Uhr in Reinickendorf, Scharnweberstraße, die Städtemannschaft gegen Spandau. — An der Preatzstraße finden folgende Spiele statt: Brandenburg 2 I gegen Fichte 7 I, Brandenburg 2. Sportler gegen Fichte 16 II. Luckenwalde 1. und 2. Männer, Frauen und Jugend gegen Groß-Berlin-Süden. Steinfurth I gegen Stralau I. Belten spielt gegen Fichte-Süd in der Germendorfer Straße. Um ½3 Uhr die Jugend, um ¼4 Uhr die 2. Männer, um ½5 Uhr die 1. Männer und um 10 Uhr die Schüler gegen Adlershof. In Wildau, Friedrich-Ebert-Straße, spielen 1. Männer gegen Fichte 12 II um 10 Uhr und 1. Jugend gegen Fichte 22 I um 11 Uhr. Erkner I spielt um ½3 Uhr gegen Fichte 8 II in der Schützenallee. In Tegel, Graf-Adern-Korso, spielen um 2 Uhr die Jugend gegen Nowawes, um 3 Uhr die 2. Männer gegen Bornstedt I, um 4 Uhr die 1. Männer gegen Nowawes I. In Neukölln, Dammweg, spielen um ½10 Uhr Vereinsjugend gegen Oberspree I, um ¾11 Uhr 3. Vereinsmannschaft gegen Kaufahrter I, um ½3 Uhr 2. Vereinsmannschaft gegen 2. Abt. II, um ½3 Uhr Vereinsfrauen gegen 2. Abt. und um ¼4 Uhr 1. Vereinsmannschaft gegen 2. Abt. I. In Reinickendorf, Scharnweberstraße, spielen Groß-Berlin-Wedding 2. Jugend gegen Hermsdorf I um 12 Uhr, 2. Männer gegen Sparta II um 2 Uhr, 1. Männer gegen Sparta I um 3 Uhr und 3. Männer gegen Fichte 5 II um 4 Uhr. Auf den Fichtesplätzen finden folgende Spiele statt: In Baumschulenweg spielen um 9 Uhr 7. Jugendabt. I gegen Adlershof I; um 10 Uhr 13. Schülerabt. gegen 3. Schülerabt., 16. Jugendabt. gegen 5. Jugendabt.; um 11 Uhr 3. Jugendabt. II gegen 1. Jugendabt. I; um 12 Uhr 1. Männerabt. I gegen 5. Männerabt. I, 16. Männerabt. I gegen 4. Männerabt. I; um 1 Uhr 5. Frauenabt. II gegen Hermsdorf I, 3. Jugendabt. I gegen Groß-Berlin-Wedding I; um 2 Uhr 3. Männerabt. II gegen 19. Männerabt. II; um 3 Uhr 7. Jugendabt. II gegen Groß-Berlin-Süden II, 16. Frauenabt. gegen 5. Frauenabt.; um 4 Uhr 3. Frauenabt. I gegen 3 A-Frauenabt.; in Mariendorf, an der Rennbahn, Fichte-Süd 3. Männer gegen Lichterfelde 2 I um 10 Uhr, Moabit 1. Jugend gegen Fichte 4 I um 3 Uhr und 20 A-Männerabt. gegen Hermsdorf I. Auf dem Exerzierplatz Schönhauser Allee spielt Groß-Berlin-Norden 1. gegen Groß-Berlin-Friedenau; die Jugend um 9 Uhr, die Frauen um 10 Uhr und die Männer um 11 Uhr. In Hohenschönhausen, Sommerstraße, spielen um 9 Uhr Fichte 8 I. Männer gegen Fichte 19 I, um 10 Uhr Fichte 8 I. Jugend gegen Wildau II und um 11 Uhr Fichte 22 Schüler gegen Wildau. In Schöneberg, Dominiusplatz, spielen 2. Sportler gegen Fichte 4 II um 2 Uhr und Turner gegen Moabit 1 um 4 Uhr. In Köpenick, Marienstraße, spielen 1. Jugend gegen Pankow 1 um 11 Uhr und 1. Männer gegen Adlershof II um 1 Uhr. In Johnsdorf, Schulzendorfer Straße 86, spielen die Schüler gegen Lichtenberg um 3 Uhr und die Männer gegen Fichte 20 II um 4 Uhr. Weitere Spiele sind: Männer: Groß-Berlin-Rosenthal 1 gegen Groß-Berlin-Norden 3 um 11 Uhr in Rosenthal, Hauptstraße. Spandau II gegen Oberspree II um 10 Uhr in Spandau, Falkenhagener Chaussee. Schönholz gegen Fichte 23 I um 10 Uhr in Schönholz. Kaulsdorf gegen Niederschöneweide um ½2 Uhr in Kaulsdorf, Köpenicker Straße. Oberspree 1 gegen Alt-Glienicke um 3 Uhr in Oberschöneweide, neben dem Freibad. Frauen: Lichtenberg 2 gegen Moabit II um 5 Uhr in Friedrichsfelde, Treskowallee. Fichte 4 gegen Weißensee um 10 Uhr auf dem Wassersportplatz Plötzensee. Jugend: Adlershof II gegen Alt-Glienicke I um 3 Uhr in Adlershof, verlängerte Helbigstraße. Stralau I gegen Treptow I um 2 Uhr in Stralau.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Zentrale Wien.

Abt. Charlottenburg: Freitag, 4. März, 8 Uhr, im Heim Spreestr. 30, Zimmer 5, Geschäftliches und Singsang. — Abt. Gesundbrunnen: Freitag, 4. März, 8 Uhr, im Heim Lortzingstr. 19, Geschäftliches. — Abt. Südwest: Freitag, 4. März, 8 Uhr, Bärwaldstraße (Badeanstalt), Heimabend. — Abt. Treptow: Freitag, 4. März, 8 Uhr, im Heim Eisenstr. 3, Literarischer Abend. — Gemischter Chor: Freitag, 4. März, 8 Uhr, im Altersheim Danziger Str. 62, Baracke III, Uebungsstunde. — Naturwissenschaftliche Abt.: Montag, 7. März, 8 Uhr, im Heim Stralauer Str. 30, Genosse Hoffmann: „Fische." — Photogemeinschaft: Montag, 7. März, 8 Uhr, im Heim Oberstr. 12, „Durchs schöne Spanien." Dia-Wettbewerb. — Abt. Schöneberg: Montag, 7. März, 8 Uhr, im Heim Hauptstr. 16, Geschäftliches. — Abt. Steglitz: Montag, 7. März, 8 Uhr, im Heim Kniephof-, Ecke Jeverstraße, Liederabend, Geschäftliches. — Abt. Wedding: Sonntag, 6. März, Treffahrt mit der Ortsgruppe Eberswalde. Abf. 6.06 Uhr Bhf. Gesundbr., Sonntagskarte Biesenthal. — Abt. Pankow: Sonntag, 6. März, Bernau—Hegensee. Treffpunkt 7 Uhr Bhf. Pankow-Schönhausen.

Waldlauf in Hirschgarten.

Am Sonntag, 6. März. Etwa 150 Teilnehmer. Beteiligte Vereine: Moabit, Schönow, Weißensee, Fichte-Nord usw. Männer-, Jugend- und Frauen-Konkurrenzen. Start und Ziel: Umkleidelokal Waldburg am Bahnhof Hirschgarten. Die Starts beginnen pünktlich 3 Uhr. Interessanter Verlauf durch beteiligte Vereine gewährleistet.

Sport-Abteilung Lichtenberg. Gemeinsamer Treffpunkt zum Waldlauf am Bahnhof Stralau-Rummelsburg vorm Eingang Sonntagstraße um 12,45 Uhr.

Arbeiterradfahrerbund Solidarität.

1. Bezirk: Touren für Sonntag, 6. März. 2. Abt.: Röntgenthal (Marz). Start 1 Uhr Lausitzer Platz. — 4. Abt.: Tour am Start um 1 Uhr Weberwiese. — 5. Abt.: Bohnsdorf. Start 1 Uhr Landsberger Platz. — 6. Abt.: Teasdorf. Start 9 Uhr Schönhauser Allee 184. — 7. Abt.: Schönwalde. Start 1 Uhr Kolonistr. 147. — 8. Abt.: Birkenwerder. Start 1 Uhr Waldenserstr. 19. — 9. Abt.: Brandenburg a. d. Havel. Start früh 6 Uhr Schulstr. 114. Pichelsberge. Start 1 Uhr Schulstr. 114. — 10. Abt.: Tour am Start um 1 Uhr Comeniusplatz. — 11. Abt.: Summt, Schönwalde. Start 13 Uhr Blochplatz. — Ortsgruppe Berlin. 1. Abt.: Ausfahrtstour nach Zehlendorf (Gerecke), Karlstr. 12. Start 1 Uhr Pülowstr. 35. — 2. Abt.: Streifzüge durch den Grunewald. Endziel Zehlendorf, Karlstr. 12. Start 1 Uhr Dieffenbachstr. 36. — Bez. 2. Ortsgruppe Charlottenburg: Ziel 1 Uhr am Start. Goiaanstr. 13. — Ortsgruppe Wilmersdorf: Haveltour. Start 1 Uhr Aus. — Montag, 7. März, 7½ Uhr, im Restaurant „Schlesische Heimat", Neue Friedrichstr. 1 (an der Jannowitzbrücke), Sitzung der Rennfahrer. — Die am Sonntag des Regens wegen ausgefallenen Rennen auf der Olympia-Radrennbahn werden am Sonntag, 6. März, 1 Uhr, ausgetragen. Rennfahrer und Wettfahrausschuß müssen bis 12 Uhr zur Stelle sein.

Mannschafts-Schachwettkämpfe.

Am kommenden Sonntag, 10 Uhr, finden folgende Wettkämpfe des Berliner Arbeiter-Schach-Klubs statt. A-Gruppe: Lichtenberg I—Charlottenburg I, Jungstraße 10; Gesundbrunnen I—Südwest I, Kolonistr. 147; Westen I—Osten I, Sebanstr. 17. Spielfrei: Wedding 1 und II. — B-Gruppe: Humboldthain I gegen Süden I, Boltastr. 19; Nordwest I—Neukölln I, Bremer Str. 72. Spielfrei: Charlottenburg II und Weißensee I. — D-Gruppe: Neukölln II—Friedrichsfelde II, Pennierstr. 49; Mitte I—Süden II, Germannstr. 14; Friedrichshain II gegen Südwest II, Elbinger Str. 8; Wedding IV—Gesundbrunnen III, Maxstraße 12. Spielfrei: Charlottenburg III. — E-Gruppe: Königstadt I—Süden III, Friedenstr. 61; Reinickendorf-Ost I—Ostern III, Residenzstr. 100; Weißensee II gegen Schillerpark II, Lehderstr. 122. Spielfrei: Ostkap II und Humboldthain III.

Arbeiter-Schachklub Kaulsdorf-Süd und Umgegend, Abt. 46. Die neu gegründete Schachabteilung veranstaltet Sonntag, 6. März, 3 Uhr, im Restaurant Sanssouci in Kaulsdorf-Süd einen Werbetag. An dem stattfindenden Gruppenturnier nehmen die Vereine Adlershof, Alt-Glienicke, Köpenick, Eichwalde, Flüstenwalde, Grünau, Johannisthal, Oberschöneweide und Kaulsdorf-Süd teil. Gäste und Schachfreunde herzlich eingeladen.

Verschiedenes.

Freie Schwimmer Charlottenburg 04, e. V. Freitag, 4. März, 8 Uhr, Monatssitzung bei Hebestreit, Kaiser-Friedrich-Str. 13. Vortrag von Adolph Hoffmann: Himmel, Hölle und ihre Bewohner.

Wander-Paddler Havel. Sitzung Freitag, 4. März, 8 Uhr, bei Fuhrmann, Graunstr. 1. Gäste willkommen. Anfragen an Walter Schlakat, Niederschönhausen, Lindenstr. 28a.

Freie Rudervereinigung 1913, e. V. Sitzung heute 8 Uhr im Strandschloß, Oberschöneweide, Spreestr. 5—6. Jeden Sonnabend von 5—8 Uhr Rudern in der heizbaren Anlage. Mitglieder werden noch aufgenommen. Auskunft bei Max Brandt, Lichtenberg, Wilhelmstr. 8.

Arbeiter-Radfahrerverein Groß-Berlin. Sonntag, 6. März, 1½ Uhr, nach Hirschgarten, Weltrestaurant. Start Waldemarstraße, Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Eiche—Zurich. Freitag, 4. März, 8 Uhr, Turnhalle Wrangelstr. 128, Serienringkampf zwischen Eiche 1900 und SC. Zurich 02.

Libertas 96—Luckenwalde. Sonnabend, 5. März, 8 Uhr, Turnhalle Charlottenburg, Spreestr. 29, Serienkampf in der A-Klasse Libertas 96 gegen Luckenwalde.

Arbeiter-Boxsport-Club „Der Ring". Am 10. März finden in der Sportschule „Norden" die Klubmeisterschaften des ABC. „Der Ring" statt. In diesem Monat beginnt ein neuer Anfängerkursus. Meldungen bis zum 7. März an Br. Hensel, NO. 55, Prenzlauer Allee 27. Geplant ist ferner eine Alte-Herren-Abteilung.

Geschäftliche Mitteilungen.

Den richtigen Weg muß man einschlagen, wenn man in seinem Wirkungskreis erfolgreich sein will. Bei der Haushaltsführung ist es auch nicht einerlei, was man einkauft und verkocht. Die Speisen müssen nicht nur nahrhaft, sondern auch bekömmlich sein. Der größte Teil der Magenkrankheiten ist auf eine falsche Nährweise zurückzuführen, die sich um so schlimmer auswirken, je länger man in falschen Bahnen verweilt. Man sollte eben beim Einkauf wählerisch sein und zum Kochen nur das Beste verwenden. Als Ersatz für die teure Butter kommt unter diesem Gesichtspunkt nur die Fettkostmargarine „Blauband frisch gekirnt" in Frage, ein aus feinsten Speisefetten mit Milch und Eigelb äußerst sauber hergestelltes Edelerzeugnis von köstlichem Aroma, das die teure Butter völlig ersetzt. Wenn Sie „Blauband" einkaufen, erhalten Sie immer die gleiche Ware von gleicher Frische in der sauberen Würfelpackung zu dem billigen Preis von 50 Pf. für das halbe Pfund.

Musteraufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutschen Musterverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Dönhoff 2277—78. Geschäftszeit 9—5, Sonntags 10—2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

Kaiser's Kaffee-Sonderangebote billiger!

Kaiser's Kaffee „Marke Kaffeekanne" ..... jetzt M. 1.55 das ½-Pfund-Paket
Kaiser's Kaffee Perl-Sorte „Ausnahme" ..... jetzt M. 1.15 das ½ Pfund.

Neu eingeführt:

Kaiser's Kaffee „Wohlfeile Sorte" ..... M. 1.05 das ½ Pfund.

Freitags und **Sonnabends** in unseren 107 Groß-Berliner Filialen!

Täglich unsere bestens bekannten **Qualitäts-Kaffees** in den Preislagen:
Mark **4.80, 4.60, 4.40, 4.20, 4.00, 3.60, 3.20, 3.00, 2.80, 2.60, 2.40,**
Perl **3.80, 2.80,** kandiert **3.60, 3.00,** Melange **2.60** das Pfund.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Ueber 1000 Filialen

Feinde der Volkswirtschaft.

Disconto-Gesellschaft um 50 % erhöhte Reingewinne – Gewissenlose Bankpolitik

Als erste der großen Berliner D-Banken hat die Disconto-Gesellschaft ihre Abschlußziffern für 1926 jetzt bekanntgegeben und sie durch Herrn Dr. Salomonsohn interpretieren lassen. Man kann die Disconto-Gesellschaft als die wichtigste deutsche Großbank ansehen, die die engste Verbindung gerade zu den kapitalstärksten Industriegruppen unterhält. Sie gilt in eingeweihten Kreisen auch als die solideste. Wie günstig oder ungünstig sie abschließt, darf als Gradmesser für die Geschäfte der Schwerindustrie aller Gebiete gelten, die von ihr geäußerte Meinung als Meinung des schweren Kapitals. Wenn die Disconto-Gesellschaft für 1926 aus ihrem Kredit-, Emissions- und Börsengeschäft einen nach ihren Abschlußziffern von 10,67 auf 15,35 Millionen, d. h. um 50 Proz. gesteigerten Gewinn aufweist, so spricht das Bände für die finanzielle Besserstellung, die das deutsche Schwerkapital im Jahre 1926, in dem furchtbarste Krise und rapidester Aufschwung unmittelbar einander folgten, erzielt hat.

Aber Herr Salomonsohn hat sich auch zu dem Kernproblem der endgültigen deutschen Wirtschaftsgesundung, zur Frage der billigen Kreditversorgung geäußert, die in der

Größe der Zinsspanne

zum Ausdruck kommt. Er hat gesagt, daß die Zinsspanne so lange nicht verkleinert werden dürfe, als die Einnahmen der Banken aus den Provisionen nicht voll die gesamten Geschäftsunkosten der Banken deckten. In dem bei der Pressebesprechung ausgehändigten Bericht heißt es, daß die Habenzinsen nicht weiter hätten ermäßigt werden können, infolge der Konkurrenz der Sparkassen und sonstigen öffentlichen Kreditanstalten. Mit diesem Lob der öffentlichen Banken bestätigt Herr Salomonsohn, daß es nach dem Willen der Disconto-Gesellschaft die Aufgabe der Großbanken gewesen wäre, trotz der dauernden Senkung des Reichsbankdiskontes die Zinsspanne noch weiter zu halten, als es geschehen ist, mit anderen Worten, die Kreditversorgung der deutschen Gesamtwirtschaft zu verteuern. In dieser Ansicht kommt ein Profitwille von einer Bedenkenlosigkeit zum Ausdruck, die im schärfsten Widerspruch steht zu dem gerade von den Großbankführern erhobenen Anspruch, Bankpolitik im Interesse der Volkswirtschaft zu machen, aber noch stärker im Widerspruch steht zu den finanziellen Ergebnissen, die die Großbanken, insbesondere die Disconto-Gesellschaft, zu verzeichnen haben. Prüfen wir sie.

Ausgewiesene und tatsächliche Gewinne.

Herr Salomonsohn erklärte selbst, daß die bei den in- und ausländischen Aktien-, Obligationen- und Pfandbriefemissionen erzielten Gewinne in der Gewinn- und Verlustrechnung bei weitem nicht voll ausgewiesen worden seien, obwohl sie für das Jahr 1926 mit 6,57 gegen 1,77 Millionen im Vorjahre fast vervierfacht sind. Darüber hinaus seien die unbelasteten Innenreserven, die ebenfalls nicht in der Bilanz erscheinen, um mehrere Millionen verstärkt und „auf große Höhe" gebracht worden. Ueber die Gewinne aus dem Effektengeschäft hinaus werden aus dem Wechsel- und Kreditgeschäft durch die Zinssenkung verringerte Einnahmen von 23,63 (25,20) Millionen, aus dem Provisionsgeschäft aber erhöhte 30,57 (24,50) Millionen ausgewiesen. Mit anderen Posten insgesamt ein Rohgewinn von 66,67 gegen 57,95 Millionen Mark. (Unter Einschluß der Norddeutschen Bank (Hamburg) und dem Schaaffhausenschen Bankverein (Köln) 81,72 gegen 71,19 Millionen.) Der Umsatz der Disconto-Gesellschaft ist gegenüber dem Vorjahr von 59,56 auf 88,12 Milliarden, also um rund 50 Proz. gestiegen. Demgegenüber sind die Geschäftskosten trotz der 50prozentigen Steigerung der Geschäfte in der Disconto-Gesellschaft allein gleich geblieben, wenn man die im vorigen Jahre fusionierte Bank für Thüringen hinzu nimmt, nur von 42,50 auf 46,93 Millionen gestiegen. Die Steuern sind trotz der 50prozentigen Steigerung der Umsätze von 4,79 auf 4,40 Millionen zurückgegangen. Es bleibt ein Reingewinn von 15,35 Millionen, in dem aber eine erhebliche Zahl von Millionen nicht enthalten ist, wie Herr Salomonsohn selbst ausführte, gegenüber einem Reingewinn von 10,67 Millionen im vorigen Jahre, wo Sondergewinne kaum zu verzeichnen waren. Also auch der Reingewinn ist um rund 50 Proz. erhöht. Aus diesem Reingewinn wird die für die Disconto-Gesellschaft wohl traditionell werdende Dividende von 10 Proz. verteilt, die schon in den früheren Jahren verteilt wurde. Diese Dividende läuft für ein um 35 auf 155 Millionen erhöhtes Aktienkapital, wobei die neuen 35 Millionen nur etwa drei Monate lang im Geschäft tätig waren, aber für das ganze Jahr die Dividende erhalten. In der Bilanz erscheint die aus der Effektenhausse, der Leistungssteigerung der durch Beteiligungen beherrschten Werke und Banken und aus der Werterhöhung der Gebäude und Liegenschaften erzielte Wertzuwachs als stille Reserve nur so gestapelt; keinen dieser Gewinne bringt die Bewertung zum Ausdruck.

Schein und Sein der „Wirtschaftsführer".

Gegenüber einem derartigen Abschluß ist der schrankenlose Profitwille des Herrn Salomonsohn schon privatwirtschaftlich eine Brutalität, denn die Disconto-Gesellschaft beutet selbst die ihr nahestehenden großen Firmen ohne jede Hemmung aus. Sozialwirtschaftlich ist charakteristisch, daß die um 50 Proz. gesteigerten Umsätze und die um 50 Proz. gesteigerten Reingewinne erzielt worden sind, was die Disconto-Gesellschaft allein anbelangt, mit einer noch um 300 Beamte verringerten Angestelltenzahl; auch wenn man den Zugang durch die Bank von Thüringen berücksichtigt, ist das Personal mit 7551 Ende 1926 gegenüber dem Vorjahr nur um 186 Personen erhöht. Volkswirtschaftlich aber kommt in der Erklärung des Herrn Salomonsohn, daß die Provisionen allein die gesamten Geschäftsunkosten zu decken hätten, die Ansicht zum Ausdruck, daß die in unerhörter Weise gesteigerten Bankeinnahmen aus dem Wiederaufbau der Volkswirtschaft, für den von der Allgemeinheit die schwersten Opfer gebracht werden, d. h. die Sondereinnahmen der Banken aus der riesigen Verschuldung gegenüber dem Ausland, aus dem Wiederaufbau des Realkredits, aus der von den Großbanken bis zuletzt bewußt geförderten Börsenspekulation und aus der Geldausstattung der Industrie zur Rationalisierung der Betriebe für nichts zu gelten haben und daß die Privatbanken aus diesen Sondereinnahmen nichts zum Wiederaufbau der Volkswirtschaft beizutragen haben. Sie haben nur Gewinne zu verlangen gegenüber der furchtbaren Tatsache von 2¼ Millionen Arbeitslosen, die in die Wirtschaft zum großen Teil gerade deshalb nicht zurückgepumpt werden können, weil die Banken die Wirtschaftskredite teuer halten, die aus den übrigen großen Gewinnen stark verbilligt werden könnten. Daß auf dem Wege zur Normalisierung der deutschen Wirtschaft Vorkriegsgrundsätze der privaten Bankpolitik im volkswirtschaftlichen Interesse nicht angewendet werden dürfen, daß die Anwendung solcher Grundsätze die sich mühsam hochkämpfende Volkswirtschaft neuen Abgründen zutreiben muß, diese Selbstverständlichkeit scheint Herrn Salomonsohn noch nicht aufgegangen zu sein. Wie Shylock verlangt er sein Pfund Fleisch. Und wie Herr Salomonsohn als D-Bankleiter, so handeln seine Kollegen in der schweren Industrie aller Arten und Stufen.

Die Bilanz der Disconto zeigt deutlich, was bei dieser Politik herauskommt. 140 Millionen sind der Disconto-Gesellschaft (ohne Hamburg und Köln) neu zugeflossen an fremden Mitteln. Davon aber stecken über 80 Millionen in Darlehen für die Börsenspekulationen, die gegenüber dem Vorjahre fast vervierzehnfacht sind. Wir wollen das Bild nur abrunden durch einen zweiten Vorgang: Die Pfandhauspolitik bei der Kreditgewährung hat sich in demselben Maße verstärkt, in dem die Geschäfte größer wurden. Während die durch besondere Pfänder gedeckten Kredite von 279,87 auf 377,44 Millionen gestiegen sind, sind die ungedeckten Kredite von 104,13 auf 85,13 Millionen gesunken. Diese beiden Daten genügen, um die Wirkung der von dem Wirtschaftsführer Herrn Salomonsohn für gut gehaltenen Bankpolitik zu kennzeichnen.

Mit einer solchen Bankpolitik sollte kein Mann, der volkswirtschaftlich gebildet ist und das Gesamtinteresse nicht nur im Munde, sondern auch im Herzen und im Verstande zu führen vorgibt, wie es unsere Großbankführer tun, etwas zu tun haben. Das auszusprechen, scheint uns angesichts der furchtbaren Lage des Arbeitsmarktes und der unbekümmerten Ellenbogenzuversicht unserer sogenannten Wirtschaftsführer eine unausweichliche Pflicht.

Zum Subventionsgesuch der Mologa A.-G. Nach der „Industrie- und Handelszeitung" scheinen die Subventionswünsche der Mologa-Konzession in der Höhe von 25 Millionen Mark Tatsache. Die Schwierigkeiten werden zurückgeführt auf die ungünstige Preisbildung für den Holzverkauf in Rußland, die auch einen Export nach dem Ausland nahezu unmöglich gemacht habe, auf die Unterschätzung der Anlagekosten, auf Fehldispositionen, die mit der Unübersichtlichkeit der russischen Wirtschaftsent-

Wir eröffnen morgen, vorm. 11 Uhr,
die 25. Niederlassung in Gross Berlin,
Neukölln, Bergstr. 9
die 26. Niederlassung in Gross Berlin,
Warschauerstr. 65

Das Besondere an Salamander besteht darin, dass jedes Paar in der eigenen Schuhfabrik hergestellt und jeder Preis von der Fabrik festgesetzt wird. Nur das gibt die Gewähr, dass jedes Paar gut und preiswert ist.

6 Preise:
12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰ 21⁰⁰ 24⁰⁰

SALAMANDER

wicklung zusammenhängen und auf unpassende Größen und Maße der geschlagenen und geschnittenen Hölzer. Die Forderung der russischen Staatsbank wird auf 12 Millionen Mark beziffert; die russische Staatsbank wollé nicht warten. Die Forderungen der Firma Himmelsbach undd er Rhein-Elbe-Union werden nicht genannt; die Oeffentlichkeit muß verlangen, daß sie bekanntgegeben werden. Aus diesen Daten ergibt sich aber, daß die Schwierigkeiten ihre Gründe einmal in den innerrussischen Verhältnissen, zum andern in technischen und kaufmännischen Fehlern der Mologa-Verwaltung haben. Dem steht der Wunsch gegenüber, die Konzession wirtschaftlich zu machen auf Kosten des deutschen Steuerzahlers. Oeffentliche Gelder sollen dazu dienen, ein russisches Produktionsinteresse rentabel auszubauen und auf der anderen Seite die Gefährdung von Gewinnen aus privaten deutschen Kapitalinvestitionen zu verhindern. In dieser Situation müssen außenpolitische Gründe absolut untergeordnet bleiben. Wie wir schon betont haben, müssen die beteiligten russischen und deutschen Kapitalisten die volle geldliche Verantwortung für ihre Investitionen tragen. Drohen Verluste, so gehen sie den deutschen Steuerzahler nichts an. Ist nach Beseitigung der Verluste für den deutschen Steuerzahler und den Staat in diesem Sinne in den Krediten ein Geschäft zu erblicken, darf das Geschäft gemacht werden. Jedes andere Verfahren müßte von der deutschen Oeffentlichkeit abgelehnt werden.

Ein europäisches Linoleumkartell? Aus der Linoleumindustrie wird gemeldet, daß sich die schon seit längerer Zeit bestehenden „freundschaftlichen" Verbindungen zwischen den wichtigsten europäischen Linoleumproduzenten zu einer Konvention verdichtet haben. Diese Konvention, die die Form des sogenannten Gentleman-Agreement hat, kommt einem europäischen Kartell zur Beherrschung des Linoleummarktes gleich, in welchem die Preise für den ganzen Weltmarkt einheitlich geregelt und die einheimischen Absatzgebiete den Industrien der einzelnen Länder reserviert werden. Sämtliche großen Länder Europas einschließlich England, sind in dieser Konvention vertreten. Die Konvention konnte um so leichter zustande kommen, als ähnlich wie in Deutschland, wo die Deutschen Linoleumwerke AG. heute unbeschränkt herrschen, in den meisten Ländern nur jeweils eine Firma die gesamte Produktion auf sich vereinigt. Darüber hinaus scheint auch die Bildung eines Linoleumtrustes zwischen den Firmen Deutschlands, der Schweiz und Italiens bevorzustehen.

Günstige Lage im Siegener Erzgebiet. Die Verhältnisse auf dem Erzmarkt im Lahn- und Dillgebiet einschließlich Oberhessen haben sich laut „Industriekurier" im Februar weiter günstig entwickelt. Die bereits in den Vormonaten nach Einführung der Staatssubvention eingetretene Belebung der Nachfrage, die einen verstärkten Versand zur Folge hatte, setzte sich im Februar fort, so daß die Förderung weiter mühelos abgesetzt werden konnte. Der Versand ging ohne Störung vonstatten.

Verein Deutscher Maschinenbauanstalten. Die am 28. April in Berlin stattfindende Mitgliederversammlung des VDMA. sieht einen Vortrag von Professor Cassel über „Die Notlage der Weltwirtschaft und ihre Ueberwindung" vor, ferner von dem Geschäftsführer Karl Lange einen Vortrag „Bilanz und Kritik der deutschen Wirtschaftskrise" sowie endlich einen Vortrag von Professor Schmalenbach-Köln über „Die geschäftliche und finanzielle Seite der Rationalisierung für den einzelnen Betrieb". Die Wahl der Vortragenden verspricht auch für die deutsche Volkswirtschaft einen anregenden Verlauf der Tagung.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3. stets an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Heute, Freitag, 4. März, 7 Uhr, im Ledigenheim, Pappelallee 15, Kreisdelegiertenversammlung. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Neuwahlen, Stellungnahme zum Bezirkstag. Um pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht.

9. Kreis Wilmersdorf. Sonnabend, den 5. März, geselliges Beisammensein aller Genossinnen und Genossen im Lokal Krohne, Holsteinische Str. 60. Zum Schluß Bockbierfest. Möglichst zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Heute, Freitag, 4. März:

25. Abt. Achtung, Kreisdelegierte! Heute abend pünktlich 7 Uhr im Ledigenheim, Pappelallee 15, Kreisdelegiertenversammlung.

114. Abt. Lichtenberg. 7½ Uhr bei Schwarzer, Gabriel-Max-Str. 17, Vorstands- und Funktionärsitzung.

Morgen, Sonnabend, 5. März:

1. Abt. 8 Uhr bei Zschiesing, Ackerstr. 1, wichtige Funktionärsitzung.

5. Abt. 8 Uhr bei Perschke, Georgenkirchstr. 14, Funktionärsitzung.

25. Abt. 7½ Uhr bei Baronski, Pastorstr. 6, Funktionärsitzung. Achtung! Um 7 Uhr ebenda Zeitungskommission.

34. Abt. 6½ Uhr bei Kosin, Gubener Str. 19, wichtige Flugblattverbreitung. Keiner darf fehlen.

35. Abt. Nachmittags ab 5 Uhr wichtige Flugblattverbreitung. Alle Genossen treffen sich bei Loepper, Rigaer Str. 85.

46. Abt. 7½ Uhr bei Eichholz, Cuvrystr. 23, Funktionärsitzung. Erscheinen ist Pflicht.

47. Abt. 7½ Uhr bei Gesche, Grangelstr. 21, wichtige Funktionärsitzung. Achtung! Um 7 Uhr ebenda Vorstandssitzung.

52. Abt. Charlottenburg. 8 Uhr bei Bade, Kaiserin-Augusta-Allee 32, wichtige Funktionärsitzung.

89. Abt. Lichterfelde. 8 Uhr im Restaurant „Zum Hirsch", Berliner Straße 131, Ecke Osdorfer Straße, erstes gemütliches Beisammensein. Vorträge, Tanz, Rezitationen. Wir sind bestrebt, den Abend zu einem recht gemütlichen zu machen und erwarten vollzähliges Erscheinen sämtlicher Genossen mit ihren Angehörigen.

86. Abt. Mariendorf. 7½ Uhr bei Riendorf, Chausseestr. 19, Funktionärsitzung.

90. Abt. Neukölln. 7 Uhr bei Schapeiko, Weichselstr. 5, Funktionärsitzung mit den Kreisvertretern. Niemand darf fehlen.

101. Abt. Treptow. 7 Uhr in der „Vorwärts"-Spedition, Gerstr. 50, Vorstandssitzung mit sämtlichen Bezirksführern. Erscheinen ist Pflicht.

119. Abt. Lichtenberg. 7½ Uhr bei Meye, Möllendorf-, Ecke Ritterguts straße, Sitzung sämtlicher Funktionäre. Die Kreisvertreter sind ebenfalls dazu eingeladen. Niemand darf fehlen.

24. Abt. Sonntag, 6. März, Gesellschaftsabend mit Tanz, Rezitationen, Tänze der Kindergruppe, Lieder zur Laute, Bunte Bühne. Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pf. Erwerbslose erhalten Freikarten am Eingang. Recht zahlreiche Beteiligung aller Genossinnen und Genossen mit ihren Angehörigen erwartet die Abteilungsleitung.

Jungsozialisten:

Gruppe Süden: Sonntag, 6. März, Fahrt nach Neubabelsberg. Treffpunkt Potsdamer Hauptbahnhof morgens 8¼ Uhr oder 9 Uhr Neubabelsberg. — **Gruppe Mitte:** Heute, Freitag, 4. März, 8 Uhr, in der Schule Gipsstr. 23, Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht. — **Gruppe Wedding-Gesundbrunnen:** Heute, Freitag, 4. März, 8 Uhr, im Jugendheim des Ledigenheims Am Brunnenplatz, Eingang Schönstedtstr. 1, 5. Stock, Vortrag: „Die sittliche Idee des Sozialismus." Referent Felix Fechenbach. Pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Freie Sozialistische Hochschule. Sonnabend, 5. März, im Großen Saal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße, Vortrag: „Psychologie und ethische Probleme des Marxismus." Referent Prof. Dr. Max Adler-Wien. Einlaß 50 Pf. Saalöffnung 7 Uhr. Karten sind im Jugendsekretariat zu haben.

Die Bücherstube ist heute, Freitag, von 5—7 Uhr geöffnet.

Sonntag vormittag 10 Uhr Besichtigung der Nationalgalerie. Sämtliche interessierte Genossen unserer Organisation treffen sich vor den Kolonnaden.

Abteilungsmitgliederversammlungen, heute, 7½ Uhr:

Weißensee: Jugendheim Parkstr. 56. — **Stralauer Viertel:** Jugendheim Gaßlerstr. 61. — **Halensee:** Schule Joachim-Friedrich-Str. 35—36. — **Prenz:** Rathaus, Chausseestr. 48. — **Ahlersdorf:** Jugendheim Roonstr. 18. — **Baumschulenweg:** Jugendheim Ernststr. 16. — **Niederschöneweide:** Schule Berliner Str. 31. — **Tegel:** Jugendheim Bahnhofstr. 13. — **Niederschönhausen:** Schule Blankenburger Str. 69. — **Pankow, Nordost I, Nordost II:** Danziger Str. 62 (Altersheim). — **Köpenick:** Grünauer Str. 5.

Moabit I: Schule Waldenserstr. 20. Friedrich-Ebert-Gedächtnisfeier. — **Moabit II:** Schule Stephanusplatz. Vortrag über „Heine." — **Wedding-Nord:** Jugendheim Turiner, Ecke Seestraße. Lichtbildervortrag: „Arbeitersport." — **Rosenthaler Vorstadt:** Heim Gormann-, Ecke Fehrbelliner Straße. Vortrag: „Diktatur oder Demokratie?" — **Frankfurter Viertel:** Heim Rigaer Str. 108, Ebert. — **Charlottenburg:** Jugendheim Fasanenstr. 4. Vortragsreihe für die Jüngern über „Lebensreform." — **Treptow:** Jugendheim Elsenstr. 4. Vortrag: „Demokratie oder Diktatur?" — **Neukölln V:** Reiterengruppe im Heim Rogatstraße 53. — **Neukölln VI:** Beteiligung an der Reiterengruppe im Heim Rogatstraße 53. Vorher Uebung zum Elternabend.

Werbebezirk Kreuzberg: Heute ½8 Uhr Mitgliederversammlung im Jugendheim Lindenstr. 3. Mitgliedsbuch legitimiert.

Werbebezirk Schöneberg: Beim Genossen Kleppstein, Kulmstr. 20a, 8½ Uhr, Besprechung der Werbewoche. Es wird gebeten, daß nur wirklich interessierte Genossen erscheinen.

Werbebezirk Neukölln: Für die Gruppen Neukölln I, II und III bleibt heute das Jugendheim Steinmetzstr. 114 geschlossen. Restete Arbeitsgemeinschaft fällt bis auf weiteres aus. — Am Sonnabend, 5. März, im Jugendheim Kanner Straße Werbebezirksfunktionärsitzung.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Tiergarten. Kameradschaft Arminius: Fr., d. 4., 8 Uhr, Kameradschaftsverk. bei Schmidt, Wielestr. 17. — **Friedrichshain,** Blockkapitäne: Fr., d. 4., 7½ Uhr, Gemeindesäle, Memeler Straße, Uebungsstunde. — **Reinickendorf-West:** Fr., d. 4., 8 Uhr, Sitzung im Vereinslokal, Scharnweberstr. 50. Vortrag des Polizeioberst a. D. Dr. Schützinger: „Meine Reise durch Belgien und Frankreich." Gäste willkommen. — **Friedrichsfelde:** Fr., d. 4., 8 Uhr, Generalverk. Neuwahl der Ortsleitung. Nachträglich gemütliches Beisammensein. — **Friedrichshain:** So., d. 5., 7½ Uhr, Sektionssitzung der 4. Sektion bei Buß, Lüster Straße. — **Kreuzberg:** Sonntag, d. 6., freiwillige Beteiligung am Frühlingsfest der 4. Kameradschaft Neukölln-Britz in Peckers Gesellschaftshaus, Britz, Chausseestr. 97. Antreten zum Umzug 3 Uhr Britz, Rudower, Ecke Werderstraße. — **Köpenick (Kreis):** Sonntag, d. 6., vorm. 9—12 Uhr, im Wilhelmshof, Köpenick, Sport. — **Treptow (Kreis):** Die Kameraden, die an der Frühlingsfeier der 4. Kameradschaft Neukölln-Britz teilnehmen, treffen sich Sonntag, d. 6., um 3 Uhr Bhf. Baumschulenweg. — **Neukölln-Britz,** 2. Kameradschaft: Am Di., d. 8., 8 Uhr, im Vereinsheim, Herthastr. 22, außerordentliche Mitgl.-Verk. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Unsere Fahnenweihe.

Verein der Schleswig-Holsteiner (gegr. 1888). Sonntag, 6. März, nachmittags 3½ Uhr, 17. Stiftungsfest der Gesangsabteilung, Nordischer Hof, Invalidenstr. 126. Landsleute und Gäste willkommen.

Biochemischer Verein Groß-Berlin. Freitag, 4. März, Moabit, Arminiushallen, Bremer Str. 74. Referent Tesmer: „Die wissenschaftliche Grundlage der Biochemie."

Verein heimattreuer Schlesier 1921. Sitzung Sonnabend, 5. März, 8 Uhr, im Vereinslokal von C. Kramer, Berlin NO. 18, Cottbuserstr. 8.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Bez. Zentrum. Montag, 7. März, im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 12, Monatsversammlung.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.). Wechselnde Bewölkung, ohne erhebliche Niederschläge. Etwas kühler; frische Winde aus westlicher Richtung. **Für Deutschland:** West- und Mitteldeutschland etwas kühler. Niederschläge vorwiegend im östlichen Deutschland.

Neueste Frühjahrsmoden

Ueberragende Qualitäten — **Billigste Preisbemessung**

Frühjahrsulster	glatte u. gestreifte gabardineartige Stoffe . . . . . 55.—	48.00
Herrenulster	gemust. Cheviotstoffe, glatte Form oder mit Gürtel . . . 70.—, 65.—	60.00
Herrenulster	karierte u. glatte Covers, Gabard. und Fantasiest., eleg. Verarb. 80.—	75.00
Herrenulster	Maßersatz, Kugelschlupfer und Ulsterf. aus best. Stoffen 95.-, 90.-	80.00
Sportpaletot	Covercoat, verschiedene Qualität. . . . . 80.—, 75.—, 60.—, 55.—	50.00
Herrenpaletot	aus marengo, Chev. u. Meltonst. je nach Qual. 85.-, 75.-, 60.-, 55.-	42.00
Sakkoanzüge	modern gemusterte Stoffe . . . . . 60.—, 50.—, 36.—	24.00
Herrengummimäntel	Köper, Covercoat, Denegal, je nach Qualit. . . . . und Art 30.—, 24.— 21.—, 18.—, 13.50	10.00
Damengummimäntel	aus Köper, Gabardine, Popeline, versch. gem. je nach Qual. u. Art 36.—, 30.—, 27.—, 24.—, 21.—, 17.50	14.50
Gabardinemäntel	Raglan und Ulsterform . . . . . 34.—, 21.—	18.00
Gabardinemäntel	aus impr. Wollgabardine, Schläfer- u. Ulsterform, je . . . . . nach Qualität und Art 90.—, 75.—, 65.—	60.00
Lodermäntel	für Damen u. Herren, impr., verschied. Formen 33.—, 27.—, 21.—	18.00
Wettermäntel	für Damen u. Herren, aus reinwollenem impr. Kamelhaarlod je nach Qualität . . . . . 55.—, 48.—	42.00
Windjacken	aus impr. Stoff., für Damen v. 12.— f. Herren v. 6.75, Jüngling 6.25, Knaben	5.75 an
Sportanzüge	Manchester von 30.—, aus gemust. Stoffen von	24.00 an
4 teil. Sportanzüge	m. Knickerb. od. Breech. u. lang. Hose 75.-, 60.-, 56.-	45.00
Motorradkombinationen	aus imprägniert. Zeltbahnstoffen .	21.00
Herren Ledersportjacke	braun von 85.— schwarz von . . .	59.00 an
Ledersportmäntel	braun 175.—, Lederfahrmäntel braun von . . .	125.00 an
Damen-Ledersportjacke	braun Schwedennappa	15.00

Einsegnungs-Prüfungsanzüge von 21.00 an

Baer Sohn AG

Berlin N 4. nur **Chausseestr. 29/30** # UNTERGR.-BAHN: STETTINER BAHNHOF

Zum 25jährigen Parteijubiläum dem Genossen **Arthur Strempel** herzliche Glückwünsche.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Priv. Kat. 650 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Soeben erschien:

Spätherbstblüten

von

Adolph Hoffmann

gereimte u. ungereimte Lebensbilder enthält:

Novellen. In höheren Regionen. Lufdrama. Torturen. Eine moderne Justiztragödie.

Gereimte Lebensbilder, Ernste und heitere Gedichte aus dem Leben

Illustriert von Willi Steinert

6 Vollbilder und das Porträt des Verfassers mit Faksimile (Jubiläumsbild). 94 Seiten, eleg. carton. Preis M. 1.50 (Porto 10 Pf.)

Zu beziehen durch den Verfasser: Berlin O 17, Koppenstr. 6 II, und durch alle Vorwärts-Ausgabestellen

Verkäufe

Dürkopp-Nähmaschinen gegen 3-Mark-Wochenraten. Wilsk, Brunnenstraße 185, zwischen Rosenthalerplatz und Invalidenstraße. Kochen 118.

Obstbäume billig. Dames, Rauldsdorf, Frankfurterstraße 5.

Trotz Teilzahlung sofort Kinderwagen, Klappwagen, Kinderbetten, Metallbetten, Korbmöbel. Ball, Große Frankfurterstraße 47.

Zwei Teppiche, gebraucht 300/300 38.— und 250/350 20.—, Einzelstücke mit kleinen Webfehlern 50 Prozent unter Preis. Fabrikteppich-Verkauf Friedrichstraße Nr. 206, Ecke Zimmerstraße. Zahlungserleichterung ohne Aufschlag.

Leiterwagen, Schubkarren, Einzelräder, Achsen, Federn, Globus, Dresdenerstraße 55, Moritzplatz 127 38.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Gabardine-Paletots, Bauchanzüge, für jede Figur passend, außerdem hochelegante neue Garderobe, von erstklassigen Schneidern gearbeitet, zu staunend billigen Preisen im Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 108, eine Treppe. Keine Lombardware.

Verleih hochelegante Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 108.

Wenig getragene Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Rockpaletots, Cutaway-Anzüge, Teilermäntel, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge, spottbillig. Halbern, Rosenthalerstr. 4 erste Etage.

Verleih von hocheleganten Gesellschaftsanzügen. Rosenthalerstraße 4, Korbern 6308.

Getragene Herrengarderobe. Spezialität Bauchhlauen, spottbillig. Rat. Germannstraße 23/24, frühe Mulackstraße.

Getragene Herrengarderobe sowie für korpulente Figuren verkauft spottbillig. Verleih von Gesellschaftsanzügen. Pfandleihe Weingarten, Prinzenstraße 83.

Wenig getragene Jackettanzüge, Bauchanzüge, Smokinganzüge, Teilermäntel, Paletots 40.—, Wolfsfellen 10.—, Strickkragen, sämtliche Pelzarten spottbillig. Leihhaus, Rosenthaler Tor, Linienstraße 206—204, Ecke Rosenthalerstraße. Keine Lombardware.

DIREKT AB FABRIK

Mifa

Das Qualitäts-Fahrrad

59 - 64 - 79 - 90 bis 178 M

Mifa-Fabrik-Verkaufsstellen: Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 1. Leiter: Erich Aberger.

Berlin-Neukölln, Friedelstr. 27. Leiter: Erich Aberger. • Berlin O 34, Petersburger Straße 8. Leiter: Carl Dähn. • Berlin-Charlottenburg, Tauroggenerstraße 12. Leiter: Paul Charlet. • Berlin-Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 44. Leiter: Paul Charlet. Berlin-Pankow, Schloßstraße 18. Leiter: M. Golle. • Berlin SW 61, Belle-Alliance-Straße 6. Leiter: Filiale Berlin. • Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 18. Leiter: Ernst Lehmann. • Berlin-Schöneberg, Barbarossastraße 42. Leiter: F. Tybus.

Katalog gratis von dieser Stelle oder direkt durch **Mifa-Werke-Niederlassung** für Norddeutschland, Berlin, Belle-Alliance-Str. 6.

Fachmännisch geleitete Reparaturwerkstätte

WOCHENRATEN VON 4 MARK AN

4. Breslauer 6 Tagerennen 17. bis 23. Febr. 1927 **II. Kroll-Miethe, III. Tietz auf Mifa**

Möbel

Teilzahlung, Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen sowie sämtliche Einzelmöbel, geringste Anzahlung, bequemste Abzahlung. Möbelhaus Lulsenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Patentmatratzen, Aufleggmatratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn, Spezialgeschäft.

Ausnahme-Angebot! Aufleideschränke, 2 Meter breit, mit ovalem Spiegel, dreiteilig, Wäscheabteilung, 185.—, 150 weit 105.— englische Bettstellen, komplett, 55.—, Nachttische mit Marmorplatte 15.—, Nußbaum-Apotheker 12.—, Plüschsofas 48.—, Diplomaten 35.— Säulenbüfetts 75.—, Bierausziehtische 65.— Standuhren 72.—, Eßzimmer, echt Eiche, komplett 295.—, Schlafzimmer mit echtem Marmor und Facettenspiegel 350.—, Herrenzimmer mit Ledersesseln 285.—, Möbelhaus Gottlieb, Rügenerstraße dreizehn Bahnhof Gesundbrunnen, Freilieferung.

Gelegenheit! Kleiderschrank 18.—, Vertikos 15.—, Waschtoilette 11.—, Nußbaum-Schreibtisch 28.—, Küchen 24.— Plüschsofa 15.—. Möbelhaus Gottlieb, Rügenerstraße dreizehn.

Neue Anrichteküchen mit Linoleum 99.—, Nahmentischen 64.—, weiße Aufleideschränke mit Facettenspiegel 65.—, Nußbaum-Kleiderschränke mit Spiegel 75.—, Möbelhaus Gottlieb, Rügenerstraße dreizehn.

Hunderte Aufleideschränke, Mahagoni, englische Bettstellen, Umbausofas, Trumeaus, herabgesetzte Preise, Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

Metallbetten mit Auflagen 27.—, Schlafcheilelongues 22.—, Chaiselongue-decken 6.—, Bettbedänge 3.—, Patentmatratzen 9.—, Polsterauflagen, Wochenabzahlung 3.—, Gebr. Barwenallee 12c Pankow, Schmidtstraße 1.

Metallbettstellen, Matratzen, Chaiselongues, Klappwagen, zurückgesetzte Gelegenheitsware. Neugebauer, Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 66.

Großen Posten Bücherschränke 40.—, 49.—, 62.—, 75.— usw., Schreibtische 40.—, 68.—, 95.— usw., Schränke, Eiche, Nußbaum, weiß, 55.—, 75.—, 90.— usw., Klubsessel 58.—, 62.— usw., komplette Herrenzimmer, Speisezimmer in allen Preislagen. Käufer finden hier das Richtige. Möbelhaus Hirschowitz, nur Chausseestraße 49.

Musikinstrumente

Einkpiano, auch ohne Anzahlung, Brunnenstraße 35, Laden.

Fahrräder

Drei Mark Wochenrate, 15 Mark Anzahlung, für ein erstklassiges Markenrad. Fahrradhaus Zentrum, Linienstraße neunzehn.

Freilaufräder, Damenräder, Teilzahlung 3.—. Kraus, Große Frankfurterstraße 32.

Kaufgesuche

Zahnabfälle. Silberlachen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze, Christonat, Köpenickerstraße 39 (Adalbertstraße).

Unterricht

Autokurse, erstklassige Ausbildung, Erfolgsm., mäßige Preise. Fahrmeister Walter Schütt, Tempelhof, Berlinerstraße 50.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Zweite Verkäuferinnen

mit guten Zeugnissen sucht Butterhandlung **P. H. Ackermann,** O 112, Neue Bahnhofstraße 30. — Vorstellung 11—2 Uhr.

Lied von der Straße.

Der junge Geselle, der knurrige Hund,
Der holprige Wagen dazu,
Sind drei von der Straße, die laufen sich wund
Und stehlen dem Morgen die Ruh.
Ein jeder muß lappen, muß tragen und schleppen,
Der Aermste muß keuchen auf Stufen und Treppen,
Und arm und der Aermste bist du.

Die holprigen Steine, die schwatzende Stadt
Hinunter und wieder hinauf,
Und Neugier und Not- und was Mangel hat,
Gelüstet's nach billigem Kauf.
Die Hände der einen sind frohes Empfangen,
Wenn zitternd ins Leere die anderen langen,
Fällt nichts als der Regen darauf.

Der Meister zu Hause, die Meisterin,
Das putzige Töchterlein,
Die haben zuweilen hoffärtigen Sinn
Und möchten was Besseres sein.
Braucht keiner zu sparen, braucht niemand zu fasten,
Das Silber im Schrank und der Taler im Kasten,
Läßt keiner die Sorge herein.

Am Morgen zu früh und am Abend zu spät,
Dazwischen die Stunden zu lang,
Den Hahn, der dem Reichen das Schlafen verkräht,
Verlangt's nicht nach Futter und Fang.
Nur Sorge geht suchen in ängstlichen Ecken,
Die Schlafenden schrecken, Vergessende wecken.
Dann kommt erst der Morgen in Gang.

Du junger Geselle, Gefährte dem Hund,
Der zornig die Katzen verbellt,
Die Vielen am Wagen sind helfender Bund,
Um kämpfende Fahnen gesellt.
Und strömt erst zur Masse die Menge am Karren,
Braucht keiner in knirschender Demut zu harren.
Du wanderst mit lachender Welt.

Franz Rothenfelder.

Sprung in die Tiefe.

Von Erwin Frehe.

Es waren die letzten Zehnpfennigstücke . . .

Klappernd, ein letztes, blechernes Echo ausstoßend, fielen sie auf den Grund des Gasautomatens. Der Mann hörte es befriedigt, reckte die Arme und ging in die Stube, die er hinter sich verriegelte. Die erlösende Stunde nahte! . .

Sie schlief. Als er sich jedoch schwer auf dem alten Sofa niederließ, erwachte sie aufschreckend, begriff jäh und weinte haltlos, den Kopf an seine Schulter gelehnt. Begütigend, kosend glitt seine Hand auf ihren Haaren, auf dem abgetragenen Mantel, den sie beim Schlafen angezogen hatte, hin und her. Aber wie ein Kind wühlte sie ihr Gesicht in seine Jacke ein, drängte den ganzen fiebernden, frierenden Körper nahe an seine Brust, vom Schluchzen durchzittert.

Von den Fenstern glitzerten die Eisblumen zu ihnen hin. Den bebenden Leib der Frau umschlingend, fühlte der Mann, wie ihre ungedämmte Erregung auf ihn übersprang, während doch gerade jetzt Kühle und Beherrschung am notwendigsten waren, jetzt, wo keine Weichheit, sondern nur Tapferkeit ihren gemeinsamen Willen ausführen konnte . . . Die Eisblumen flimmerten silbern. Aber war es Tag? Dämmerte es? Unwirklich klang Weinen und Sprechen im dunkelnden Raum . . .

. . . Sei doch still, Marga. Soll ich dir etwas erzählen, eine Geschichte, ein Märchen — du? Nur sei ruhig, denke doch an früher, weit zurück, ja — denke dir einen hohen Ballsaal und mich darin, eingeschlossen von den Tanzenden. Die glänzenden Spiegel kletterten an den Wänden hoch, gleißend, hell — weißt du, da sah ich plötzlich in einem Spiegel zwei Augen, die fragten mich etwas. Ich antwortete stumm, aber da blickte schon eine neue Frage aus dem Augenpaar, bis schließlich die Tänzer unser schweigendes Gespräch durchtanzten, durchkreuzten . . .

Sie weinte nicht mehr, lächelte beinahe wie in gedenkendem Verständnis: du schöner Spiegelsaal!

„O, du kennst ihn?! Du weißt die ganze Geschichte! Weißt du auch noch, wie ich in der stillen, einsamen Frühe vor eurem Hause stand, wie wir vor Tag in die Weinberge wanderten, über die großen Hügel liefen, hinunter bis an den Strom? Wie wir dann wortlos vor den blühenden Lupinenfeldern standen und die Mittagssonne über uns feurig flammte und brauste, wie die herben, kühlen Wolkenheere dem Horizont zujagten wie Argonautenzüge? Du konntest nicht mehr gehen, — da habe ich dich in meine Arme genommen und getragen, immer an der ungebrochenen Scholle eines Rains entlang, durch die halmüberwogten Kornwege und unbekannten Wiesenpfade — wie duftete es schwer nach Getreide, Wein und Blüte!"

Es schüttelte sie jäh.

„. . . Die Welt ist doch hell!" . . .

„Beseligend ist sie! Wie ein nie endendes, unausschöpfbares Wunder! Aber denke zurück Marga — denke nicht an die klaren Abende unter eurem Birnbaum, wenn ich Ziehharmonika spielte und du traurig wurdest beim leisen Spiel, denke nicht an die tollen Feste in eurem lampionbehangenen Garten, von denen wir uns doch wegschlichen, zum Bach hinunter, zum Wasser, das rann und rann, — denke doch an unsere Fahrt! Unsere Hochzeitsreise — wie prunkend das klingt! Jahrelang gespart — dann konnten wir sagen: das Ziel dieses Zuges gehört uns! Weißt du noch, wie wir in der ersten Nacht aus dem fremden Hotelzimmer heraustraten, auf den Balkon und das ganze Leben plötzlich trunken, heilig und kostbar vor uns lag? Wie wir bezaubert durch die alten Städte schritten und du demütig wurdest in den hehren, alten Domen, bis du erschauernd das fahle Gesicht eines Mönches sahst? Damals war es auch, als wir die Peer Gyntsche Musik hörten und nicht wußten wohin mit der Dankbarkeit für soviel Glückseligkeit, soviel Unermeßlichkeit. Und sahen wir nicht auch in jenen Tagen das bacchanalische, barbarische Gemälde des berauschten Dionysos, der unter dem tiefen, griechischen Himmel dahinstampfte mit dem weinlaub-gegürteten Gefolge? . . Das alles waren Pfeiler für die Zukunft, Marga, klingende Töne, die unser Leben schmücken sollten, Kränze der Fülle . . .

Bist du traurig? Es ging doch zuerst gut in der großen Stadt. Immer Arbeit, immer Freude am Abend, immer Hoffnung auf den Sonntag! Ganz fern, vielleicht nach einem Jahrzehnt, lag eine neue Reise in die unbekannte Welt: heimlich nur dachten wir daran. Und später, da ich am Bahnhof spähte, ob mein Arm für ein paar Pfennige einen Koffer tragen durfte, da ich die Nacht durchwachte an der Tür der Markthalle, um beim Oeffnen hineinzuspritzen, den besten Dienst suchend, und dennoch in der Freizeit gierig und zäh nach einer festen Beschäftigung fahndete, — indessen du an der Maschine saßest: haben wir nicht doch noch gelebt Marga? Wir mußten doch noch, daß es helle, weiße Wolken gibt und dunkelgrünes Laub an den Büschen, daß wir jung waren, gläubig, strebend. Bis du dann krank wurdest und nicht mehr nähen konntest, bis auch ich schließlich zusammenbrach und die vielen Schuldner kamen . . .

Wie viele mögen das schon vor uns erlebt haben, Marga! Wie viele haben sich schon gekrümmt unter dem geißelnden Dasein! O, meine Scham: singen zu gehen! Wenn auf solchen Hof die kahlen, farblosen Wände mich anstarrten, die vielen verhangenen Fenster, hinter denen ab und zu ein scheues Gesicht hervorlugte, — du, ich weiß nicht warum, aber ich habe immer an die lachende Gefolgschaft des Dionysos denken müssen, an seinen wollüstigen, unbeherrschten Sang — ich armer Schächer! Ein heiterer, sorgenloser Halbgott in einer beschwingten Landschaft, — das war schon als Traum unwirklich. Aber dennoch gab es Brotschnitten, es gab manchmal ein winziges Geldstück, nur daß Blumen golden, weiß und violett blühen können, daß irgendwo überhaupt ein Meer flutete, Wogen wanderten, Schaum spritzte, das haben wir darüber vergessen. Weinst du Marga? . .

Nein, sie weinte nicht, sprach nicht, aber ihre Pulse hämmerten ihm Antwort. Daß man für das Leben tot sein kann, hier schon, in der Welt, das fühlten beide in dem finsteren, eisigen Zimmer. Und während sie zusammensanken, vereinigt dem Ungewissen entgegenzugehen, sah der Mann noch wie eine täuschende Vision das ferne, blau funkelnde Wasser, um das sich die hellgrünen Marschen und Triften lagerten. Näher zu ihm heran erstreckten sich in neuen Kreisen silberweiße Buchenwälder, smaragdene Kieferbestände, dunkelschwarze, gepflügte Aecker, die vor der Stadt endeten, in der er mit seinem Weibe einsam verscholl, verwehte, wie Herbstlaub im Winde.

Völkische kontra Völkische.

Richtung Hitler: „Du Revolverjournalist!"
Richtung Gräfe: „Bestochene Kanaille!"
Richtung Hitler: „Du hast von der Landwirtschaft Geld genommen!"
Richtung Gräfe: „Und Du von der Schwerindustrie!"
Stimme aus dem Publikum: „Was regen sich die Herren eigentlich auf. Es hat doch jeder Geld genommen?!"
Andere Stimme: „Ja, aber dem anderen nichts abgegeben."

Unverdiente Lorbeeren.

Eine Jugenderinnerung von Eduard Bernstein.

Das Leben ist nicht nur bei der Verteilung der Güter ungerecht. Es verfährt auch bei der Würdigung von Handlungen oft genug nichts weniger als gerecht. Leistungen, die von großem Fleiß und hoher Begabung Zeugnis ablegen, bleiben unbeachtet, und Verrichtungen, hinter denen keines von beiden steckt, werden infolge irgendwelcher Gunst der Umstände gepriesen. Wir lernen das schon in der Kindheit kennen, und auch mir ist diese Erfahrung nicht vorenthalten geblieben. Zwar kann ich mich nicht beschweren, zu den verkannten Genies gehört zu haben. Weder war ich sonderlich fleißig noch ist dem bißchen Begabung, von dem ich Zeugnis ablegen konnte, Anerkennung versagt geblieben. Aber wiederholt habe ich Lorbeeren geerntet, von denen ich mir sagen mußte, daß sie mir nicht zukamen. Und zwei solcher Fälle mögen hier gebeichtet werden.

Vorausgeschickt sei, daß ich als Knabe unverhältnismäßig klein für mein Alter, überaus schwächlich und dazu auch noch sehr kurzsichtig war.

Held ohnegleichen.

Trotz aller körperlichen Mängel beteiligte ich mich, wenn es nur irgend ging, gern an den Spielen von Altersgenossen aus unseren Häusern. So folgte ich einmal, als ich acht Jahr alt war, der Einladung, an einem „Krieg", den sie spielen wollten, teilzunehmen. Als Schauplatz wurde eine einsame Stelle der Anhaltischen Kommunikation gewählt, an der allerhand Schutt und Müll aufgeschüttet lag. War das schon geeignet, mich bedenklich zu stimmen, so verschärfte diese Stimmung noch der Umstand, daß beim Abzählen der zu bildenden zwei Parteien einer der Jungen, der zum Unterschied von uns anderen im Besitz eines Säbels war, mit dem er prahlend herumfuchtelte, in die Gegenpartei kam. Indes konnte ich mich nun nicht zurückziehen und füllte im „Krieg" die mir zugeteilte Rolle so gut ich konnte aus

Es wurde in ihm übrigens weniger geprügelt als möglichst kräftig gestoßen, was zur Folge hatte, daß ich einige Male derb zu Boden fiel. Beim dritten Male erklärte mich der „General" der Gegenseite für gefangen und wollte mich abführen lassen, als im Disput darüber unser „General" plötzlich entdeckte, daß von meiner Hand Blut tropfte. Ich war auf Scherben gefallen, und dabei hatte, infolge ungeschickter Bewegung beim Aufstehen, die eine Hand, die ich beim Fallen an der inneren Fläche gerizt hatte, auch an der äußeren Fläche eine Verletzung erhalten, und zwar so ziemlich in derselben Gegend wie der innere Ritz. Das nun legte sich mein General, als er beim Betrachten meiner Hand sah, daß sie oben und unten blutig war, als etwas Besonderes aus. „Herrgott," schrie er, „die Hand ist ja mitten durchgestochen," hielt sie in die Höhe, damit auch die andern es sähen, und alles fing so einmütig an mich zu bedauern, daß ich keine Neigung verspürte, dieser wohltuenden Kundgebung entgegenzuwirken, und es ruhig geschehen ließ, daß der General mitleidsvoll meine Hand mit meinem Taschentuch verband. Mehr noch, als jetzt einer der Unsern zu mir gewendet ausrief: „Aber du hast ja gar nicht geweint," antwortete ich weiter nichts als, „man muß doch nicht immer weinen," und trieb damit ungewollt die Ueberschätzung meines Verhaltens auf die Spitze. Es sollte nur durchblicken lassen, daß ich immerhin wirklich verletzt war, indes war die Wirkung viel großartiger, an die Stelle des Bedauerns trat helle Bewunderung. Man pries mich als einen Helden. Es hatte ja Blut gegeben, und vor Blut hatten wir einen solchen Heidenrespekt, daß, wenn's bei ihnen blutete, selbst die gesundesten Jungen loszuheulen pflegten. Blut war uns das Zeichen, daß eine Sache gefährlich war. Und da hatte ich mit dem Stich durch die Hand, daß es blutete, diesen kühl ertragen, hatte keine einzige Träne vergossen! Das war ein unerhörtes Ereignis, und ich bekam darob Worte der Anerkennung zu hören, die mir von dieser Seite nie zuteil geworden waren.

Aber von wo war der Stich hergekommen? Es ist für die Kinderseele bezeichnend, daß keiner der Jungen die Frage aufwarf. Sie war für sie keinen Augenblick ein Rätsel. Der Verüber des Stichs durch meine Hand konnte nur der mit dem Säbel bewaffnete Junge gewesen sein. Ja, dieser selbst scheint es für möglich gehalten zu haben, denn er hatte sich, als die Kunde von dem Stich ausgerufen wurde, in aller Stille entfernt. Und doch wäre es ihm ein Leichtes gewesen, den Gegenbeweis zu führen. Denn sein Säbel, ein Geburtstagsgeschenk, war — von Blech. —

Meisterschütze.

Freund Alex mußte, wenn er mit oder ohne Bolzenbüchsen zum Schießstand des Vaters ging, diesem als Büchsenjunge Helfersdienst leisten. Er bestand darin, wenn geschossen wurde, von einer durch Buschwerk oder ein aufgestelltes Brett geschützten Stelle in unmittelbarer Nähe der die Schießscheiben und sonstigen Schießobjekte umschließenden Bude aus auszurufen, in welchen Ring der betreffenden Scheibe der jeweilige Schütze getroffen hatte, was vom Schießstand aus sich nicht genau unterscheiden ließ, und in den kleinen Pausen mit Hilfe einer geeigneten Zange schnell die Bolzen aus der Scheibe heranzuziehen. Natürlich ließ der Vater, wenn der Schießstand unbesetzt war, des öfteren Alex sich als Schütze üben, und vertraute, wenn ich Alex' Begleiter war, auch mir die Büchse an. Allerdings mit sehr verschiedenem Resultat. Während der kräftige Alex, wenn er schoß, die Büchse im freien Arm hielt, und entweder das Ziel oder nahe ihm traf, mußte ich die Büchse auf eine der an Balken angebrachten Stützen auflegen, brauchte beide Arme, um sie zu halten, und mußte froh sein, wenn es mir gelang, in den sechsten der zwölf Ringe zu treffen, in die jede Scheibe eingeteilt war.

Eines Tages vollzog sich indes ein Wunder. Herr Gerngroß ließ mich meine Kunst probieren, während Alex noch an der Bude auf Wacht stand, und siehe da, kaum hatte ich meinen Schuß abgegeben, so ertönte es von der Gegend der Bude her wie Triumphgeschrei: „Zentrum!", und Alex kommt heraufgelaufen und ruft jubelnd: „Hurrah, der Edward hat Zentrum getroffen!" Großes Erstaunen, Vater Gerngroß gratulierte mir, und jedem Bekannten, der kommt, wird die epochemachende Neuigkeit mitgeteilt. Natürlich rief sie allerhand für mich ermutigend klingende Bemerkungen hervor, auf die ich jedoch nicht reagierte. Ich ließ alles, was gesagt wurde, still über mich ergehen und zeigte nicht die geringste Spur von freudiger Erregung. Denn — was ich allerdings der Kameradschaft nicht zu gestehen wagte — ich hatte bei dem Schuß **nach der Nachbarscheibe gezielt!**

Wer nach diesen zwei Proben noch weitere Beweise für mein Talent zum Erwerb unverdienter Lorbeeren verlangt, der ist in der Tat unglaublich schwer zu befriedigen. Anderen wird, denke ich, die einfache Mitteilung genügen, daß sie nicht die einzigen ihrer Art geblieben sind.

Das Gedächtnis des Seesternes. Bei niederen Tieren finden wir häufig Erscheinungen, die durchaus mit dem Gedächtnis höherer Tiere zu vergleichen sind. Bei ihnen handelt es sich ja auch darum, daß irgend welche Vorgänge „Spuren" im Organismus zurücklassen und dann später Handlungen des Tieres beeinflussen. Zu solchen „Gedächtniserscheinungen" ist ein übergeordnetes Zentralnervensystem nicht nötig. Ein sehr schönes Beispiel dafür liefern die Seesterne, die man auf Grund dieser Gedächtnisleistungen sogar dressieren kann. Wird z. B. ein Seestern aufs Trockene gelegt, so beginnt er sich dann in der Richtung desjenigen Armes fortzubewegen, der etwa durch einen Wassertropfen gereizt worden ist. Macht man dieses Experiment mehrmals hintereinander und reizt man immer denselben Arm, so erfolgt die Reaktion immer rascher. Die vorangegangenen Reizungen haben also Spuren hinterlassen. Nimmt man nun einen ausgeruhten Seestern und reizt gleichzeitig zwei entgegengesetzte Arme in derselben Stärke, so kann sich das Tier nicht mehr fortbewegen; die Reize heben sich gegenseitig auf. Verwendet man nun aber ein Individuum, dessen einen Arm man vorher ein oder mehrere Male gereizt hat, so bleibt er jetzt, obwohl zwei entgegengesetzte Arme gleichzeitig gereizt werden, doch nicht still liegen. Vielmehr kriecht er wieder in der Richtung des schon vorher gereizten Armes davon. Gleichstarke Reize haben also verschiedene Wirkung; sie ist stärker in demjenigen Arm, der durch die vorangehende Behandlung in der Reizaufnahme und Reaktion geübt ist. Aus demselben Grunde richtet sich ein auf den Rücken gelegter Seestern immer wieder auf denselben Arm auf, wenn das Experiment mehrmals hintereinander ausgeführt wird. Die erstmalige Benutzung des einen Armes hinterläßt „Gedächtnisspuren" und erleichtert die folgenden gleichen Bewegungen.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Skandinavien. In vorbildlicher Weise ist die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in den nordischen Ländern geregelt. Früher hat hier eine Reglementierung der Prostitution stattgefunden. 1888 wurde diese zunächst in Norwegen aufgehoben, die anderen Länder folgten nach, zuletzt Schweden 1919. Die Aufhebung der ärztlichen polizeilichen Ueberwachung der Prostitution hat keinen besonderen Einfluß auf die Erkrankungsziffer, namentlich auf ihre Erhöhung ausgeübt. Ueberall gilt die Vorschrift, daß alle Geschlechtskranke im ansteckenden Stadium von den Aerzten den Behörden ohne Namensnennung gemeldet werden. Dann wird den Kranken eine Fürsorge zuteil. In allen vier Ländern besteht für jeden Erkrankten die Behandlungspflicht. Durch die Meldepflicht wird kein Patient von der ärztlichen Behandlungspflicht abgeschreckt, denn die ärztliche Schweigepflicht bleibt bestehen, und namentliche Meldung tritt nur für den sich der Behandlung Entziehenden ein. Die ärztliche Behandlung und die Krankenhausbehandlung ist völlig kostenlos. Auch Amme und Kind sind in Schweden und Dänemark und Norwegen gesetzlich geschützt. Diese drei Länder haben auch gesetzliche Bestimmungen für die Eingehung der Ehe bei Geschlechtskrankheiten erlassen. Für die Außerachtlassung der gesetzlichen Vorschriften bestehen Strafbestimmungen. Der Erfolg der Bekämpfungsmethode zeigt sich unter anderem darin, daß in Stockholm die Syphilis um 75 Prozent gegen 1913 zurückgegangen ist.

TIETZ Billige Lebensmittel

Nur
LEIPZIGER STRASSE
ALEXANDERPLATZ
FRANKFURTER ALLEE

Verkauf soweit Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten

Fische und Räucherwaren

Schollen ... 5 Pfund	45 Pf.	Bücklinge ... Pfund	20 Pf.
Dorsch im ganz., Pfund	10 Pf.	Makrelbücklinge Hamburger ... Pfund	22 Pf.
Kabliau gr. Fische o. K., im ganz., Pfd.	18 Pf.	Große Flundern Pommersche ... Pfund	45 Pf.
Seelachs kopfl., ganze Fische .. Pfd.	18 Pf.	Seelachs ... Pfund	45 Pf.
Rotbars kopfl., ganze Fische .. Pfd.	20 Pf.	Fleckheringe Pfund	45 Pf.
Grüne Heringe Schw. 5 Pfd.	60 Pf.		

Gänse gefroren ... Pfund **68, 78** Pf.
Italien. Tauben ... Stück **1.20**

Kolonialwaren

Gebr. Gerste ... Pfund	21 Pf.	Backobst, Kalif., 5 Frucht	45 Pf.
Bruch-Reis ... Pfd.	19 Pf.	Kalif. Birnen .. Pfd.	65, 88 Pf.
Rangun-Reis	22 Pf.	Kalif. Ringäpfel Pfund	68 Pf.
Moulmain-Reis .. Pfd.	27 Pf.	Kalif. Pfirsiche .. Pfund	90 Pf.
Blue Rose-Reis .. Pfd.	36 Pf.	Kalif. Aprikosen .. Pfund	1.30
Pflaumen bosnische ... Pfund	30, 38 Pf.	Bensdorp-Kakao 1-Pfund-Paket	95 Pf. 1.10
Eierschnittnudeln / Eierfadennudeln 1-Pfd.-Pak.	70 Pf.	Eier-Makkaroni ... 1-Pfd.-Pak.	70 Pf.
		Hartgriess-Makkaroni	65 Pf.

Obst- und Gemüsekonserven

	1/1 Dose		1/1 Dose		1/1 Dose
Ananas	1.60	Junge Erbsen fein	1.25	Jung. Erbsen fein mit Karott.	1.25
Birnen 1/2 Frucht	78 Pf.	Junge Erbsen mittelf.	84 Pf.	Jung Erbsen m. gesch. Kar.	70 Pf.
Preisselbeeren	98 Pf.	Junge Erbsen	70 Pf.	Junge Karotten geoch.	40 Pf.
Reineclauden	1.15	Gemüse-Erbsen	62 Pf.	Junger Spinat	46 Pf.
Heidelbeeren	85 Pf.	Gem. Gemüse fein	1.44	Junger Kohlrabi	46 Pf.
Kaiserscholen	1.85	Gem. Gemüse mittelfein	1.05	Sellerie	95 Pf.
Junge Erbsen sehr fein	1.60	Leipziger Allerlei	85 Pf.	Jg. Schnitt- u. Brechb.	58 Pf.

Frisches Fleisch

Berliner Schlachthausware

Pa. Kassler-Ramm und Speer, mild gepökelt, Pfund	1.10	Fr. Ochsenbacken o. Knoch., Pfd.	50 Pf.
Pa. Pökelkamm mild gepökelt, ... Pfund	98 Pf.	Selbstausgelassener Talg Pfd.	56 Pf.
Pa. Schweinebauch ohne Beilage, Pfd.	88 Pf.	Kalbsnierenbraten ohne Beilage, Pfd.	78 Pf.
Pa. Schw.-Schulterblatt Pfund	92 Pf.	Kalbskamm ohne Beilage .. Pfund	68 Pf.
Pa. Schweinekamm m. Schuft, o. B., o. Schwart., Pfd.	1.08	Pa. Kalbsschnitzel ... Pfund	1.90
Pa. Schweinekotelett ... Pfund	1.14	Schmorfleisch Keule, ohne Knochen ... Pfund	1.12
Pa. Schweinefilesen ... Pfund	76 Pf.	Rouladen ... Pfund	1.24
Pa. Rückenfett bratfertig ... Pfund	80 Pf.	Querrippe Brust und Kamm ... Pfund	80 Pf.
Eisbein leicht gepökelt, mit Spitzbein ... Pfund	70 Pf.	Schabefleisch (Tatar) ... Pfund	1.18
Kalbskeulen bis 9 Pfd. m. Blatt, Pfund	86 Pf.	Hammelfleisch (Dicke Rippe), Pfund	98 Pf.

Gefrierfleisch

Pa. Ochsen-Schmorfl. o. Kn., Pfd.	88 Pf.	Pa. Ochsen-Gulasch o. Knoch., Pfd.	76 Pf.
Pa. Ochsen-Brust ... Pfund	58 Pf.	Pa. Kuheuter ... Pfund	28 Pf.
Pa. Ochsen-Suppenfl. ... Pfund	52 Pf.	Pa. Schw.-Köpfe m. Fettschw., Pfd.	48 Pf.
Pa. Ochsen-Rostbeef m. Knoch., Pfd.	76 Pf.	Gehacktes ... Pfund	76 Pf.

Wurstwaren

Sülzwurst ... Pfund	95 Pf.	Fleischwurst ... Pfund	1.20
Hausm.-Rotwurst Pfd.	1.00	Mettwurst Braunschw. Art .. Pfund	1.20
Hausm.-Leberw. Pfd.	1.00	Knoblauchswurst .. Pfund	1.20
Grobe Mettwurst Pfd.	1.00	Holst. Zervelatw. Pfd.	1.80
Jagdwurst ... Pfund	1.20	Holst. Salamiw. Pfund	1.80

Speck fett, Pfd. **1.30** mager, Pfund **1.40** | **Schinkenspeck** Pfund **1.70**

Frisch gebr. **Kaffee** aus eigener Rösterei ... Pfund 3,60, 3,20, 2,90, **2.30**

Käse

Camenbert vollf., Schachl.	23 Pf.
Harzerkäse ... Pfund	50 Pf.
Briekäse ... Pfund	55 Pf.
Allg Stangenkäse Pfd.	70 Pf.
Holländer ... Pfund	80 Pf.
Tilsiter ... Pfund	70, 90 Pf.

Obst · Gemüse

Möhren gewaschen, Pfund	5 Pf.
Weiss-kohl, Wirsingkohl Pfd.	7 Pf.
Rotkohl, Zwiebeln Pfd.	8 Pf.
Apfelsinen ... 4 Pfund	95 Pf.
Blutapfelsinen Pfund	30 Pf.
Zitronen Dutzend ...	45 Pf.

Fette

Margarine Pfund	55, 62 Pf.
Kokosfett 1 Pfund-Paket	60 Pf.
Bratenschmalz / Griebenschmalz Pfund	85 Pf.
Molkereibutter Pfund ..	2.00

Konfitüre

Eimer ca. 2 Pfd.

Pflaumen ... Eimer	1.10
Orange ... Eimer	1.15
Aprikosen ... Eimer	1.45
Kirsch ... Eimer	1.45
Pflaumenmus ... Eimer	1.05

Billige Tischweine

Preise einschliesslich Steuer, ohne Flasche

		pro Flasche
Istria-Gold vorzüglicher Stärkungswein	(1/1 Liter)	95 Pfennig
Sonnengartner roter spanischer Süsswein	(1/1 Flasche)	
1925er Malkammerer Letten vorzüglicher Bowlenwein	(1/1 Flasche)	
Johannisbeerwein hervorragende Qualität	(1/1 Flasche)	
Vorzügl. Orig. Insel Samos	(1/1 Pf.)	
Himbeer- und Kirschsaft	(1/1 Pf.)	

In unserer Konfitürenabteilung

Fondant-Füllung ... Pfund	95 Pf.	
Sandgebäck ... Pfund	95 Pf.	
Vollmilch-Nuß-Schokolade	5 Tafeln à 100 g	1,90
Vollmilch-Schokolade	5 Tafeln à 100 g	1,90

In unserer Zigarrenabteilung

Gute Mittelsorte beliebt. Verbrauchs-Zigarre ... Stück 10 Pf., 50 Stück		4,75
Rotmarbert mittelkräftig ... Stück 12 Pf., 50 Stück		5,70
Fullmond fein, würz., Stück 15 Pf., 50 Stück		7,15
Gambolati Fehlfarb., einer 20 Pf.-Zigarre ... Stück 20 Pf., 50 Stück		9,50

Vom Fass: **Rheinpfälzer Weisswein** vorzügl. Qualität f. Bowlenzwecke und als kl. Tischwein zu empfehlen, Ltr. **1.50** 5 Liter **7.00**

Billige Tischweine

Preise einschliesslich Steuer, ohne Flasche

	pro Flasche
1923er Chât. La Tour de Bessan	1.90
Original Insel Samos sehr gute Qualität	
Vorzüglicher alter Malaga	
1922er Kallstadter-Steinacker Naturgewächse: Köster	
1923er Schloss Böckeih. Mühlberg Spätlese, Naturgewächse: Lehrer Hass	

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater Opernhaus a. Platz d. Republ. 12 Uhr: Mittagskonzert 8 U.: 8. Sinfon.-Konz. Schauspielhaus 8 Uhr: Per Gynt. Schiller-Theater 8 Uhr: Journalisten

Deutsches Theater Norden 10334—37 8 Uhr **Bonaparte** von Fritz von Unruh. Regie Gustav Hartung. Montag, den 7. März Gneisenau. Sonst täglich Bonaparte

Die Komödie Bismarck 2414, 7516 8¼ Uhr: **Die Perle** von Tristan Bernard. Regie: Forster-Larrinaga. Heute Nachtvorstellung 11 Uhr: Rasch ein Kind

Thalia-Theater 8 Uhr: Der mutige Seefahrer

Theat. a. Hallendorfpl. Kurfürst 2091 8 Uhr: **Max Adalbert** in „Müllers"

Wallner-Theater 8¼ Der Schlager 8¼ **Das blonde Wunder** Sonntag 3½: Raub d. Schönerinnen.

Rose-Theater 8¼ Uhr: Das Mädchen von der Landstrasse

Volksbühne Theater am Bülowplatz Täglich 8 Uhr: Traumspiel. Morgen 5 Uhr: Traumspiel. Th. am Schiffbauerdamm 8 Uhr: Das Grabmal des unbekannten Soldaten.

Erik Charell bringt im Grossen Schauspielhaus tägl. 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr angekündigt zu ermäß. Preisen **Wie einst im Mai** von Bernauer und Schanzer. Musik: Walter Kollo mit Alfred Braun / Camilla Spira, Denera, Doblschinski, Held, Piestow, Margarete Kupfer, Wilhelm Bendow, Paul Westermeier, Döblin, v. Ledebur, Pittschau, v. Wolowsky u. a. Dem Parkers Jazzorchester, New-York. Der Reinertrag wird der Funkstunde A.-G. für „Künstler in Not" zugeführt.

Städtische Oper Charlottenburg 7½ Uhr: **Der Blitz** Abonn.-Turnus III.

Kammerspiele Norden 10334—37 8 Uhr **Die Gefangene** von Bourdet. Regie: Max Reinhardt

Walhalla-Theat. Kaiserdamm Tägl. 8¼ Nur noch wenige Tage! Sonntag 4½ u. 8¼: Es war einmal in Heidelberg. Vorzeiger dies. zahlen für Park. 60 Pf. Sonntag, nchm. 3 U.: Struwwelpeter

SCALA Nollendorf 7360 8 Uhr: **Rastelli** und die übrigen Sensationen! Sonntags u. Sonntags 2 Vorstellungen 3⁰⁰ und 8 Uhr, 3⁰⁰ zu ermäßigt. Preisend. ganze Programm

Lessing-Theater Th. Königgrätz. St. Hasenheide 2110 8 Uhr: Die treue Nymphe. Elisabeth Bergner. **Komödienhaus** Norden 6304 8 Uhr: Dover — Calais. Roberts, v. Thellmann, Brausewetter.

Metropol-Theat. Täglich 8 Uhr: Zirkusprinzessin

Trianon-Theater 8¼ Uhr: Absteigequartier. Eintritt Jugendlichen verboten

Haller-Revue Theater im Admiralspalast Täglich 8¼ Uhr **An u. aus** 2 Sonntagsvorstellungen 2 3 u. 8¼ Uhr: Nachm. die ganze Vorstellung zu halben Preisen!

Zentral-Theater Täglich 8 Uhr: Der blonde Zigeuner. Operette von Martin Knepf. Inszen. u. musik. Leitung: E. Winterberg. Allermann, Klein, Reinhold, Schwarz, Willes, Ribbe

Jahnsbury-Bühne Ots. Künstler-Th. Richard Teuber, Rita Georg 5 der Zarewitsch

Lessing-Theater 8 U.: Der Patriot. Wegener, Karlow

Lustspielhaus 8¼ Uhr: Hurra — ein Junge!

Funkhaus Deutscher Rhein — Deutscher Wein. Geöffnet täglich ab 7 Uhr. Sonntag ab 3 Uhr

Heute 7 Uhr: **Rheinisches Winzerfest** Gesang / Tanz / Kabarett. Eintrittspreis nur M. 1.50.

Morgen, Sonnabend, 7 Uhr: **Pfälzisches Volksfest** mit **Großem Trachten-Ball** Trachten-Umzüge = Pfälzische Volkskunst. Dürkheimer Wurstmarkt. Dazu das große Festprogramm. Eintrittspreis M. 2.50

Sonntag, 11½ bis 1 Uhr mittags: **Rheinische Morgenfeier** Festansprache: Katharina v. Oheimb. Konzert / Frauen-Quartett. Eintrittspreis M. 1.25.

Ab 3 Uhr: **Ein Sommertag am Rhein** Rheinisches Mützenfest. Eintritt M. 2.—

Komische Oper Allabendlich 8½ Uhr: **Sünden der Welt** Die weltstädtische James-Klein-Revue. Sonntags nachm. 1 Kind frei bei halben Preisen. Theaterkasse ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

CASINO-THEATER 8 Uhr: Das erste Volksstück in dieser Spielzeit **Familie Habenichts!** Ausschneiden: Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Reichshallen-Theater Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr **Stettiner Sänger** Das wundervolle März-Programm! Nachmittags: halbe Preise, volles Programm! **Dönhoff-Bretzl** Varieté, Konzert, Tanz.

Riesenbrille 50 u. 60 Pf. Viele Scherz-Neuheiten! Mützen Dutzend von 28 Pf. an. Alle Fest- und Vereins-Artikel sehr billig. Markgrafenstraße 54 an der Lindenstraße

Winter Garten Variete 8 Uhr. Rauchen gestattet

Grippe Grafix Schutz und Hilfe sofort durch nicht fettende Einreibung M. 1.50. **Laboratorium Graichen,** Leipzig, Roßstraße 12.

Gewinn-Auszug

5. Klasse 28. Preuß.-Süddeutsche (254. Preuß.) Klassenlotterie

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

19. Ziehungstag — 2. März 1927, nachmittags. Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 10000 Mk. 214934
4 Gewinne zu je 5000 Mk. 67206 68188
6 Gewinne zu je 3000 Mk. 65342 123719 282673
14 Gewinne zu je 2000 Mk. 42284 128679 140186 202887 227096 262915 309716
28 Gewinne zu je 1000 Mk. 91095 120035 124346 174468 225863 230975 246230 254107 261833 309530 322334 342520 346860 348156
74 Gewinne zu je 500 Mk. 2636 4225 9691 16569 25717 29065 29539 36493 52858 60218 61459 65549 74468 118246 123484 126021 143800 146135 156272 159210 172566 184882 196372 213094 221995 223485 233365 249271 257743 271363 272464 275895 276415 310217 317537 337789 340383
180 Gewinne zu je 300 Mk. 92 3930 9031 9860 11177 20802 21162 21556 25031 49609 50128 52592 55024 56831 57068 59404 61544 62449 65419 70194 75861 85925 97249 99372 99424 112200 115403 117093 124067 127860 130741 131881 139678 142370 143980 144766 164978 171236 176298 180103 186536 188844 199715 204651 210671 216065 222280 222836 223749 224463 225482 229001 230357 231563 232437 236049 239109 241802 246222 247739 249789 250349 259553 261892 264912 265283 274151 283121 283134 294280 296648 298902 299679 306447 307116 309430 312284 313743 316388 317817 318997 325244 327823 332022 334196 334995 340619 344466 344570 346458

20. Ziehungstag — 3. März 1927, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 5000 Mk. 343734
6 Gewinne zu je 3000 Mk. 108619 166699 316741
14 Gewinne zu je 2000 Mk. 96843 141583 193096 234262 278080 284082 324411
34 Gewinne zu je 1000 Mk. 34417 45759 68875 70418 78562 93231 98385 112977 148393 157286 165319 199473 235385 250705 282348 326196 332774
90 Gewinne zu je 500 Mk. 8894 11408 15160 19133 30217 40173 40624 41710 60316 76857 78732 79182 86697 92976 95511 116132 116103 130077 136046 144364 148667 163329 166015 182358 191154 192897 194268 196545 210832 219811 227886 233954 234801 236420 241978 242674 246636 257977 258884 296723 323207 330092 331115 336095 344556
208 Gewinne zu je 300 Mk. 63 1176 3710 6173 20747 27908 31779 34762 44330 48086 48644 49396 55314 60346 61906 61921 62983 63949 63959 64501 66685 72426 79656 84483 85740 88599 89396 90515 90856 93381 98975 101375 105908 107177 107978 113554 114437 116167 126158 126669 128307 129845 133670 138627 140068 142194 142264 144338 146698 157695 161169 168322 169277 176764 181647 186022 184549 186080 187138 192119 192317 206965 218864 216618 218181 219214 229090 229133 233580 234426 234676 239487 240015 241675 245791 246177 250280 258921 260715 268128 273426 276961 277093 277852 282723 286539 286300 288716 294161 299165 299464 301285 304232 304823 308781 314326 316118 316836 320310 323535 327786 335767 340765 349917

Funkhaus Deutscher Rhein — Deutscher Wein. Geöffnet täglich ab 7 Uhr. Sonntag ab 3 Uhr

Heute 7 Uhr: **Rheinisches Winzerfest** Gesang / Tanz / Kabarett. Eintrittspreis nur M. 1.50.

Morgen, Sonnabend, 7 Uhr: **Pfälzisches Volksfest** mit **Großem Trachten-Ball** Trachten-Umzüge = Pfälzische Volkskunst. Dürkheimer Wurstmarkt. Dazu das große Festprogramm. Eintrittspreis M. 2.50

Sonntag, 11½ bis 1 Uhr mittags: **Rheinische Morgenfeier** Festansprache: Katharina v. Oheimb. Konzert / Frauen-Quartett. Eintrittspreis M. 1.25.

Ab 3 Uhr: **Ein Sommertag am Rhein** Rheinisches Mützenfest. Eintritt M. 2.—